Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 604. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 28. Dezember 1866.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Expedition.

Monopol oder Steuer? I.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Ein Pfarrer, der wahrscheinlich glaubte, daß ein Blitzableiter für seine Kirche ebenso wenig wider Gottes Gebot sei, wie ein Regenschirm für den Menschen oder ein gegen alles Unwetter schützendes Dach für ein Haus, supplicirte bei einer hochweisen und hochpreislichen Regierung und Kammer um einen Blitzableiter auf seine Hochdero gnädigem Patronate untergebene Kirche. Die weise Behörde konnte aber nicht über die Bedürfnißfrage schlüssig werden und resolvirte brevi manu et in margine:

„Noch zur Zeit abgeschlagen, würde aber der Blitz wirklich einmal einschlagen, so wird das Weitere verfügt werden."

Wir wissen nicht, in welchem Winkel des lieben, deutschen Vaterlandes diese von unserem Weber-Demokritos berichtete Geschichte passiret ist; wir wissen auch nicht, weshalb Weber-Demokritos sie für seinen Humor so besonders merkwürdig finden kann; das

ist ja eine alte Geschichte,
Doch ewig ist sie neu,
Und wem sie just passiret,
Dem bricht nicht immer das Herz entzwei!

Ach nein, sollte uns geduldigen Deutschen bei jeder solchen Blitzableitergeschichte gleich das Herz „entzwei gebrochen" sein, dann wären wir schon lange nicht mehr die „geduldigen" Deutschen, wenn wir überhaupt noch wären.

Laßt doch nur einmal alle Resolutionen unserer höchsten deutschen Bundesbehörde, des seligen deutschen Bundestages, die Revue passiren, und wir wetten um unsere ganze Hoffnung, daß es mit unserem neuen deutschen Bunde oder den neuen Bünden Deutschlands besser stehen werde, als mit dem alten, wir wetten, unter zehn Beschlüssen des deutschen Bundes waren immer mindestens neun — „Blitzableiter"-Beschlüsse, ganz ähnlich, wie die Resolution jener von Weber-Demokritos ganz unverdientermaßen als unicum in ihrer Art verewigten Regierungs-Kammer oder Kammer-Regierung.

Und wie viele kleine, mittlere und zu Zeiten auch große Regierungen des deutschen Bundes haben sich an ihrer höchsten Instanz ein Beispiel genommen und alle Wünsche und Petitionen ihrer „Völker", alle rechtzeitigen Reform-Vor- und Rathschläge deutscher Patrioten mit der so tröstlichen Resolution erledigt:

„Noch zur Zeit abgeschlagen, würde aber der Blitz wirklich einmal einschlagen, so — u. s. w."

Ja, vielfach haben sie es noch ärger gemacht, wie jene Regierung und Kammer es zu machen im Sinne hatte. Denn hat „der Blitz" nicht wirklich einmal, ja sogar mehrmals in das alte deutsche Staats- und Bundes-Gebäude eingeschlagen und doch — erhielt es die von dem deutschen Volke und seinen Patrioten erbetenen „Blitzableiter" nicht, bis erst kürzlich das ganze Gebäude in Folge des Blitzschlags von Königgrätz und am Main vollständig vernichtet wurde.

Dank diesem Schlage wird ja nun wohl auch sonstiges altes Staats- und Rechts-Gerümpel aus dem deutschen Staats- und Bundes-Gebäude verschwinden, Gerümpel, das höchstens einen dunklen Winkel im Bundes-Archive verdient, damit es späteren Zeiten bezeuge, warum das alte Deutschland ein neues werden mußte und wirklich und mit Recht auch geworden ist, Gerümpel, zu dem wir namentlich auch die unverdientermaßen, zum Schaden und Unheil des deutschen Volkes noch immer conservirten Staats-Monopole und Staats-Regalien zählen. So weit dieselben ihre Existenz-Berechtigung durch wirkliche Gemeinnützigkeit begründen und nachweisen können, wird kein verständiger Politiker ihnen den Fortbestand streitig machen. Wo dieser Nachweis aber fehlt, wo sogar der Beweis des Gegentheils, der Beweis ihrer Gemeinschädlichkeit geführt werden kann und geführt worden ist, wie z. B. bezüglich des Salzmonopols und Salzregals, da vertröste man nicht wieder mit dem bundestäglichen: „Zur Zeit noch abgeschlagen!" — da trage man der Thatsache, daß „der Blitz wirklich eingeschlagen", ehrlich und gründlich Rechnung und stelle durch die von richtigen und gesunden Grundsätzen der Politik und des Staatsrechts gebotene zeitgemäße, gründliche, ganze Reform, den „Blitzableiter" her, der das deutsche Staats- und Bundes-Gebäude in Ganzen wie in seinen Theilen vor jedem späteren Blitzschlag sichere.

Als eine solche zeitgemäße, gründliche, ganze Reform können wir den Ersatz des längst von aller gesunden Volks- und Staatswirthschaft, längst von Staats- und Staatsrechts-Wissenschaft verurtheilten Salz-Monopols durch eine Salz-Steuer nicht erkennen und anerkennen. In mancher Beziehung ist sogar die Steuer noch mehr zu verwerfen als das Monopol, wäre sie auch nicht schon aus dem Grunde allein zu verwerfen, daß sie ein ganz unabsehbares Provisorium für den längeren Fortbestand der Belastung eines der nothwendigsten Lebensmittel schafft, die mehr nach unten, nach den ärmeren Volksklassen, als nach den wohlhabenderen progressiv wirkt. So dankenswerth die Aufhebung des Monopols anzunehmen ist, so vorsichtig ist die dasselbe ersetzende Steuer zu prüfen, so entschieden zu verwerfen, wenn sie sich für Volk und Staat noch nachtheiliger erweist als das Monopol. Gehen wir deshalb etwas näher auf diese vorsichtige, von den obwaltenden Umständen gebotene Prüfung ein.

Im Artikel 18 des preußisch-sächsischen Friedens-Vertrages vom 21. October d. J. erklärt sich der König von Sachsen „damit einverstanden, daß das in Sachsen wie in der Mehrzahl der übrigen bisherigen Zollvereins-Staaten bestehende Salzmonopol aufgehoben wird, sobald die Aufhebung in Preußen erfolgt, und daß von dem Zeitpunkte dieser Aufhebung ab die Besteuerung des Salzes für gemeinschaftliche Rechnung sämmtlicher betheiligten Staaten bewirkt wird. — Die näheren Bestimmungen bleiben weiterer Vereinbarung vorbehalten." —

Die preußische Regierung hat nun bekanntlich bereits dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem das Salzmonopol, d. h. der Allein- und Großhandel des Staates mit Salz aufgehoben, die davon der Staatskasse zugeflossene Einnahme aber durch eine Salzsteuer im Betrage von 2 Thlr. pro Centner ersetzt werden soll.

Daß das Salz zu Gunsten der Staatskasse belastet und besteuert wird, ist eine fast allen Staaten Europa's gemeinsame Einrichtung. Nur Großbritannien, das für eine gute und richtige indirecte Besteuerung mustergiltige Grundsätze aufgestellt hat und befolgt, reducirte zunächst seine Salzsteuer 1823, wo dieselbe noch 1,406,000 Pfd. St. einbrachte, hob sie aber schon 1825, wo ihr Ertrag auf 389,000 Pfd. Sterl. beziffert wird, ganz auf und hat sie seitdem, soviel uns bekannt, nicht wieder eingeführt. In seinem Budget für 1864/5 finden wir allerdings unter dem Einnahme-Titel: „Verschiedenes" auch „von Salz- u. s. w. Verkauf 709,415 Pfd. St."; doch ist dies nur der für (dem Staate gehöriges) Salz gelöste Kaufwerth, keine Steuer-Einnahme; Englands Salz-Ausfuhr ist bekanntlich ziemlich bedeutend an sich, wenn auch nicht im Verhältniß zu seiner Salzproduction. Gehen wir von Großbritannien als dem Lande aus, in welchem das Salz gar nicht besteuert ist, so stellt sich die Rangfolge der größeren Staaten Europas, in denen das Salz mit Staatsauflagen belastet ist, nach der Stärke der letztern pro Kopf der Bevölkerung folgendermaßen nach den neuesten Budgets (1865/6):

Staaten.	Volkszahl.	Salz-Auflage Thaler	pr. Kopf.
Großbritannien	29,591,009	—	—
Rußland	60,143,478	10,658,800	0,17
Frankreich	37,472,732	8,520,800	0,23
Belgien	4,893,021	1,440,000	0,30
Preußen	19,190,181	6,539,210	0,34
Niederlande	3,667,866	1,720,000	0,47
Italien	21,929,176	10,666,667	0,48
Spanien	15,673,481	8,700,000	0,56
Oesterreich	36,195,000	25,966,280	0,72

Preußen mag hiernach noch immer auf der Grenze gegen die zu starke Besteuerung des Salzes stehen: was jenseit dieser Grenze aber liegt, das beweist uns der Volkswohlstand Italiens, Spaniens, Oesterreichs, und haben nicht auch die Niederlande neben ihrem Reichthum eine große Masse des Volkes, die, unter dem Drucke indirecter Besteuerung, namentlich auch der hohen Salzauflage, in Dürftigkeit seufzt.

Ein ähnliches Bild, wie das obige Tableau der nach der Salzsteuer rangirten Staaten und Völker, bietet Preußen in seinen einzelnen Provinzen. Auch hier ist der ärmere Theil der Bevölkerung am meisten von der Salzauflage belastet. Das beweist die Thatsache, daß die notorisch minder wohlhabenden Provinzen den stärksten Salzconsum, damit aber auch die stärkste Salzauflage haben. Nach dem Salz-Consumtions-Durchschnitt in den Jahren 1863/5 rangiren die Provinzen in dem folgenden statistischen Tableau, in das wir, um gleichzeitig den Wohlstand der Bevölkerung, wie er in der Steuerkraft sichtbar wird, deutlich zu machen, das Soll-Einkommen des Staates von den directen Steuern und der Mahl- und Schlachtsteuer nach dem Budget-Entwurf für 1867 aufgenommen haben. Auch das Steuer-Soll schließt sich übrigens in seinem Betrage der Ist-Einnahme der Jahre 1863/5 an, ist also mit dem Salz-Consum und der ihm entsprechenden Salzauflage durchaus vergleichbar. Die Volkszahlen beziehen sich auf den neuesten Census von Ende 1864.

Provinzen 2c.	Volkszahl.	Steuern Thlr.	Salz-Consum Pfd.	pro Kopf Steuern Thlr.	pro Kopf Salz Pfd.
1) Brandenburg	2,616,583	6,462,546	32,049,365	2,47	12,2
(Berlin ...	632,749	2,550,735	8,147,163	4,03	12,9)
2) Sachsen ...	2,043,975	4,638,853	25,886,265	2,27	12,6
3) Pommern ..	1,437,375	2,546,462	20,014,8[illegible]0	1,77	13,1
4) Schlesien	3,510,706	5,923,995	52,631,778	1,69	15,0
5) Westfalen ..	1,666,581	2,773,478	25,666,103	1,61	15,4
6) Rheinprovinz	3,346,195	6,856,842	53,178,450	2,05	15,9
7) Preußen ...	3,014,595	4,309,358	48,367,962	1,43	16,0
8) Posen	1,523,729	2,143,367	26,424,421	1,41	17,3
Staat	19,190,181	35,654,901	284,219,174	1,86	14,7

Für Berlin haben wir als Mahl- und Schlachtsteuer 800,000 Thlr. in Rechnung genommen, als Durchschnitt der letzten Jahre. Der Salz-Consum ist nur nach dem Ankauf von „weißem Sied-, Stein- und Seesalz zum vollen Preise" (pro Tonne 12 Thlr.) berechnet, um nur den nothwendigsten Salzbedarf, der zur menschlichen Nahrung erforderlich ist, in Betracht zu ziehen.

Man werfe auf diesen in letzter Colonne oben pro Kopf und als

---

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
Dritter Band.

VI.

(Fortsetzung.)

Unter Essex' Gegnern herrschte geheimer Jubel; Howart, Graf von Nottingham, war obenauf. Unter Essex' Freunden und Verwandten herrschte indeß Zorn, Trauer, und das Gefühl schwer beleidigter Würde schlug fortan seine verderblichen Wurzeln. —

Die alte Staatsmaxime Elisabeth's, die Gegnerschaften im Schoße ihrer Regierung zu stärken und in der Wage zu erhalten, hatte sich diesmal als durchaus unglücklich erwiesen, hatte die Königin eine — Inconsequenz begehen lassen, aus der sie nicht mehr heraus konnte. War Essex ihr so über Alles werth und theuer, daß sie ihm den Ring vertraute, so mußte sie ihm auch des Ringes Sinn vertrauen, nämlich wie derselbe ihren letzten, heimlich gefaßten Willen verschloß, welcher Anna Bolein's Enkel, Läticia's Sohn, auf ihren verwais'ten Thron setzte, mußte Essex ganz außer allen Bereich einer Nebenbuhlerschaft bringen und die Nation so an den Gedanken gewöhnen, welchen ihr Tod verwirklichen sollte. Das that sie nicht, sie führte Essex irre, mißtraute ihm doch bei jeder nächsten Gelegenheit wieder und hatte Howart, den sie sonst nie geliebt, Demjenigen gleich gemacht, in welchem sie das Abbild Courtenay's von Devonshire liebte. Was sie nun aber einmal gethan, das hatte sie gethan.

Gegen Abend desselben Tages kam Mister Wallingfort in aller Hast zu Shakespeare; das Aussehen des Mannes zeigte von tiefem Kummer und Rathlosigkeit.

William kam ihm betroffen entgegen. „Ihr bringt Unglückskunde! Sagt's mit zwei Worten!"

„Ich kann und darf's nicht, weiß ich doch selbst nicht Alles! Augenblicks sollt Ihr nach Baynardcastle; spart jede Silbe, es ist gefährlich!" —

Voll Schreck und Aufregung ordnete Shakespeare schnell seinen Anzug, indem er Edmund die Weisung gab, bis Mitternacht seiner zu warten, dann aber das Haus zu schließen und zur Ruhe zu gehen. Beide bestiegen Walligfort's bereitgehaltene Pferde und erreichten in möglichster Eile Baynardcastle. — Das Rennen und Flüstern der Dienstleute, eine seltsame, unheimliche Geschäftigkeit und Beklommenheit herrschte in dem düstern Gebäude. Wallingfort zurücklassend, eilte William die Freitreppe empor, der Page vom Dienst öffnete die Thür der Halle und er trat ein.

Da saß Lady Felicia, das Haupt an Maria Pembrocke's Schulter gepreßt. Der Graf im Sorgenstuhle stützte mit beiden Händen das greise Haupt und starrte finster zu Boden. Im Erkerfenster, wohin Maria's Mutterblick jetzt gebannt war, standen aneinander gelehnt Southampton und Gilianna und blickten gedankenvoll hinab in den Hof. — Graf Herbert, heftig auf- und abschreitend, gewahrte Shakespeare zuerst. —

„Da ist Shakespeare!"

Die andern erwachten wie aus einem Traume. Southampton, der Giliannen umschlungen hielt, schritt langsam, wehmüthig auf William zu und reichte ihm stumm die Hand.

„Ja ja, mein lieber Freund!" der alte Pembrocke erhob sich wankend und klopfte dem Dichter auf die Schulter; „Ihr seht hier ein Stück von der Wandelbarkeit des Glückes! Stoff genug für Euern Gänsekiel, der Welt das Elend alles Irdischen zu zeigen und wie das Gute stirbt, das Ueble siegt!" eine Thräne rollte ihm in den Bart.

„O Mylord, sprechen Sie aus, was dies Haus bewegt! Foltern Sie meine Ahnung nicht länger!!"

„Was uns bewegt?" lächelte Southampton bitter. „Nun, heut zu Greenwich in unsrer Aller Gegenwart hat unsre sehr — gerechte Majestät den Carl Howart seiner großen Verdienste zu Cadix wegen zum Grafen Nottingham ernannt!!"

„Howart? den giftigen Verleumder? den treulosen Kriegsgenossen des Grafen Essex? Das ist gemein!!"

„Ja, 's ist gemein!" sagte Felicia, „und tückisch ist's zugleich. Das heißt den fernen Kämpfer hinterrücks des Sieges berauben, des Mannes Ehre zur Verzweiflung treiben, der Sie von Lopez' Gift errettete! Was kann das Ende sein, als Verderben? Mylady Dudley verließ den Hof sogleich!" —

„Da ich erklärte, meine Pflicht als Wappenkönig verbiete mir, Howart die Investitur zu geben, bin ich von der Königin verbannt. Du siehst, auch Dich beraubt Willkür des Freundes, und meine fernere Gunst wird Dir gefährlich; das Glück nimmt Roche an uns!" —

„Herzog, — Ihr verbannt?! Euch sogar konnte sie mißtrauen? Gott erbarme sich ihrer Verblendung! Will sie denn Alles, was an Essex hängt, bestrafen, weil man ihn liebt? — Wohin sollt Ihr denn? Ach, wenn Ihr fort seid, wird mir sein, als wenn mir meine Seele fehle!"

„Wohin? Haha, nun irgend wohin in der Welt. Ich darf nicht in mein Herzogthum oder in ein Lehnsgut unsrer Verwandtschaft gehn, muß ganz den Süden meiden; die Königin denkt, ich umgürte mich sonst mit meinen reisigen Vasallen in Grimm; Sie ist — seit solcher That und in so ruchlosen Händen fähig, selbst an Verrath bei uns zu glauben!" —

„Eure Liebe, Hoheit, hat mir in Stratfort einen Herd gegründet. Was Ihr im Glücke mir schenktet, lege Unglück wieder in Eure Hände!!"

„William!!?" —

„Theilt doch wenigstens mit mir, was ohne Euch ich nie erlangt hätte! Seid, wenn nicht Herr, doch Gast in New-Place! In Warwickshire lebt Ihr wie in der Fremde. Niemand kann ja dort Euch verdächtigen; Ihr geht selbst Essex' Rückkehr aus dem Wege, und was immer auch aus dieser Wirrsal folge, es wird unmöglich sein, Euch und Mylady darin zu verflechten! Glaubt mir, wenn Edles vor dem Gemeinen so zu Boden sinkt, dann thut es wohl, sich in die tiefste Stille zurückzuziehen! Dann muß es sich, wie den verschwundenen Diamant, suchen lassen, und einst kommt die Stunde doch, wo man Euch sucht! In Stratfort werdet Ihr mir nicht ferner sein, als Frau und Kinder mir ist, ich aber will hier für Euch beten und wachen. Mich schützt mein Stand, schützt meine Dankbarkeit für Euch vor aller königlichen Scheelsucht!!"

„Du treues — Du unendlich reines Herz! Du wolltest für mich den argwöhnischen Zorn Elisabeth's auf Dich laden?!"

„Weil ich ihn tragen kann! Ich bin durch Gott, der mein Talent mir gab, durch Eure Huld das, was ich bin! Elisabeth kann Grafen machen, doch nicht verhindern, daß ich Euch dankbar bin, bis dieses Lebens arme Flamme verlöscht!" —

„Großherzig nicht allein spricht Shakespeare," erwiederte Pembrocke aufathmend, „er spricht vernünftig, denn er schlägt das vor, was königlichen Zorn beschämen, entwaffnen muß!" —

„Bei Gott, ich thu's! Southampton braucht nicht Standesgenossen anzusprechen, sich nicht auf seiner Vasallen Macht zu stützen, damit sich dem Verbannten, Beschimpften ein gastlich Thor aufschließe, er wirft den Tabart wie den Mantel weg, seine Heimath ist ja seines lieben William's Herz. Gilianna, nicht wahr, wir gehn nach Stratfort?"

„Keinen liebern Platz, um ohne Glanz glücklich sich zu fühlen, Harry, möcht' ich jemals wählen, als unsers treusten Freundes Heimath!"

„Ihr aber, theure Eltern, mögt, ohne der Königin Argwohn zu erregen, durch William mit uns in Verbindung bleiben; kommt fortan zwischen Eure Pflicht und Liebe nicht in's Gedränge. Leicht mögen wir so bess'rer Tage warten, die einmal doch kommen müssen, wenn die Natur Derjenigen Grenzen setzt, die, grenzenlos in ihres Alters Verblendung, das Auge hartnäckig vor der Zukunft schließt, — ach, daß doch Essex gleich uns zu warten wüßte! — Noch eine heiße Bitte, William! Sieh' auf die bleiche Gattin meines Essex! Denk' an — den Eberkopf und König Heinrich's Sohn! Gott aber gebe Ihm dann das offene Herz, den einzigen Mahner zu hören, der noch an seiner Seite steht!" — —

Eine Stunde später ritt ein Dienstmann Pembrocke's mit Briefen William's an dessen Frau wie seinen Freund Russel, den Friedensrichter, nach Stratfort und brachte denselben die vertrauliche Nachricht, daß der große Southampton in dem kleinen Stratfort Shakespeare's Gast sein werde, ein Herzog — verbannt — in eines Dichters Hause! Am nächsten Tage folgte Southampton mit Giliannen und nur wenigen Dienern. —

Ueberaus klug und nützlich bewies sich gerade diese Maßregel. Die mit Essex und Southampton verwandten Familien waren in beiden Höflingen zu tief beleidigt, als daß Elisabeth es nicht mit großer Unruhe empfinden sollte.

Southampton ging aber an einen ganz neutralen Ort, Northampton blieb theilnahmlos in London, Pembrockes und Herbert thaten mit größter Gewissenhaftigkeit ihren Dienst, und Alle ließen so die königliche Ungnade stumm über sich hintoben. Was freilich Essex bei seiner Wiederkunft thun, wohin sein Unmuth ihn treiben werde, das war die ängstliche Frage seiner Anhänger, und das Benehmen Läticia's ließ schwerlich den guten Engel in ihr vermuthen, welche den rechten Balsam für seine todeswunde Ehre zu bereiten verstand. —

Eine Woche nach dem geschilderten Vorgange fragte Elisabeth den Grafen Pembrocke: „Wohin ging Euer Herr Sohn, der Herzog, denn? Es wird doch gut sein, zu wissen, was er treibt?"

„Er hat mir die Verwaltung seiner Lehn über-

Maßstab der Besteuerung angegebenen Bedarf und dann auf die nächstvorstehende Colonne der durchschnittlichen Steuerkraft der Bevölkerung einen Blick und man wird auch hier die traurige Bemerkung machen: daß die Salzauflage im umgekehrten Verhältnisse zum Volkswohlstande steht, daß je ärmer die Bevölkerung, desto stärker ihr Salzverbrauch, desto stärker ihre Salzsteuer ist. Nur die **Rheinprovinz** durchbricht die durch das umgekehrte Verhältniß bezeichnete Rangfolge, indem sie neben größerem Volkswohlstande auch stärkeren Salz-Consum, stärkeren Salzsteuer-Ertrag aufweist. Doch diese Thatsache hat ihre besonderen und außerordentlichen Gründe, welche den von uns so überzeugend vorgeführten Beweis nicht entkräften. Wie wenig der größere Wohlstand der Bevölkerung den Salzconsum und damit die Salzsteuer steigert, zeigt sich ganz unwiderleglich an **Berlin**, das trotz seines Wohlstandes, trotz des in ihm herrschenden luxuriösen Lebens, trotz seines ungeheuren Fremdenverkehrs noch immer fast am wenigsten Salz verzehrt unter allen oben bezifferten Landestheilen.

Daß die Salzsteuer stärker auf den ärmeren, namentlich auf den arbeitenden Volksklassen lastet, als auf den wohlhabenderen, bestätigen alle Autoritäten der einschlagenden praktischen und theoretischen Wissenschaften. Für Preußen besonders maßgebend muß die Stimme sein, welche **J. G. Hoffmann** in seiner wahrhaft klassischen „Lehre von den Steuern" gegen die Salzsteuer erhebt. Ganz entschieden spricht er (S. 248, 258 a. a. O.) aus, daß die Salzsteuer progressiv nach unten, nach den ärmeren Volksklassen hin ist und daß sie im umgekehrten Verhältnisse zum Wohlstande der Steuerzahler steht.

Breslau, 27. Dezember.

Die Agitation für die **Parlamentswahlen** wird jetzt, mindestens in den größeren Städten, eifrig betrieben; lebhafte Debatten in den Versammlungen suchen Klarheit in die Situation zu bringen; die Parteien gewinnen Stellung zu den vorliegenden Fragen. Ueberall giebt sich das Bestreben kund, aus der fruchtlosen Negative herauszukommen und thatsächlich an der weiteren Entwickelung der gewonnenen Resultate Theil zu nehmen; im Allgemeinen sind es die auch vom hiesigen Wahlverein mit großer Majorität angenommenen Principien, die man den Wahlen zu Grunde legt. Einen andern Standpunkt scheint die von Dr. **Jacoby** und mehreren seiner politischen Freunde gegründete Zeitschrift „Die Zukunft" einzunehmen, auf welche wir hiermit unsere Leser aufmerksam machen wollen; wir sagen: „**scheint**", denn aus dem Programme geht es auch nicht mit Klarheit und Sicherheit hervor. „Daß die Ausschließung von Millionen deutscher Stammesgenossen aus dem gemeinsamen Vaterlande nicht dauernd werden darf", darin stimmen wohl sämmtliche Fractionen der liberalen Partei überein, wie nicht minder darin, „daß die nationale Einigung auf dem Boden innerer Freiheit erwachsen muß". Daß unter der „politischen That", welche die neue Zeitung erstrebt, nicht so schreckbare Resolutionen zu verstehen sind, wie sie der Sechsunddreißiger-Ausschuß seligen Andenkens zu fassen pflegte, ist wohl von so bewährten und entschiedenen Demokraten wie Dr. **Jacoby** und der Hauptredacteur Dr. **Guido Weiß** zu erwarten.

Abgesehen von diesen Resolutionen dürfte der künftige Historiker das Jahr 1866 nicht gerade arm an „politischen Thaten" nennen; wir denken, daß die Befreiung Deutschlands vom österreichischen Concordate, von der politischen und religiösen Reaction Oesterreichs, die Zertrümmerung des Bundestages, die Vernichtung des Autoritätsglaubens und der Legitimitätsschwärmerei, das Consilium abeundi an mehrere deutsche Fürsten, fern von ihren Hauptstädten Studien über die Wiener Bundesacte zu machen, recht ansehnliche „politische Thaten" und zwar gerade vom demokratischen Standpunkte aus sind, abgesehen von der vollen Einigung Italiens, die auch uns insofern angeht, als Alles, was für die Einheit und Freiheit eines Volkes geschieht, auch den übrigen Culturvölkern zu Statten kommt. Wenn das deutsche Volk noch etliche derartige „politische Thaten" erlebt oder besser selbst schafft, so wird der Wunsch, den wir mit den Gründern des neuen Unternehmens theilen, „daß nämlich die Zerspaltung Deutschlands durch die Mainlinie nicht dauernd werden darf", sicher bald in Erfüllung gehen.

Interessant ist die unten mitgetheilte Rede, mit welcher Herr v. **Dalwigk** den Landtag in Hessen-Darmstadt eröffnet hat. Dem Bundestage hat Deutschland 50 Jahre der materiellen wie der geistigen Entwickelung verdankt — das ist doch wohl das Ueberraschendste, was jemals deutschen Ständen, die doch sonst mancherlei Wunderbares haben anhören müssen, gesagt worden ist; wenn der hessen-darmstädtische Minister gesagt hätte, daß der Bundestag 50 Jahre hindurch die materielle und geistige Entwickelung Deutschlands **gehemmt** hat, so hätte er gerade die Wahrheit getroffen. Geradezu komisch wirkt die plötzliche Schwärmerei des vielgenannten und gekannten Herrn v. **Dalwigk** für den „Gedanken eines großen und gemeinsamen Vaterlandes". Was man nicht Alles erlebt!!

Ueber die Situation in **Oesterreich** erhalten wir folgende Correspondenz, aus welcher das für den Kaiserstaat außerordentlich Tröstliche hervorgeht, daß Alles beim Alten bleibt. Die Corresp. lautet:

*** **Wien**, 25. Dezember. Mit dem Abschiedsgruße des auf die Neige gehenden Jahres macht sich auch die Nothwendigkeit eines neuen Finanzgesetzes für 1867 bemerklich. Das letzte Mal erschien dasselbe erst am Neujahrstage 1866 und ward, durch den dasselbe begleitenden Bericht an den Kaiser, zugleich zu einer so derben und brutalen Anklage gegen Plener und auch gegen den Reichsrath, wie sie wohl noch niemals ein Minister mit ähnlichem Uebermuthe seinem Vorgänger und einer Körperschaft, die der Kaiser mit feierlich verpfändetem Worte „für sich und seine Nachkommen mit aller Kraft zu schützen und zu schirmen" versprochen, in's Gesicht geschleudert hat. Diesmal soll das neue Finanzgesetz schon am Sonntag publicirt werden und brauche ich wohl nicht erst hinzuzufügen, daß Se. Exc. wahrscheinlich etwas weniger cavaliermäßig auftreten wird. Wenn die Officiösen uns jetzt darauf vorbereiten, daß das Etatsgesetz für 1867 im Gegentheil die kühnsten Hoffnungen des Publikums weit überflügeln und nachweisen werde, wie Graf Larisch von den ihm gewährten Crediten in mehrfacher Richtung nicht einmal Gebrauch gemacht: so kann man dazu eben nur die Achseln zucken. Der die Vorlage begleitende Brief an den Kaiser wird im Gegentheil damit schließen, daß er die baldige Einberufung der Reichsvertretung auch aus finanziellen Gründen als unerläßlich und dringend geboten hinstellt. Das sagt wohl genug! Wahrlich, es muß mehr als trostlos um unsere Finanzen stehen, wenn Graf Larisch sich zu einem derartigen Bekenntnisse herbeiläßt — er, der noch vor neun Monaten, also mitten im Frieden, auf die Anklage der Staatsschulden-Controls-Commission, daß er das Reich an den Rand eines Abgrundes geführt, von dem es nur noch durch das energische Eingreifen eines Parlamentes zurückgerissen werden könne, eine Entgegnung in der „Wiener Zeitung" veröffentlichte, worin er auf eine unbeschreiblich wegwerfende Weise über die Thätigkeit von Volksvertretungen in Finanzangelegenheiten sprach. Wie kläglich muß dieser Hochmuth zu Falle gekommen sein, wenn Se. Excellenz sich jetzt gepreßten Herzens zu einem so demüthigenden Geständnisse entschließt! Aber freilich, die Sistirungspolitik hat nach allen Seiten hin ein so jammervolles Fiasco gemacht, daß diejenigen Schwarzseher doch am Ende Recht zu behalten scheinen, welche von vornherein in unserem feudal-aristokratischen Ministerium nichts Anderes als eine Clique Privilegirter sahen, die sich unter dem Motto „après nous le déluge" des Staatsruders bemächtigt. Die Friedensschlüsse von Wien und Prag, der Bruch der Bankacte und die Staatsnotenpresse, endlich die vollständige Festfahrung der ungarischen Frage, in der man weder vor- noch rückwärts kann, nachdem eine Regierung, der kein Freisinniger im ganzen Reiche nur über den Weg traut, durchaus resultatlos alle irgend ersinnlichen Zugeständnisse, von denen ein Zehntel, wenn von einem halbwegs liberalen Ministerium angeboten, zur Befriedigung Ungarns ausgereicht hätte, weggeworfen hat. . . . Das sind die Ergebnisse der Sistirungspolitik gewesen. Ich übertreibe nicht: denn Baron Beust hat in Pest nicht blos „Mühe und Oel verloren" — er hat die feste Ueberzeugung mitgebracht, daß eine Verständigung mit Ungarn unmöglich ist, da er sich mit dem Aufgebote all' seiner Beredtsamkeit nicht einmal über die Einheit des Heerwesens mit Deak zu verständigen vermocht hat. Trotzdem würden Sie sehr unrecht thun, wenn Sie uns so wenig Ausdauer zutrauen wollten, daß wir um solcher Kleinigkeiten willen von der Sistirungspolitik abweichen sollten. Bewahre: minima non curat praetor heißt es hier zur Lande, auch nach und trotz Königgrätz. Die Ungarn bekommen ihre verantwortliche Regierung um keinen Preis und auf keinen Fall, sondern behalten nach wie vor ihre Altconservativen auf dem Nacken. Ingleichen behalten wir unsern Grafen Belcredi, der jetzt findet, daß er, gerade wenn er diesseits der Leitha wieder zu einer Gesammtvertretung der Erblande kommt, unentbehrlicher als je ist, damit dieselbe nicht etwa gar einen dualistischen und ernsthaft constitutionellen Charakter annimmt. Den Baron Beust behalten wir natürlich erst recht: denn der Mann hat sich in das Triumvirat Belcredi-Majlath-Beust schon so vortrefflich eingelebt, daß dieses ihn nicht entbehren kann, während es andererseits auch arg auf den Kopf gefallen sein müßte, um sich muthwillig des tröstlichen Deckmantels zu berauben, den die Anwesenheit des „Urteutschen", des „Protestanten", des „Constitutionellen", des „Bourgeois" par excellence im Cabinete über die ultramontanen, slavisch- und feudal-reactionären Projecte der Regierung breitet. Brauche ich Ihnen erst zu sagen, daß unter einem solchen Gouvernement der Appell an eine Vertretung der Erblande nichts Anderes ist als eine **Fortsetzung** der Sistirungspolitik, indem man jetzt wieder einmal die Ungarn schachmatt setzt? Die bloße Idee ist abgeschmackt, Oesterreich könne je auf dem Wege der „freien Bahn" zu einer Verfassung gelangen, so lange seine Hochtories sich auf Grund des Septemberpatentes der absolutesten Gewalt erfreuen!

Die Gerüchte von einer Aenderung des **italienischen** Ministeriums haben sich insofern erneuert, als man den Rücktritt des Finanzministers für wahrscheinlich hält und von der Ersetzung desselben durch Sella spricht, der bekanntlich schon früher Träger des Finanzportefeuilles war. Auch von dem Rücktritte des Handelsministers wird vielfach gesprochen. Vom Minister des Auswärtigen, Herrn Visconti Venosta, wird versichert, er werde sich nächstens in einem an die im Auslande befindlichen italienischen Repräsentanten zu richtenden Circular eingehend über die in der Thronrede nur summarisch angedeuteten Principien der nationalen Politik aussprechen.

Was das Verhältniß zur römischen Curie betrifft, so scheint es nicht, daß Tonello mit derselben ins Reine kommt. Derselbe hat zwar mehrere Conferenzen mit Antonelli gehabt, aber es ist bis jetzt zu keinem Ergebnisse gekommen und die „Opinione" meint, daß wenig Aussicht auf eine Vereinbarung vorhanden sei, obgleich oder vielleicht auch weil Sartiges den italienischen Unterhändler unterstützt. Auch den „Debats" wird aus Rom gemeldet, daß die Unterhandlungen zwar fortgesetzt werden, die Sprache der Organe der Curie aber herber als je ist und man dem Florentiner Cabinette vorwirft, es sei ihm kein Ernst mit dem Frieden; der Papst läßt die Welt noch immer im Dunkeln über sein Bleiben oder Gehen. Die Römer aber fangen an, ungeduldig über das ewige Drehen im Kreise des Status quo zu werden.

Die römischen Correspondenten des „Monde" schreiben der Florentiner Regierung die Absicht zu, die Annexion Rom's um ein Jahr zu verschieben; damit wäre Frankreich die Zeit gelassen, seinen Profit von der Ausstellung zu ziehen, und dem Papste die Muße, die Säcularfeier von St. Peter zu begehen. Man würde dieses Jahr benützen, um sich für einen großen europäischen Krieg vorzubereiten und wenn dieser Krieg begonnen habe, unter der Gunst der allgemeinen Verwirrung in Rom einrücken. Es ist natürlich, daß wir auf diese Versicherungen aus dem ultramontanen Lager sehr wenig Gewicht legen, obwohl wir glaubten, von denselben hier Act nehmen zu müssen. — Nach Briefen aus **Neapel** in den „Debats" ist der Cardinal-Erzbischof dieser Stadt ohne alle feindlichen oder freundlichen Demonstrationen empfangen worden. Derselbe ist mit dem Willen des Papstes auf seinen Posten zurückgekehrt und gegen die Wünsche des Exkönigs von Neapel, der Alles aufgeboten, um ihn zum Bleiben in Rom zu bestimmen. Mit dem Cardinal sind mehrere Emigranten, darunter der ehemalige Polizei-Director Mazza, nach Neapel zurückgekommen. Dieselben schließen sich der neuen Regierung nicht an, aber die Wendung der Lage der Dinge hat ihnen jede Hoffnung auf eine Restauration benommen. Man kennt jetzt in Neapel die Zahl der Verurtheilungen in Folge des auf **Sicilien** zuletzt ausgebrochenen Aufstandes. Die Zahl der Processe, welche vor dem Kriegsgerichte verhandelt wurden, beträgt 67; 10 Personen wurden zum Tode, 50 zu lebenslänglicher und 45 zu zeitweiliger Galeerenstrafe verurtheilt; 14 erhielten Zuchthaus- und 4 Gefängnißstrafe; 81 wurden freigesprochen. Von den zum Tode Verurtheilten wurden drei hingerichtet; es waren Deserteure. Unter den Freigesprochenen befinden sich die drei Mitglieder der sicilianischen Aristokratie, welche ebenfalls unter den Insurgenten figurirt hatten.

Die **französischen** Blätter beschäftigen sich, nachdem die Frage wegen der römischen Reise der Kaiserin glücklich erledigt ist, noch immer vorzüglich mit der Armeereform, nächstdem aber mit der letzten Rede des Grafen Bismarck. Was die erstere betrifft, so erwähnen wir nur, daß die „France" jedem Franzosen, der nicht für die Reorganisation stimmen will, folgende Fragen in's Gewissen schiebt: „Ist es wahr, daß das vergrößerte Preußen in einigen Tagen schon eine Million Krieger auf die Beine bringen kann? Ist es wahr, daß Rußland anderthalb Millionen Soldaten zur Hand hat? Ist es wahr, daß Deutschland die Zahl der preußischen Heere verdoppeln kann? Ist es wahr, daß das vereinigte Italien im Nothfalle 600,000 Combattanten unter die Fahne rufen kann? Ja, dies alles ist wahr! (!) Wie will man dann ver-

---

geben und erwartet zu **Stratfort**, was seiner Königin Strenge weiter beschließen mag."

„Zu **Stratfort**? das am Avon? Mein Gott, was thut er da?!"

„Er wohnt als Gast in **William Shakespeare's** Haus, pflanzt Blumen und treibt literarische Studien."

„Schämt sich der Wappenkönig nicht, so tief sich zu erniedrigen?!" rief sie heftig.

„Meine Königin fand ihn nicht erniedrigt, als er im Glücke Shakespeare Gunst erwies, sollte es denn schimpflich sein, im Mißgeschicke des Freundes Treue anzunehmen? Shakespeare glaubte, daß **Southampton** wenigstens in **seinen** vier Pfählen nicht mehr beneidet würde!!"

„**Pembrocke**" — und Elisabeth's Stimme zitterte, „**Wir** aber beneiden Euren Sohn um William's Treue! Gut, mag der Herzog da bleiben vor der Hand!" — —

Am Hofe war vollendete politische Windstille. Elisabeth schämte sich im Stillen. Die Investitur **Howart's** zum Grafen von **Nottingham** mußte indeß doch nun wohl durch den Kanzler vollzogen werden, aber der größte Theil des Adels blieb von dem Acte fern. Um die Härte desselben gegen Essex zu mildern, machte sie nun dessen Freund Sir **Charles** von **Blount** mit **Howart** zugleich zum Lord von **Montoye** und legte gegen die **Pembrockes**, namentlich **Felicia**, eine Freundlichkeit an den Tag, welche nur zu gut bewies, wie sehr sie Essex' Erscheinen — fürchte. Hätte **Laticia** das leiseste gute Wort gegeben, Elisabeth wäre ihr entgegengekommen, doch dazu war die starre **Dudley** nicht die Frau; sie hatte abgerechnet mit der Cousine **Elisabeth Tudor**! —

Shakespeare's **Heinrich IV.** war inzwischen vollendet und kam in seinem ersten Theil auf die Bretter. Sein Beifall beim Adel war nicht nur vollständig, die Bevölkerung der City, die Leute vom Stand erkannten jubelnd in Sir **John Falstaff** das Original **Old-Castle** vom wilden Schweinskopf, und derselbe erlangte mit seinen Spießgesellen eine ihm selber nicht sehr angenehme Popularität; das Laster meidet stets den Spiegel. — **Elisabeth** hörte auch von dem Drama und befahl, man solle es vor ihr spielen. — Sonderbar, alle Welt lachte, die Königin nicht! Kein Wort für oder wieder kam gegen Shakespeare über ihre Lippen, sie ignorirte den Dichter. Nur im Herausgehn wendete sie sich zu **Pembrocke**: „Fragt doch den Shakespeare, ob er nicht solch' einer Creatur, wie Falstaff, den rechten Lohn zu geben weiß? Es stände schlimm um die Welt, wenn solche Leute glücklich stürben!" — —

Essex kam nebst **Raleigh** im Herbst von seiner Kriegsfahrt zurück. Wie bei des Letzteren Haß und Nebenbuhlerschaft zu erwarten stand, hatte er sich mit Essex überworfen, dessen Pläne gekreuzt, und außer vielen Verlusten brachte der Seezug nicht das geringste Resultat. — Mochte dies beschämende Gefühl es machen, oder hatte sich Essex gerade angesichts der schwersten Kränkung seiner Feldherrnehre beherrschen gelernt, er erwähnte **Howart's** Erhebung gegen Niemand mit einem Worte, nahm finster, aber stumm die gelinden Vorwürfe Elisabeth's hin und entwaffnete ihren Zorn durch dieselbe leidende Melancholie, welche ihr sonst schon unheimlich an ihm gewesen. Was im Innern von Essexhouse aber vorging, wer mochte es wissen? Nur auf **Felicia's** Antlitz konnte man lesen, wie viel traurige, heiße Kämpfe es im Schoße der Familie Deverey gab.

Eines Tages sagte Graf **Herbert**, als er mit seinem Vater und Essex die Morgenaudienz verließ: „Kennst Du des Shakespeare neues Stück **Heinrich IV.**?

„Du weißt, ich liebe weder den Shakespeare noch das Theater mehr!"

„Schade," nahm Pembrocke das Wort, „in ihm spielt einer der größten Lumpe, Sir Falstaff, mit seinen Spießgesellen bei Heinrich von Wales eine große Rolle. Man sagte mir, der Prinz sei das getreue Abbild eines — großen Herrn von unsrem Hofe, der in eines ähnlichen Schuftes Klauen fiel!"

„**Shakespeare** also schrieb das mit **Absicht**!?"

„Die Königin fragte auch angelegentlich darum und so horchte ich William darüber aus. „Diesmal schrieb ich mit **Absicht**!" sagte er.

„Ich — ich werde das Stück sehn!" —

Graf Essex sah Heinrich IV. — Am andern Tage verließ er mit Frau und Mutter die Residenz und ging nach **Maldon**. — „Mylord ist krank und bedarf der Ruhe!" — hieß es bei Hofe.

Elisabeth's Mitleid und Liebe siegte, wie schon so oft, bei dieser Nachricht über den von Howart und Cecil künstlich unterhaltenen Unwillen; sie sendete ihm das Patent der Oberhofmarschallswürde für sich und seinen Erben, und stellte ihn wie sein Haus so für alle Zeiten über die Nottinghams und den gesammten Hof. Daß er auf diese Auszeichnung nicht zurückkam und nur schriftlich höchst frostig dankte, bemerkte sie zwar übel, aber ihn entschuldigte bei ihr seine vorgeschützte Kränklichkeit und — ihre eigene Reue. Längst darauf sinnend, **Southampton** in schicklicher Weise zu rehabilitiren, wählte sie den Ausweg, ihm den Lord **Cecil** als außerordentlichen Botschafter nach Frankreich mitzugeben, um daselbst mit allen Kräften das Project Heinrich IV. zu verhindern, mit Philipp II. Frieden zu schließen. In jeder Weise suchte sie einzulenken, auszugleichen, um endlich Frieden zu haben und jenen Kreis von Neuem um sich zu sehn, in dem sie so oft glücklich war, mit dem sie sich jung gefühlt hatte trotz grauer Locken.

Diesen alten, ihr lieben Kreis sollte sie so froh, so unbefangen, so ihr mit Herz und Sinn ergeben — **nie** wiedersehn. Die Personen, die Zustände hatten sich zu sehr geändert, die innern Verhältnisse des Landes entsprachen dem patriarchalisch fröhlichen Dasein früherer Zeit nicht mehr, wo sich das Volk so leicht noch leiten ließ. Mit tiefem Schmerz bemerkte **Elisabeth**, daß man ihr nicht mehr so hell und freudig zurief, wenn sie sich öffentlich zeigte, daß ihr Ansehn beim Parlamente sank, welches mit größerer Energie die alten verhaßten Forderungen wiederholte. Sehr ehrenwerth für den Ruf ihrer gerechten Güte war's auch nicht, daß der vordem allgefeierte **Edmund Spenser**, ihr Hofpoet, in einem Winkel Londons elend starb, daß aber **Essex** auf seine Kosten eine pomphafte Leichenfeier desselben unter großartiger Betheiligung des Volks veranstaltete und als erster Leidtragender erschien, empfand **Elisabeth** als eine Kränkung, eine directe Demonstration gegen sich selbst. Ein unruhiger Geist war zudem in der Bevölkerung erwacht, welcher dieselbe zu allerlei Händeln geneigt machte, so daß die Polizei verschärft und Sir **Thomas Willford**, ein strenger Generalprofoß, ernannt werden mußte; ach, Elisabeth kannte ihr fröhliches England nicht mehr wieder.

Das Schlimmste aber waren die Zustände Irlands. O'**Neal** von **Tyrone**, der alte, so oft geschlagene Parteigänger Spaniens, Maria Stuart's und des Katholicismus, hatte sich gefährlicher als je erhoben, die ganze Provinz Ulster stand in Flammen, und weder Lord **Norris**, noch daß **Elisabeth** den irischen Häuptling zum Grafen von Tyrone ernannt hatte, noch mit ihm einen Tractat zu errichten strebte, konnte diesen Geist des Widerstandes bewältigen. Elisabeth hatte darauf Lord **Borough** an **Norris** Stelle gesetzt und Letzterm befohlen, unter ihm gegen **Tyrone** zu dienen. Diese Kränkung trieb **Norris** in Verzweiflung und den Tod, welchen er in dem mörderischen Kampfe zu Blackwater fand, in welchem **Tyrone** den größten Theil der ganzen englischen Kriegsmacht vernichtete und den Aufstand durch die ganze Insel trug. Auch Lord **Borough** war unmöglich geworden.

Rathlosigkeit und Bestürzung überkam **Elisabeth** um so mehr, als **Cecil** mit **Southampton** eben von Frankreich mit dem schlimmen Resultat zurückkehrten, daß Englands langjähriger Verbündeter, trotz ihrer Einsprache, mit Philipp von Spanien heimlich zu **Verviers** Frieden geschlossen habe. In höchster Aufregung und Sorge ließ sie **Charles Blount** von **Montoye** rufen, um ihm die Statthalterstelle in Irland anzutragen. Derselbe erwiderte: „daß er noch nie ein Obercommando geführt habe, und es zwar übernehmen wolle, unter einem Essex ein guter General zu sein, aber selbst nimmermehr Irland niederwerfen möge!" — Ob **Blount** sich von seiner Freundschaft für Essex inspiriren lassen, ob Vorsicht oder zu große Bescheidenheit ihn zu solcher Antwort vermochten, **Cecil** und **Howart** nahmen Ersteres an und schlugen zu dieser wichtigen und gewagten Mission einen Mann vor, der sich in der Normandie und den Niederlanden Ruhm erworben hatte, dessen Besonnenheit und Treue gar keinem Zweifel unterlagen, der aber seit Leicester's schlimmem Ende nicht mehr bei Hofe erschien und weder **Läticia's** noch ihres Sohnes Freund war, nämlich den Grafen John von **Warwick**, Robert Dudley's ältesten Bruder. Er kam und erklärte sich bereit, das Amt zu übernehmen. —

Die Mitglieder des Kriegsraths wurden zusammenberufen, hierüber sowie die Mittel Beschluß zu fassen, wie der Aufstand zu bewältigen sei, **Essex**, besonders von **Maldon** gerufen, **Southampton**, **Pembrocke** und **Blount** trafen vor Elisabeth mit **Cecil**, **Howart** und den Räthen nach langer Frist zum ersten Male wieder zusammen.

Die Königin war sehr finster, den Uebrigen, im Vorgefühl einer schweren Stunde, wo eine Frage aufgeworfen, so viel hieß, wie **alle** Fragen — und somit der langjährigen Zwietracht — zu erörtern, war auch beklommen genug zu Muthe und sie hatten sich gegenseitig die größte Kälte zur Pflicht gemacht, um die Schuld neuer Verwirrung nicht wieder auf sich zu laden.

„Noch ist es wohl einem Monarchen nie so schwer geworden, vor den Männern, die seines Thrones Stützen sind, offen zu reden, Mylords, als heute Uns vor Euch! Das treulose Frankreich schloß mit Spanien Frieden und noch liegt Philipp nicht am

langen, daß Frankreich gleichgiltig gegen Eventualitäten bleiben soll, die aus einer solchen Situation entstehen können? Wie will man verlangen, daß Frankreich, das so lange die erste Nation Europa's war, sich entschließen solle, zur zweiten Stufe herabzusteigen?" — Was die Rede des preußischen Minister-Präsidenten betrifft, so hat dieselbe in Frankreich im Ganzen einen sehr günstigen Eindruck gemacht. „Patrie" und „France" beurtheilen die Rede des Grafen Bismarck sehr günstig und sehen darin eine Rechtfertigung der kaiserlichen Politik während des Sommers. Die der Regierung ferner stehenden Blätter freilich sind weniger zufrieden. Sie meinen, der preußische Minister wolle Frankreich mit schönen Redensarten kirren, bis er den Augenblick gekommen glaube, ohne Frankreich und gegen Frankreich die deutsche Einheit zu vervollständigen.

In **England** wird die allgemeine und tiefe Abneigung, mit der das Volk in Frankreich die projectirte Reform oder Vergrößerung der Armee betrachtet, verschieden beurtheilt. Die „Daily News" erblickt darin ein untrügliches Zeichen von dem Erwachen des gesunden Menschenverstandes und eines der Industrie und dem Frieden mehr zugewandten Sinnes unter den einst so soldatischen und ruhmsüchtigen Leuten jenseits des Canals. — Der „Advertiser" begrüßt die in Frankreich gegen die Reorganisation der Armee herrschende Aufregung ebenfalls als ein vielversprechendes Zeichen der Zeit; denn — so raisonnirt er — entweder das Project geht durch, und dann giebt es „große Ereignisse", d. h. einen europäischen Krieg; oder es fällt im gesetzgebenden Körper durch — und das ist eine große unblutige Revolution, welche der „Tuilerien-Inhaber" gewiß nicht überleben würde. — Anders urtheilt der „Daily Telegraph": Wenn Napoleon, wie jetzt (nach dem Fould'schen Budget) möglich scheint, die Armee reorganisiren kann, ohne die Steuerlast zu erhöhen (?), so denken wir kaum, daß der Plan auf einen ernsten Widerstand stoßen wird. . . . . . Es mag von den Franzosen unvernünftig sein, daß sie ihre Armee vergrößern wollen, weil Preußen eine Militärmacht ersten Ranges geworden ist, aber die Billigkeit verlangt auch zu bedenken, daß ein Unterthan Napoleon's III. kein sehr alter Mann zu sein braucht, um sich der Zeit zu erinnern, als Paris von einer preußischen Armee besetzt war. Es ist keine Frage, daß die Gemüther in Frankreich, mit Recht oder Unrecht, schwer beunruhigt darüber sind, daß an seinen Grenzen — nicht seeumgürteten wie die unsern — ein mächtiger, ehrgeiziger und gewiß (?) nicht befreundeter Staat sich gebildet hat. Unter solchen Umständen würde jede — gleichviel ob despotische, demokratische oder constitutionelle Regierung in Paris sich gezwungen sehen, etwas zu thun, um eine so natürliche (?) Besorgniß zu beschwichtigen. — Der „Herald" findet es allerdings natürlich und verzeihlich, wenn Frankreich sich waffnet, dagegen erscheint es ihm lächerlich, daß kleinere Staaten, wie Belgien rc., das Beispiel des mächtigeren Staates nachzuahmen streben, da die Sicherheit solcher kleineren Staaten von dem guten Willen oder der Eifersucht der sie umgebenden Großmächte, nicht aber von einer stehenden Armee abhänge. — Der „Globe" ist der Meinung, daß Napoleon III. die Heeresreform mit vollem Rechte betreibe, daß er die Opposition dagegen nicht beachten und sein Project durchführen, endlich, daß die französische Nation zuletzt, wie dies schon oft geschehen, die Klugheit des Kaisers anerkennen und sich zu seiner Meinung bekehren werde.

Hinsichtlich der **candiotischen** Frage lauten die Nachrichten wieder sehr widersprechend. Nach der bis zum 15. d. Mts. reichenden Levantepost will nämlich die Pforte den Aufstand auf Candia als beendigt betrachtet wissen. Dagegen bringen griechische Blätter ein Proclam des Oberbefehlshabers der Insurgenten von Kreta, Zimbrakakis, das nichts weniger als Unterwerfung hoffen läßt; ferner eine Petition der Insurgenten von Agrapha in Thessalien an den König der Hellenen und verschiedene Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß der Aufstand in der letzteren Provinz größere Ausdehnung gewinnt. — Dem „Mem. dipl." zufolge hat die ottomanische Regierung die Mächte des Vertrags von 18̣6 auf die unausgesetzten Verletzungen der Neutralität aufmerksam gemacht, die gegenwärtig in den kretischen Gewässern unter hellenischer Flagge verübt werden. Es hat auf Betreiben der Pforte ein Austausch der Ansichten der verschiedenen Mächte hierüber stattgefunden, und die Höfe von Paris und Wien sollen sich bereits dahin geeinigt haben, die gesetzliche Wirkung der von der Pforte über die Insel Candia verhängten Blokade anzuerkennen; sie hätten sich ferner, wie es heißt, vorgenommen, mit den übrigen Mächten Maßregeln zu ergreifen, daß die „kosmopolitische Revolution", die sich mit der heimlichen Unterstützung Griechenlands dort einen Herd errichtet habe, nicht über die anderen türkischen Länder Verbreitung gewinne.

Deutschland.

= **Berlin**, 26. Dezember. [Der König. — Das Erinnerungskreuz. — Die Bemerkungen der Oberrechnungskammer zum Staatshaushalts-Etat.] Se. Majestät der König versammelte am Weihnachtsabend die Mitglieder der königl. Familie zur Bescheerung im königl. Palais und wohnte gestern mit dem gesammten Hofe dem Gottesdienste in der Domkirche bei. — Seit Sonntag sieht man hier diejenigen Mannschaften der Garde-Regimenter, welche die Schlacht bei Königgrätz mitgekämpft haben, mit dem Erinnerungskreuz geschmückt. Dasselbe, aus Metall der eroberten feindlichen Geschütze gegossen, zeigt auf der Vorderseite den königl. Namenszug mit der Umschrift: „Preußens siegreichem Heere", außerdem ist auf den Flügeln des Kreuzes zu lesen: „Gottes Hilfe war mit uns, Ihm allein sei die Ehre"; auf der Rückseite liest man: „Königgrätz 3. Juli 1866". Die Decoration ist den Mannschaften am Sonntag eingehändigt worden. Den übrigen Combattanten soll die Denkmünze bis zum 1. Januar zugehen. — Die Bemerkungen der Oberrechnungskammer zur allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalts-Etat des Jahres 1863, welche jetzt dem Abgeordnetenhause vorliegen, verweisen darauf, daß die Sachlage genau dieselbe sei wie 1862 und führen in der Einleitung u. A. Folgendes aus: „Der Oberrechnungskammer ist für das Jahr 1863 die folgende allerhöchste Anweisung vom 7. September 1864 ertheilt worden: „„Da der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1863 ohne einen gesetzlich festgestellten Etat hat geführt werden müssen, so bestimme Ich, daß die hier beigefügte Uebersicht der Staats-Einnahmen und Ausgaben des genannten Jahres (folgt die Anführung der Einnahmen und Ausgaben) als Grundlage für die Rechnungslegung dienen soll, und Ich beauftrage die Ober-Rechnungskammer mit Bezug auf Meine Ordre vom 17. Juni v. J. danach, Meinem Erlasse vom 21. Juni 1862 gemäß die Bemerkungen zu der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalts-Etat des Jahres 1863 aufzustellen."" Hiernach steht es . . . . außer Zweifel, daß die betreffende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben „in Stelle des fehlenden Staatshaushalts-Etats" die Grundlage für die Rechnungslegung resp. für die Bemerkungen der Ober-Rechnungskammer bilden soll. Wenn also die königl. Staatsregierung dessen ungeachtet auch jetzt, wie 1862, nicht jene Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, sondern wiederum den für 1863 vorgelegten Etatsentwurf als Grundlage, als Soll und als Basis für die Bilance für die allgemeine Rechnung benutzt hat, so wird dies den Standpunkt der Oberrechnungskammer so wenig wie im Jahre 1862 verändern dürfen, vielmehr muß hiebei der gedachte Etats-Entwurf nach wie vor außer Betracht bleiben. — Was demzufolge die Erfüllung des ersten und zweiten Punktes des allerhöchsten Erlasses vom 21. Juni 1862 anlangt, so kann . . . . auch für das Jahr 1863 weder von Etatsüberschreitungen noch von solchen außerordentlichen Ausgaben, für welche der Etat keine Deckungsmittel enthält, die Rede sein, da nach der Natur der Sache zwischen der qu. Uebersicht und der Rechnung, die beide erst auf den Grund der Finalabschlüsse gefertigt sind, nirgends eine Abweichung hervortritt." Unter den Bemerkungen „im Einzelnen" finden wir u. A. „Ministerium des Auswärtigen: Nach der Hauptrechnung der Legations-Kasse sind zur Erstattung der vorgeschossenen Kosten der Reisen und des Aufenthalts der japanesischen Gesandtschaft innerhalb des preuß. Staates gegen Quittung der Hofmarschall-Amts-Kasse 21,396 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. bei dem Extraordinarium verausgabt worden. Da eine wirkliche Verpflichtung der Staatskasse zur Hergabe dieser event. auf den allerhöchsten Dispositionsfond zu Gnadenbewilligungen aller Art gehörigen Kosten nicht vorzuliegen scheint, so ist die Ausgabe zum Gegenstand eines Monitums gemacht worden, dessen erste Beantwortung jedoch noch erwartet wird."

Hamburg, 23. Dezbr. [Freihafen-Stellung.] Aus zuverlässigster Quelle geht den „H. N." Folgendes über die Absichten der preuß. Regierung in Bezug auf Hamburgs künftige Stellung im Zollsystem des norddeutschen Bundes zu. Die preußische Regierung wird bei der Vereinbarung über die Verfassung des norddeutschen Bundes auf das Bereitwilligste die Hand bieten zur Aufnahme einer Bestimmung, welche der Stadt Hamburg die Freihafenstellung bis zu dem Zeitpunkt sichert, wo möglicherweise Hamburg selbst das reine Freihafensystem gegen einen unter geeigneten Modalitäten zu bewirkenden Eintritt in die Zolllinie des Bundes zu vertauschen wünscht. Wenn das überwiegende Handelsinteresse Hamburgs für jetzt auf die Erhaltung des Freihafensystems hinweist, so begreift der hiesige Handel andererseits ein nicht unbedeutendes Geschäft in sich, dessen Absatzgebiet vorzugsweise die norddeutschen Küstenländer sind, welche muthmaßlich bald in das Zollsystem des norddeutschen Bundes fallen werden. Dieser Zweig des hamburgischen Handels wird durch das, unbeschadet der Freihafenstellung, eintretende Heranrücken der Bundeszoll-Linie an das städtische Gebiet voraussichtlich Gelegenheit erhalten, die zur Aufrechthaltung seines Geschäfts nothwendigen Anstalten zu treffen.

Darmstadt, 22. Dez. In gemeinschaftlicher Sitzung beider Kammern fand heute die Eröffnung des 19. Landtages durch den Minister-Präsidenten v. Dalwigk statt. Die Eröffnungsrede desselben lautet:

„Meine hohen und hochzuverehrenden Herren! Se. kgl. Hoh. der Großherzog haben mir befohlen, den 19. Landtag in Allerhöchstihrem Namen und Auftrage zu eröffnen. Die kriegerischen Ereignisse des verflossenen Sommers und die denselben gefolgten Friedensschlüsse haben die politischen Zustände unseres deutschen Vaterlandes vollkommen umgestaltet. Oesterreich ist aus Deutschland ausgeschieden. Der Norden ist von den Staaten südlich des Maines getrennt, der Staatenbund, welchem Deutschland 50 Jahre des Friedens und der materiellen wie der geistigen Entwickelung verdankt, besteht nicht mehr. Aber der Gedanke eines großen und gemeinsamen Vaterlandes, das Band, welches die deutschen Herzen umfaßt, kann nie untergehen, und darin wurzelt unsere Hoffnung, daß der Tag kommen wird, an dem Deutschland zu neuer Einheit und Größe ersteht. Die Regierung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs wird nicht aufhören, diesem hohen Ziele ihre Bestrebungen zu widmen, und sie weiß, daß sie dabei auf die Unterstützung der beiden Kammern der Stände zählen darf. Es wird Ihnen vor Allem der Friedensschluß vom 3. September l. J., durch welchen die zum schmerzlichsten Bedauern der Regierung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs unterbrochen gewesenen alten und freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen wieder hergestellt worden sind, zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden. Die Stellung, welche die großherzogliche Regierung unmittelbar vor dem Ausbruche des jüngsten Krieges und während der Dauer desselben eingenommen hat, machten es Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge wünschenswerth, die Stimme des hessischen Volkes über jene Stellung zu vernehmen. Es ist deshalb die frühere, unter ganz anderen Verhältnissen gewählte Kammer aufgelöst und eine neue Ständeversammlung berufen worden. Die großh. Regierung giebt sich der Hoffnung hin, daß die dermalige Kammer ihr die Billigung ihrer seitherigen politischen Haltung nicht versagen wird. Der Friedensvertrag vom 3. September l. J. bestimmt, daß die nördlich des Mains gelegenen Landestheile dem norddeutschen Bunde beitreten. So sehr es zu wünschen gewesen wäre, daß nicht blos sämmtliche Theile dieses Landes, sondern auch sämmtliche deutsche Staaten diesseits des Maines in den neuen Bund hätten aufgenommen werden können, so stellten sich doch der Erfüllung dieses Wunsches unübersteigliche Hindernisse entgegen. Es wird zunächst unsere Aufgabe sein, neben der treuesten und eifrigsten Erfüllung der übernommenen neuen Bundespflichten dafür zu sorgen, daß durch die eigenthümliche Stellung der nördlich vom Main gelegenen Landestheile der einheitliche verfassungsmäßige Zusammenhang der verschiedenen Bestandtheile des Großherzogthums und die Rechtsgleichheit der drei Provinzen nicht wesentlich alterirt werden. Die nächsten Vorlagen der großherzoglichen Regierung betreffen das Gesetz über die Wahlen zum norddeutschen Parlament, ferner die Uebertragung eines Theiles der hessischen Gesetzgebung auf die neu acquirirten Landestheile, sodann die Theilnahme dieser Landestheile an der ständischen Vertretung im Großherzogthum, endlich die Ordnung und Verwaltung unserer Finanzen, die sich in den Prüfungen der letzten Monate bewährt haben. Weitere Vorlagen bezüglich der Verfassung des norddeutschen Bundes, der Ausbildung und Vervollständigung unserer Verfassung und Gesetzgebung, sowie der Vermehrung der Verkehrsmittel des Landes, werden Ihnen gemacht werden, sobald die vorbereitenden Arbeiten beendigt sind. Die Regierung hofft dazu noch im Laufe dieser Session in den Stand gesetzt zu werden. Im Namen Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs erkläre ich den 19. Landtag für eröffnet."

Frankfurt a. M., 22. Dezbr. [Tagesbericht.] Das Frankfurter Journ." schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, sind die Arbeiten wegen Trennung des Staats- und Stadt- oder Bürgervermögens in vollem Gange und ist ein baldiger Abschluß derselben zu erwarten. Die Besorgniß, daß die Eigenschaft des Stadtwaldes als Communal-Eigenthum irgend beanstandet werde, wird uns als völlig grundlos bezeichnet. — Im Weiteren erfahren wir, daß der Wunsch auf Errichtung einer Bürgervertretung seiner Erfüllung nahe ist. Was den Senat und die beiden Bürgermeister betrifft, so werden dieselben bis zur definitiven Regelung der communaleu Verhältnisse die Geschäfte commissarisch fortführen. — In Hinsicht auf hier und da laut werdende Befürchtungen über vermehrte Steuern wird uns bemerkt, daß auch ihnen großentheils falsche Voraussetzungen zu Grunde lägen.

Italien.

Florenz, 20. Dezbr. [Correspondenz zwischen Lamarmora und Persano.] Einem Schreiben der Pariser „Presse" von hier entnehmen wir Folgendes:

Boden, zu neuem Kampfe rüstet er! Wie es in Irland steht, wißt Ihr zu wohl, und wenn Unsre Vorgängerin mit der Schmach starb, Calais verloren zu haben, droht Uns, nach langem, ehrenvollen Regiment, Irland, einen Theil von Unserm alten Lande, Unserm eignen Volke, Uns aus dem Herzen geschnitten, dem verhaßten Fremdling in die Arme gelegt zu sehn!! Mit allen Kräften das zu hindern, sei Unser letztes Werk, wenn Uns kein friedlichers beschieden ist, und Graf Warwick scheint der rechte Mann dazu. Was sagt Ihr? Welche Mittel gebt Ihr an! Sprecht Ihr zuerst Nottingham."

„Ich stimme für Graf Warwick und nachdem kein andres Mittel anschlug, die Irländer zum Gehorsam zu bringen, gilt es eben einen Vernichtungskrieg. Unsre Flotte, von mir und Raleigh commandirt, umspinne diese Insel, was waffenfähig ist in Cornwall, Wales und im Westen, werfe man auf Irland und ersticke in der letzten Hütte dies rebellische Geschlecht. Englische, protestantische Colonisten sind Irlands einziges Heil!"

„Es frägt sich sehr," erwiderte Elisabeth kopfschüttelnd, „ob das für Unsere Hand nicht zu viel werden dürfte! Wir scheuen Uns, so blutig die Bahn eines Regiments zu schließen, das seither mit milderen Mitteln glücklich gewesen. Was räth Cecil?"

„Ich gehe nicht so weit. Ob mit Recht oder Unrecht Tyrone so endet oder nicht, ob er mit Grund behauptet, daß, wenn man Parrot's Verträge mit ihm aufrichtig gehalten, die Majestät wenigstens den Tractat, den Norris vorschlug, eingegangen wäre, sich Irland endlich zum Ziel gelegt hätte. Tyrone ist zwar ein rauher, aber sehr gewitzter Diplomat, der seine Fäden so gut in Edinburgh wie Madrid hat, überdem jetzt Sieger. Ich würde vorschlagen, mit ihm im Guten wie Schlimmen, mit der Feder und dem Schwerte zu operiren und manche von seinen Forderungen nachzugeben, zumal Euere Majestät im richtigen Hinblick — auf die Zukunft, sich nicht noch in endlose Kriege verwickeln will!"

„Nachgeben! Das klingt sehr doppelsinnig in seiner Milde! Was sollen Wir nachgeben? Doch nicht, daß Papstthum und Spanien da regiere oder Wir Uns Unsren — Nachfolger und die Verwaltung Irlands vorschreiben lassen sollen? Der Geist des Widerspruchs regt sich ringsum, ist's Recht gethan, ihn zu stärken?! Essex, was haltet Ihr davon?"

„Ich wünschte lieber jetzt, ich wäre stumm geboren, als daß ich in diesem Augenblick sprechen muß. Ich kann nicht lügen und wahr zu sein, ist gleich gefährlich für meine alte Dankbarkeit, wie für Euer Herz. Ich bitte, mir meine Meinung zu erlassen!"

„So muß das eine sehr schlimme Meinung sein!" erwiderte Nottingham.

„Wenn Ihr schlimm nennt, was Euch zuwider ist, Lord Howart, thut mir's leid, dann habt Ihr Recht! Ich spreche hier aber um Englands Willen, nicht zu meinem Vortheil!"

„So sprich um Englands Willen," entgegnete Elisabeth, „und sei versichert, Wir nehmen's auch so auf! In dieser Stunde ist Schweigen verrätherischer, als das schlimmste Wort, das Du im guten Glauben redest!"

„Im guten Glauben denn, Majestät! Dasselbe Bild des Zwiespaltes, wie Irland längst, wie England bereits zu bieten begonnen, dasselbe Bild bieten seit Jahren wir in diesem Kreise! Wo die Lenker im Hader liegen, kann nicht im Lande Friede sein! Laßt uns vor unsrer Königin denn, Mylords, einmal ganz die Maske und mit ihr alle Gegnerschaft abwerfen, daß sie in Freude und Ruhm ihre Tage schließe! — Das Jahrhundert neigt seinem Ende zu, ein neu Geschlecht mit neuem Geiste, höherem Bedürfniß pocht an die Thore, öffnet ihm, ehe es hereinbricht über Euer Grab, öffnet ihm und Ihr habt Friede!"

Die Lords blickten sämmtlich scheu und angstvoll zur Erde. —

„Wie sollen Wir das verstehn!" Elisabeth sah ihn durchdringend an.

„Seht, Majestät, diese Herrn ringsum verstehn es wohl! Ihnen liegt Allen derselbe Gedanke im Sinn, dieselbe schwere räthselvolle Frage der Zeit; in ihrer Antwort sind wir Alle einig. Nur sie verbergen sie tief im Herzen, leugnen sie, weichen ihr aus und meinen, von selber komme das ganz bequem und sie brauchten dann nur zu rufen: das haben wir längst gewollt! Wollt's jetzt, wo Ihr noch frei seid, nicht wo Ihr müßt! Der gährende Geist der neuen Zeit wartet nicht auf Eure Erlaubniß! — Was ist Tyrones Forderung? Irland will seinem Glauben leben, nicht dem, der uns genehm ist, dasselbe wollte Englands Parlament, als es in Moris die Bischöfe angriff. Verweigert's nur ferner — und Ihr erzieht Rebellen! Tyrone will: daß Irland sich selbst durch seine eignen Leute regiere, die am besten wissen, was ihm fehlt, das Parlament von England will dasselbe, will frei im Handel und Wandel, frei in der Rede sein, daß Jeder fröhlich rege seine Schwingen, verweigert's länger und — von Bäumen und Hecken wird man's einst predigen! Tyrone will und unser Parlament auch, daß die Majestät endlich sage, Wem sie einst ihre Krone vererben will. Derjenige, den Jeder heimlich nennt, dessen Anrecht am wenigsten Widerspruch leidet, der Protestant und doch bei Katholiken wie Puritanern nicht verdächtig ist, der nie sich England feindlich zeigte und dessen Stamm nicht auszusterben droht, ist Jacob Stuart!"

Die Versammlung athmete tief auf, es war, als sei eine Explosion vorüber. —

Elisabeth erhob sich leichenblaß, die Lippen gekniffen, blitzenden Auges, so schritt sie auf Essex zu.

„Und Du, aller Undankbaren Elendester, wagst Uns zum zweiten Mal an Das zu mahnen, wovon Wir nichts hören gewollt? Wagst zu fordern, was Hochverrath und offne Meuterei kaum sinnen konnte! Nie lassen Wir des Regiments Zügel nur einen fingerbreit aus der Hand, wer wagt es, ihn Uns zu entwinden? Uns die Mutter des Sohnes der todten Buhlerin nennen, die gegen Uns den — Mord bewaffnet? Eh' sei der Wahnsinn Englands König und Essex Narr an seinem Hofe! Geht, laßt Euch hängen für den Schurkenrath!!" —

Essex trat kalt von ihr zurück, dann lachte er höhnisch auf. „Haha, keine Königin, nur eine alte eigensinnige Frau hör' ich so sprechen, die kein Mutterrecht kennt, weil die Natur es schon ihr bei der Geburt entzogen!!" Er wendete sich ab, um zu gehen.

„Wirklich? Nun, ob ich auch alt bin, kann ich doch noch mein Mutterrecht auf Eure Wange schreiben!" —

Ein Schlag erfolgte, Essex' Hut, den er bereits aufgesetzt, rollte zu Boden. Rasend wendete er um.

„Beim Höllenelement!!!" — Essex riß den Degen heraus.

„Essex, um Gottes Erbarmen!" schrie Pembrocke und hielt ihm die Rechte fest.

„O laßt nur, laßt! — Wärst Du statt eines Weibes ein Mann, Dein Vater Heinrich selbst hätte den Schlag mit seinem Blute bezahlen sollen!" — Essex stürzte hinaus, Southampton, Pembrocke folgten ihm. — Der Kriegsrath ging stumm auseinander.

Elisabeth stand starr wie ein versteinert Bild. Ein Fieberfrost lief über sie hin. Dann wankte sie nach jenem Ruhelager, wo Essex sie von Lopez Gift errettet, dort fiel sie weinend nieder. — —

Ein unheimlich, unglaubliches Gerücht lief durch London und gelangte in's Globe-Theater, das heut trotz Falstaff's Possen leerer als sonst war. So seltsam und schreckhaft war die Kunde, daß man sie kaum zu wiederholen wagte. Endlich war das Theater aus, die Menge verlief sich rasch, denn es regnete in Strömen.

William Shakespeare sagte Allen ein trübes Lebewohl und schritt durch den dunklen Gang, der an der Seite aus dem Theater führte.

Dort stand eine Gestalt tief in den Mantel gehüllt. —

„Was thut Ihr hier, Sir, der Eingang ist nicht für Fremde!?"

„Ich warte auf Euch!"

„Mylord, — — mein Gott!" —

„Schweigt, kommt!"

Shakespeare führte den Fremden hinüber in sein Haus.

Der Besucher schlug seinen Mantel zurück. — Es war Graf Essex.

„Wundert Ihr Euch, William, daß ich Euch suche? Haha, glaub's wohl! Ich hab' Euch stets, trotz Eurer Treu und Liebe, verächtlich abgestoßen! Dünkte mich ja so hoch, daß ich mich schämte, weil Ihr Etwas von meinem allgewaltigen Sein Euch zu erkennen habt vermessen! Fürchtete mich feig vor des Freundes Blick und ward dem Schuft zum Raube! Ei, was so ein Schlag nicht thut! Er öffnet verdammt die Augen! Verzeiht mir, Will, ich that Euch sehr Unrecht, aber nun büß' ich's. Wollte die Dämonen in mir ableugnen, die Ihr doch saht, wollte mit Wahrheit handeln und Großmuth feilbieten, hahaha, da kam die alte rothe dürre Katze und schlug mir Angesichts des ganzen Hofes die Krallen in die Wange — seht — seht her!! Bei der zehnfachen Höllenqual, sie schlug die träumenden Dämonen in mir lebendig und losgelassen sei ihre Wuth vor aller Welt, nun gilt's ein Würfelspiel um Tod und Leben!!" —

Tief in der Nacht brachte William, mit Southampton, den man herbeigeholt, den Grafen in sein Haus zurück, er fantasirte im Fieber. Einige Wochen später starb der alte Cecil von Burleigh. Er hinterließ Sir Robert, seinem Sohne, sein Amt, seine Regierungsmaxime und seinen Haß gegen Essex. „Ich habe den Schlag erlebt," sagte er, „ich sterbe zufrieden; jetzt geht es abwärts mit ihm." —

(Fortsetzung folgt.)

„Durch einen in der modernen Politik so gewöhnlichen Zufall ist die Correspondenz, die Lamarmora und Persano vor der Schlacht von Lissa führten, ans Tageslicht gekommen. Man glaubt zu träumen, wenn man diese traurige Geschichte liest. Kein Feldzugsplan! Alles scheint dem Zufall überlassen gewesen zu sein. Der General Lamarmora hatte zuerst an eine Landung in Istrien oder Dalmatien gedacht; zu diesem Zwecke hatte er die Freiwilligen in Barletta und Bari versammelt, aber er mußte diesen Plan aufgeben, da die Flotte nicht bereit war, um in See zu stechen. Nach Custozza richteten sich die Blicke Aller auf die Flotte. Sie könne allein durch einen glänzenden Sieg den Truppen wieder Vertrauen einflößen. Der General Lamarmora wendet sich an Persano und bittet, zu handeln. Am 29. Juni antwortet derselbe: „Die Flotte brennt vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen; aber man muß sich gedulden; ich erwarte die Artillerie." Der Marine-Minister, ebenfalls aufgefordert, endlich activ aufzutreten, schreibt aus Florenz am 30. Juni: „Obgleich für die Armirung der Flotte bereits viel geschehen, so ist dieselbe doch noch nicht bereit. Ich verberge Ihnen nicht, daß es unverantwortlich wäre, mit Schiffen, die nicht vollständig ausgerüstet sind, die Offensive zu ergreifen." Im Hauptquartier des Königs scheint jedoch Niemand an dem Siege der italienischen Flotte und an der Vernichtung der österreichischen Marine gezweifelt zu haben. Lamarmora bestand deshalb darauf, daß Persano auslaufe. Am 9. Juli schreibt der Marine-Minister, daß Persano auf den Befehl Lamarmora's in See gestochen sei, obgleich er noch zwei Tage für die Vorbereitungen verlangt habe. Am 13. erfährt man im königlichen Hauptquartiere, daß sich Persano noch immer in Ancona befinde. Lamarmora richtete deshalb folgende Depesche an den Admiral: „Heute Morgen versammelten sich die Minister und Generale unter dem Vorsitze des Königs. Es wurde einstimmig bedauert, daß die Flotte noch keine Gelegenheit gefunden, gegen den Feind energisch aufzutreten. Deshalb gebe ich Ihnen im Namen Sr. Majestät den strengen Befehl, dieser Lage der Dinge so schnell als möglich ein Ende zu machen. Sobald der Affondatore zur Flotte gestoßen sein wird, müssen Sie auslaufen und entweder gegen die Festungen, gegen die Küsten oder gegen die feindliche Flotte die Operationen ausführen, welche Sie für nothwendig erachten, um einen glänzenden Erfolg zu erzielen. Der Marine-Minister beauftragte mich, Ew. Excellenz mitzutheilen, daß, wenn die Flotte in ihrer Unthätigkeit verharrt, er sich in die harte Nothwendigkeit versetzt sehen würde, Ihnen das Ober-Commando über die Flotte zu entziehen, um es Anderen anzuvertrauen, die es besser verstehen, aus einem Angriffs-Elemente Nutzen zu ziehen, das so viele Opfer gekostet und zu so gerechten Erwartungen Hoffnung gegeben hat." Nach Erhaltung dieser scharfen Depesche gab Persano Befehl zum Auslaufen. Er verließ Ancona, wie mir mehrere Offiziere versichern, mit den traurigsten Vorahnungen. Der Admiral Persano ist vielleicht der einzige Italiener, welchen die Niederlage von Lissa nicht in Erstaunen versetzte."

[Conflict des „Principe Tommaso" mit einer türkischen Fregatte.] Das „Diritto" läßt sich vom Dampfschiffe „Principe Tommaso" aus Näheres berichten über den Conflict dieses Schiffes mit einer türkischen Fregatte.

Am 8. Dezember begegnete der „Principe Tommaso", welcher nach der Insel Gazo die Richtung genommen hatte, einer türkischen Fregatte, welche ihn sofort beschoß. Ein anderes türkisches Schiff befahl der Fregatte, mit diesem Feuern, welches in keiner Weise motivirt war, inne zu halten. Der Capitän Vecchini des italienischen Schiffes wurde aufgefordert, sich an Bord des türkischen Schiffes zu begeben; er beklagte sich dort mit Recht über das gegen ihn beobachtete Verfahren; er zeigt seine Papiere vor, welche bewiesen, daß der „Principe Tommaso" als Post-Dampfschiff den Depeschendienst versieht, und er verlangte, daß türkische Offiziere sich an Bord seines Schiffes begäben, um zu constatiren, daß sich nichts Verdächtiges dort vorfinde. Zwei Offiziere gingen in der That an Bord des „Principe Tommaso", und da sie Alles in Ordnung fanden, sagten sie dem Capitän auf Französisch: „Um Verzeihung, wir haben uns geirrt."

Das „Diritto" meint, daß die italienische Regierung schwerlich mit dieser einfachen Entschuldigung sich zufrieden geben wird, da durch eine so leichtfertige Verletzung der maritimen Reglements das Leben von 56 Leuten in Gefahr gesetzt und außerdem noch die Ankunft der Post bedeutend verzögert wurde.

[Die ungarische Legion.] Kossuth und seine Gefährten scheinen es durchgesetzt zu haben, daß die ungarische Legion nicht aufgelöst wird. Es werden die Verdienste der Legion seit 1860 in Sicilien, gegen die Briganten u. s. w. hervorgehoben, um die Rücknahme eines früheren Beschlusses anzubahnen. Die „Nazione" berichtet Folgendes: „Wundern Sie sich nicht, wenn bis zum Monat Februar oder März künftigen Jahres diese Legion nicht aufgelöst wird. Unsere gegenwärtige Beziehung zu Oesterreich ist eine begrenzte und nicht unbedingte Freundschaft."

[Aus Venetien.] Ein in der offiziellen Zeitung veröffentlichtes königl. Decret verfügt, daß der Staat auf seine Kosten für die Uebertragung der sterblichen Reste der Brüder Attilo und Emilio Bandiera und Dominico Moro's nach Venedig Sorge tragen wird. — In Venedig ist eine Subscription zu Gunsten der candiotischen Flüchtlinge eröffnet worden.

Rom. [Der Papst und Rußland.] Das vom Papste in der Allocution vom 29. October d. J. angekündigte Gelbbuch ist erschienen. Es führt den Titel: „Exposizione documentata sulle constanti cure del summo Pontefice Pio IX. a riparo dei mali che soffre la Chiesa cattolica nei dominii di Russia e Polonia". Das 313 Seiten in groß Octav fassende Buch — das „Exposé" nimmt 35 Seiten ein — beginnt mit dem Bericht über das Gespräch des Zaren Nicolaus mit Gregor XIV. und endigt mit der Beschreibung der famosen Audienz des Baron v. Meyendorff am 27. Dezbr. 1865 und einer Uebersicht der Ereignisse, betreffend die Deportation und den Tod Msgr. Kalinskis, Bischofs von Chelm. Die Scene mit Baron v. Meyendorff ist noch in Aller Gedächtniß, neu ist nur, daß der russische Minister dem Papste sagte, der Katholicismus und die Revolution seien dasselbe. Da rief der heilige Vater: er verehre und achte den Kaiser, könne aber nicht das Gleiche in Bezug auf dessen Vertreter sagen, der gewiß gegen den Willen seines Souveräns bis in das Cabinet des Papstes komme, um diesen zu beleidigen. Pius IX. beklagt sich, zu seiner großen Ueberraschung niemals eine Mißbilligung jener Rede Meyendorffs vernommen zu haben. Angesichts der fortdauernden und wachsenden Verfolgungen der Kirche in Polen sehe der Papst sich genöthigt, an — die öffentliche Meinung Europas und der ganzen Welt zu appelliren. Nach diesem Exposé werden genau 100 Documente gegeben, darunter der letzte Brief des Zaren an den Papst; die nachfolgenden Schreiben Sr. Heiligkeit blieben unbeantwortet. Der Brief d. d. 31. März 1859 lautet:

„Sehr heiliger Vater, ich habe den Brief, welchen Ew. Heiligkeit an mich gerichtet hat, mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Mit aufrichtigster Genugthuung habe ich darin neue Versicherungen der freundschaftlichen Dispositionen und des Vertrauens gefunden, welches Sie in mich setzen. Ew. Heiligkeit wird nicht zweifeln an dem lebhaften Interesse, welche mir meine der römisch-katholischen Kirche angehörigen Unterthanen einflößen, und an der Sorgfalt, welche ich darauf verwende, ihre religiösen und moralischen Interessen ebenso wie die der Andersgläubigen in meinem weiten Reiche zu beschützen. Ich habe mich bestrebt, Ew. Heiligkeit alle Beweise dafür, soweit sie von mir abhingen, zu geben. Ich bin glücklich, zu sehen, daß Sie dieselben gewürdigt haben. Was die einzelne meiner Unterthanen betreffenden Details in Ihrem Schreiben angeht, so habe ich meinen bei Ew. Heiligkeit accreditirten Minister beauftragt, dem Cardinal Antonelli gegenüber sich mit der Offenheit und dem Wohlwollen zu äußern, die unsere wechselseitigen Beziehungen charakterisiren. Ich gefalle mir in der Annahme, daß die in diesem Sinne gegebenen Erklärungen dazu dienen werden, die Fragen aufzuklären, denen ich die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet habe. In dieser Hoffnung erneuere ich, sehr heiliger Vater, die Versicherung meiner Hochachtung.

Alexander."

Frankreich.

*** Paris**, 23. Dezbr. [Der preußische Feldzug von 1866.] Der „Armee-Moniteur" brachte gestern unter der Aufschrift: „Oesterreich und Preußen in dem Feldzuge von 1866 und während des 7jährigen Krieges" eine größere Arbeit über den letzten Krieg in Deutschland. Es wird darin vor Allem ausgeführt, daß der preußische Feldzugsplan von 1866 sich wesentlich demjenigen von 1756 angeschlossen habe und nicht als etwas durchaus Neues in der militärischen Geschichte gelten dürfe, obwohl sein unerhörter Erfolg zu einer solchen Annahme verleiten könnte. Wir entnehmen dem Aufsatze Folgendes:

Von vornherein wird die Blitzesschnelle, mit der das Unheil über Oesterreich hereinbrach, und das wunderbare Verhängniß hervorgehoben, daß ein Reich, von zwei Feinden gleichzeitig angegriffen, an den Sieger nicht einen Zoll Landes abtrat, dem Besiegten dagegen eine prachtvolle Provinz überließ. Dies deutet auf vielfältige Schäden in dem staatlichen Organismus hin, allein, ohne auch nur in die innere Lage Oesterreichs eindringen zu wollen, genügt schon eine kurze Prüfung des Zustandes der österreichischen Armee, um eine der entscheidenden Ursachen ihrer Niederlage herauszufinden. Nicht im Zündnadelgewehre liegt, nach der Ansicht des Verfassers, das große Geheimniß der glänzenden Erfolge der preußischen Armee. Man kann die ungemeine Wirkung dieser Waffe nicht in Abrede stellen, allein die Zaubergewalt, die Bataillone auseinander zu sprengen, besitzt es dennoch nicht. Die Preußen erlitten trotz desselben zuerst bei Trautenau eine Schlappe, und bei Königgrätz war die Lage vor der Ankunft des Kronprinzen eine höchst kritische. Stellt man aber die beiden Armeen an und für sich einander gegenüber, so trat die Ueberlegenheit der preußischen entschieden hervor. Die österreichische Armee stellt ein wahrhaft babylonisches Gewirr von allen Völkerschaften der indoeuropäischen Race dar, in derselben Uniform unter derselben Fahne, aber vollständig geschieden durch Sprache und Charakter, durch nationale Bestrebungen und einzig zusammengehalten durch den Säbel und den Stock. „Was soll dem galizischen Polen das österreichische Vaterland sein? was dem Magyaren, was dem böhmischen Slaven? Und was erst mußte es den Söhnen Italiens sein, als sie hörten, daß Victor Emanuel bei Custozza besiegt worden? Und hat das Geschlecht, das heute die Armee bildet, nicht in seiner Wiege den Donner der Kanonen eines Windischgrätz, eines Paskiewitsch, Haynau und Radetzky gehört, die Trauer und Tod über das väterliche Dach ausspien? Was soll man, offen gestanden, von solchen Truppen erwarten gegenüber so vollkommen gleichartigen, von Nationalgeist und kriegerischem Ehrgefühl durchglühten und energischen Soldaten, wie die preußischen? Darum darf man sich auch nicht wundern, daß die Niederlage sie in eine so gräßliche Verwirrung stürzte und daß niemals eine Armee so viel Material und Kriegsgefangene in den Händen des Feindes ließ. Damit wollen wir keineswegs die Tapferkeit der Oesterreicher auf dem Schlachtfelde selbst anfechten. Wir constatiren hier nur, daß sie die verhängnißvollen Consequenzen einer unnatürlichen Lage über sich ergehen lassen mußten, und wir empfinden deshalb nur um so innigere Theilnahme an ihrem Unglück. Kaum bedarf es hier noch einer Erwähnung des Mißbrauchs der militärischen Würden zu Gunsten eines häufig aller Wissenschaft und allen Verdienstes baren Adels."

Es wird dann im Einzelnen ausgeführt, daß der preußische Feldzugsplan namentlich mit demjenigen des Jahres 1757 die größte Aehnlichkeit hatte: „nur muß man zugestehen, daß in Bezug auf die Ausführung die österreichischen Generale mit allzu ritterlicher Courtoisie beigetragen haben, ihn zu einem unbestreitbaren Meisterwerk zu machen." Namentlich sei die Preisgebung Sachens von vornherein ein entscheidender Fehler gewesen. Selbst wenn Oesterreich sich wesentlich in der Defensive hätte halten wollen, hätte es doch die Erzgebirgspässe und ihr Vorland sich sofort sichern müssen.

[Zur auswärtigen Politik Frankreichs.] Ein scheinbar unbedeutendes Ereigniß bezeichnet immerhin die im Augenblicke vorherrschende Richtung in der auswärtigen Politik Frankreichs. Graf Chaudordy, früherer Cabinetschef des Herrn Drouyn de Lhuys, hat sich nach längerer Weigerung entschlossen, den ihm als Entschädigung angebotenen Posten eines ersten Botschafts-Secretärs in Madrid anzunehmen. Graf Chaudordy stand zu Herrn Drouyn de Lhuys in einem besonders intimen Verhältnisse und war während der letzten Monate zum Range eines bevollmächtigten Ministers erhoben worden. So hatte er beim Rücktritt seines Gönners denn die Verleihung eines Gesandtenpostens erwartet und das Anerbieten, als einfacher Secretär nach Madrid zu gehen, für eine Zurücksetzung gehalten. Die eigentliche Ursache aber, warum er sich so lange weigerte, nach Madrid zu gehen, lag darin, daß er auf den baldigen Wiedereintritt Drouyn's hoffte. Die Politik des Letzteren ist nun aber so vollständig geschlagen und es ist so wenig Aussicht vorhanden, daß sich schon in nächster Zeit der Traum einer österreichisch-französischen Allianz verwirkliche, daß Herr Drouyn de Lhuys selbst seinem Freunde den Rath ertheilt hat, in das Ausland zu gehen. Ohne daß die Zukunft sich irgendwie verbürgen läßt, ist es doch gewiß, daß Marquis v. Moustier in Betreff des französischen Allianzsystems der entschiedenste Gegner seines Vorgängers ist. Die jüngsten Erklärungen des Grafen Bismarck stimmen mit diesen Angaben überein, wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß in letzter Instanz die Spitze der jetzigen Heeresreform nur gegen Preußen gekehrt sein kann.

[Zur römischen Frage.] Die „Opinion Nationale" hat Briefe aus Rom erhalten, denen zufolge die Antibes'sche Legion in Folge der Desertirung auf 600 Mann zusammengeschmolzen ist. In Folge dessen hat General de Montebello vor seiner Abreise einen Aufruf an seine Soldaten erlassen, um sie zum Eintritt in die Legion aufzufordern. Aber nur 28 hatten sich gemeldet. Dies beweist dem genannten Blatte zufolge, welche geringe Begeisterung für die päpstliche Regierung unter den französischen Soldaten herrscht.

[Belgien.] Das „Pays" behauptet, daß, wenn man in Belgien das allgemeine Stimmrecht einführe, jedenfalls die Annexion an Frankreich votirt und der König Leopold denselben Weg nehmen werde, den der König von Hannover bereits eingeschlagen habe.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Die Kaiserin ist sehr verstimmt und soll namentlich auch dem Prinzen Napoleon ihre Gunst wieder vollständig entzogen haben, da sie demselben die Hauptschuld an der Vereitelung ihres Wunsches zuschreibt. Es heißt, man habe dem General Montebello nachträglich eine Bemerkung darüber gemacht, daß er es unterlassen, den Andeutungen des Papstes über die Krankheit des Kaisers entgegenzutreten. — Fürst Metternich wird, wenn er überhaupt auf seinen Posten anders, als um Abschied zu nehmen, zurückkehrt, nicht vor Mitte Januar in Paris erwartet. — Herr Bourrée ist endlich auf seinen Botschafter-Posten nach Konstantinopel abgereist.

[Zur Armeereform.] Das „Journal des Debats" kommt wieder darauf zurück, daß das Reorganisations-Project sich einer „ausgezeichneten Unpopularität" fortwährend erfreue. Als Beweis dafür dienen den „Debats" die der heute im Departement Pas de Calais stattfindenden Wahl vorangegangenen Wahl-Agitationen. Nicht allein hat der Oppositions-Candidat erklärt, daß er ein entschiedener Gegner des Projectes sei, sondern auch der Candidat der Regierung hat es für nöthig gefunden, in einem offenen Schreiben an die Wähler zu erklären, daß er ohne sehr wesentliche Abänderungen dem Projecte seine Zustimmung nicht ertheilen könne. Das „Journal des Debats" fügt bei, daß dieses dem Projecte so ungünstige Auftreten dem bewußten Candidaten die Unterstützung der Regierung nicht entzogen habe, und dies beweise besser als alles Andere, daß das Project, wie es vorliegt, der allgemeinen Erwartung nicht entspreche.

[Cardinal Gousset in Rheims] ist heute mit Tode abgegangen. Der Verstorbene war am 1. Mai 1792 in Montigny-les-Cherlieux an der oberen Saone geboren, Sohn eines Bauers und selber Bauer, bis er im 17. Jahre zu studiren anfing. In den zwanziger Jahren trat er als theologischer Schriftsteller auf, ward 1840 Erzbischof von Rheims und 1850 Cardinal und Senator. Er galt für einen der gewandtesten Casuistiker des französischen Clerus.

Wien, 26. Dezember. [Ein drolliges Malheur] passirte einem unserer Kunstenthusiasten, der in heißer aber wenig beglückter Leidenschaft für eine oft genannte Künstlerin erglüht ist. In einer achtbaren Familie, in deren Mitte er seit Jahren den Weihnachtsabend zubringt, wird heuer gleichzeitig mit dem Christfeste auch die Feier der silbernen Hochzeit begangen. Zu diesem Zwecke soll der Weihnachtsbaum mit breiten weißen Bändern behängt werden, an denen die Geschenke befestigt sind, und jedes Band hat außerdem eine Inschrift zu enthalten. Unser Theaterenthusiast hatte als Cadeau ein Photographie-Album mit den Porträts aller Familien gewählt und auf das Band die Worte sticken lassen: „Der glücklichen Mutter dreizehn geliebter Kinder." — Alles lag fix und fertig nur zur Uebergabe bereit in seiner Wohnung. Einige Tage vor Weihnachten tritt die Flamme seines Herzens nach kurzer Abwesenheit von der Bühne in einer Glanzrolle wieder auf und unser Enthusiast bestellt selbstverständlich einen prachtvollen Kranz und dazu weiße Bänder mit der Inschrift: „Der großen Künstlerin ihr unbekannter Verehrer." — Der Bediente wird beauftragt, den Kranz beim ersten Erscheinen der Gefeierten von der Gallerie herab kunstgerecht auf die Bühne zu schleudern. Alles geht gut, der Kranz wird dankbar in Empfang genommen, das Publikum klatscht, der erste Act ist zu Ende. Man denke sich nun die maßlose Heiterkeit der Collegen nnd Colleginnen, als sie auf der Schleife in riesigen Lettern die Worte lesen: „Der glücklichen Mutter dreizehn geliebter Kinder." .... Der unglückselige Bediente hatte die Bänder verwechselt. ...

—* „**Des Rabbi Vermächtniß**", Roman in drei Abtheilungen von August Becker, Berlin 1866/67, Druck und Verlag von Otto Janke. Religiöse und philosophische Probleme haben die Welt Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch bewegt. Ungeachtet der rationalistischen oder materialistischen Richtungen, welche den modernen Verhältnissen eigen, ist das Interesse an solchen Problemen noch lange nicht erloschen, und es erscheint daher kaum erklärlich, noch weniger gerechtfertigt, daß die Behandlung derartiger Stoffe immer mehr aus der schöngeistigen Literatur verschwindet. In dem uns vorliegenden sechsbändigen Romane wird die Kabbala, jene uralte jüdische Geheimlehre als eine Art von praktisch-philosophischem System verherrlicht, vor der wahrsagerischen Charlatanerie gewarnt, gleichzeitig aber auch der Neigung für mystische Dinge ein weiter Spielraum gelassen. Wer interessirt sich heute noch für die Kabbala, wird man fragen, wer kennt den „Sohar", Rabbi Akiba, Ben Jochai, Luria, Moses Luzatto, R. Eibenschützer, den Patriarchen Frank, überhaupt alle die älteren und neueren Matadore jener Geheimlehre? Wenn indeß Herder bemerkte, es sei eine schon durch ihr Alter ehrwürdige Erscheinung, diese uralte Geheimlehre der Juden, die Kabbala, so wird man ihr auch heute eine gewisse Theilnahme nicht versagen, denn so verbreitet die Aufklärung immerhin sein mag, dennoch ist man vor einem Rückschlag niemals sicher, was eben durch die verschiedenen Entwickelungsepochen der Kabbala evident erwiesen wird. Empfängliche Gemüther folgen dem Verf. gern in das Reich der Phantasie und der höheren Weltanschauungen, in das er uns in so poetisch sinniger und lichtvoller Weise einführt. Nicht ohne culturhistorischen Werth sind die Schilderungen aus dem vorigen Jahrhundert, die folgenreichen Kämpfe umfassend, wie sie damals unter den Auspicien eines Semler und seiner Gesinnungsgenossen den mystisch-pietistischen Bestrebungen gegenüber sich entwickelt und befruchtend auf die neue Zeit gewirkt haben. Ungemein geschickt hat der Verfasser diese interessanten Skizzen in die Geschichte einer deutschen Predigerfamilie und eines Grafengeschlechts verwebt. Solchergestalt streifen die vorgetragenen Ansichten und Meinungen wie der Inhalt der Erzählung selbst nicht selten an's Wunderbare; doch siegt überall die gesunde Vernunft, und die früher so häufige Sucht, durch sogenannte kabbalistische Formeln die Zukunft ergründen zu wollen, bestraft sich als eine Versündigung an der Menschheit. Warum sollte man die noch bestehenden gelinden Zweifel nicht als poetisches Motiv gelten lassen? Bei solch überreichem, culturhistorischem Schmucke wirkt die Erzählung spannend genug, daß wir die Schicksale der vorgeführten Personen mit lebhaftem Interesse verfolgen. Es sind edle und nichtswürdige Charaktere aus den höchsten wie niederen Gesellschaftsklassen, Episoden aus dem Leben jüdischer Gelehrten, hervorragende Philosophen und Sectirer; keine dieser vom Autor bisweilen mit geistvollem Humor ausgestatteten, durchweg prächtig gezeichneten Figuren läßt uns gleichgiltig. Nicht minder als die jüdischen werden christliche Leser sich für das Buch interessiren, da ihnen darin ein völlig neues ideales Gebiet in populärer und ansprechender Form erschlossen ist.

Deutsches Künstler-Album — redigirt von Dr. Wolfgang Müller von Königswinter — 1867 — Düsseldorf, Druck und Verlag von Breidenbach u. Comp.

Das Düsseldorfer Künstler-Album, seit Jahren ein Schmuck des Weihnachtstisches, hat sich unter der leitenden Hand von Dr. Wolfg. Müller in ein deutsches Künstler-Album umgewandelt und bietet uns in seinem neuen Jahrgange eine reiche Auswahl des Schönen und Anziehenden im Gebiete der Kunst, — der zeichnenden und der Poesie. Wenige dürften in gleichem Maße berufen sein, ein solches Unternehmen zu fördern wie gerade Wolfg. Müller, der liebenswürdige Dichter im Rheinlande und langjährige Freund der Düsseldorfer Malerwelt, dem wir in kunstgeschichtlichen Briefen die gediegensten Mittheilungen über die Künstler der Neuzeit verdanken. Seine vielfachen persönlichen Beziehungen zu Künstlern und Dichtern haben es ermöglicht, daß in vorliegendem Album uns diese Fülle des Schönen geboten wird und daß uns in demselben Namen begegnen, die sich weithin des besten Klanges erfreuen.

In der ersten Abtheilung, welche die Bilder enthält, begegnen wir den gefeierten Namen Moritz von Schwindt und Eduard Bendemann, von denen der Erstere eine Illustration zu „Hagen's Lied" von Wolfg. Müller, der Letztere „Dante und Beatrice" als Illustration zu einem Gedichte Uhland's beigetragen hat. Ihnen reihen sich Vautier in Düsseldorf, die Professoren von Führich und Scheuren und dann Tiedemand an, welcher mit seinem „alten Krieger und sein Enkel" uns in gewohnter Weise in seine nordische Welt versetzt.

Theodor Mintrop, der als Jüngling hinter dem Pfluge hergegangen, bis sich im Mannesalter seine hochpoetische Künstlernatur Bahn brach, führt uns in Mozart's geheiligte Räume, während Häberlin aus München uns zu Hans Sachs geleitet und Riefstahl sich zum Vorwurf einen ernsten Mönch gewählt hat, der in der Kloster-Bibliothek einsamen Studien obliegt. Carl Becker aus Berlin hat in „auf Wiedersehen" ein recht artiges Costümbildchen, — Adolf Menzel und Adolf Schrödter aber haben Humoresken geliefert, von denen insbesondere das in Buntdruck dargestellte, aus „Was ihr wollt" entlehnte Farbenbildchen des Letzteren ganz unübertrefflich ist; — Junker Christoph, dem sein Haar, wie Flachs auf einer Spindel, vom Haupte hängt, lauscht mit offenem Munde dem Liede des Narren, indessen Tobias, der fröhliche Zecher, dem auf der Veranda sich zeigenden Malvolio sein „Geht zum Kuckuck" zuruft. — Von Landschaftsmalern ist zuvörderst Friedrich Preller, der geniale Schöpfer der Odysseelandschaften, durch eine geistreich componirte Waldlandschaft vertreten, welcher St. Eustachius als Staffage dient, — dann die Düsseldorfer: Kröner, Junghein, Jacobsen und Wilhelm Meier, dessen „Eingang im Havre de grace" zugleich ein rühmliches Zeugniß davon ablegt, was das lithographische Institut von Breidenbach im Buntdruck leistet, — und endlich haben Alwine Schröter und Angelika von Wornigen der Neigung unserer kunstsinnigen Damen Rechnung getragen, indem sie Randzeichnungen beisteuerten, deren sinnige Farbengebung und duftige Zeichnung das hervorragende Talent dieser Künstlerinnen für Blumenmalerei bestätigen.

In der zweiten Abtheilung — Gedichte — finden wir zuerst eine kleine, höchst anziehende Novelle von Hieronymus Lorm, dann Gedichte von Friedrich Rückert, Emanuel Geibel, Hoffmann von Fallersleben 2c., zumeist aber Poesien aus dem rheinischen Dichterkreise, von Simrock, Pfarrius, Dräxler-Manfred, Gisbert von Vinke und Andern.

Diese Anzeige erscheint zwar post festum; denn ein schöneres Weihnachtsgeschenk möchte kaum zu finden sein. Doch wird es sich auch als Festgabe an Jahrestagen prächtig ausnehmen und nie zu spät kommen. U.

Volks-Kosmos. Himmel und Erde. Unter diesem Titel erscheint jetzt in der Vereinsbuchhandlung in Hamburg ein Sammelwerk, das in der That ein Volks-Kosmos im wahrsten und vollsten Sinne dieses Wortes zu werden verspricht. Die tüchtigsten Schriftsteller haben sich vereinigt, nm einen solch reichen Schatz von menschlichem Wissen und unentbehrlicher nützlicher Kenntnisse aufzuspeichern, wie er in diesem Umfange und dieser Gediegenheit noch nicht geboten worden. Der Volks-Kosmos wird sich über alle Gebiete des Wissens erstrecken, vollständige, abgeschlossene Werke „über den Himmel", „die Völker Europa's", über „die Kunst, gesund zu sein", über das Leben im Wasser und das Aquarium", „physikalische und chemische Unterhaltungen" 2c. bringen und das lieferungsweise Erscheinen ermöglicht die Anschaffung dieses Hausschatzes in den weitesten Kreisen.

α. ω. **[Meyer's Hand-Atlas]** der neuesten Erdbeschreibung in 100 Karten. Redigirt von L. Ravenstein (Hildburghausen, Bibliographisches Institut) liegt nunmehr vollendet vor. Die Vorzüge, die wir demselben schon früher nachrühmten, bestehen neben der verhältnißmäßigen Billigkeit in großer Klarheit und Deutlichkeit der technisch sehr sauber in Kupferstich ausgeführten Karten, bei denen ja nach der Zweckmäßigkeit das System der Höhenschichten-Zeichnung oder Farbendruck angewendet ist, so daß wir den Atlas als ein praktisches, ausreichendes und zuverlässiges Mittel zum Studium sowohl wie zur prompten Orientirung bezeichnen können. Um denselben stets auf der Höhe seiner Brauchbarkeit zu erhalten, werden Supplemente erscheinen, welche Veränderungen der politischen Grenzen, Resultate geographischer Erforschungen und Fortschritte topographischer Vermessungen enthalten werden, und sind hiervon bereits zwei Lieferungen mit zusammen 5 Karten ausgegeben.

Mit zwei Beilagen.

Belgien.

Brüssel, 22. Dezember. [Zur Scheldefrage.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Carl Rogier, sprach sich heute in der Generaldebatte seines Budgets im Senate bei Weitem schärfer und entschiedener über die mit den Niederlanden bestehende Differenz betreffs der Abdeichung des südlichen Scheldearms aus, als in der Kammer. Unter dem Beifall der Senatoren erklärte der Minister, er würde kein Mittel unversucht lassen, um Belgiens Recht zur Geltung zu bringen und die Absperrung der Schelde zu verhindern, welche die Versandung des herrlichen Flusses über kurz oder lang nach sich ziehen müßte. „Brechen alle Stricke, so bin ich fest entschlossen (sagte der Minister), bei den Großmächten, welche die Freiheit der Schelde garantirt, Protest einzulegen und selbst deren Intervention zu beanspruchen.“ Die Worte des Ministers werden in Holland viel böses Blut machen.

[Die Kammer] hat sich gestern bis zum 15. Januar vertagt, nachdem sie vorher provisorische Creditforderungen für die Departements des Krieges und der öffentlichen Arbeiten, das Gesetz betreffs des Armeecontingents und den Vertrag mit Japan votirt. Beim Schluß der Sitzung brachte der Minister des Innern einen mit großer Befriedigung aufgenommenen Gesetzentwurf bezüglich der Expropriation par zones ein. (Fr. J.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 22. Dez. [Zur Tornado-Angelegenheit.] Mit der gewaltthätigen Wirthschaft im Innern nicht zufrieden, geht die spanische Regierung darauf aus, auch in ihre Beziehungen zum Auslande die größtmögliche Verwickelung hineinzubringen. Wie wenig Ruhm ihr der Krieg gegen Chili bisher eingebracht hat, fühlt sie doch den Drang, auch mit Mittelamerika anzubinden; denn wie ein Telegramm aus Madrid berichtet, sind zwei spanische Fregatten von Cuba abgegangen, um die Republik Honduras zu einer neutralen Haltung in der chilenischen Frage zu zwingen, während doch Honduras vor mehreren Monaten schon eine Neutralitäts-Erklärung erlassen hat. Man würde aber dem „stolzen Spanier“ einen unverdienten Vorwurf machen, wollte man behaupten, daß er nur gegen kleine Staaten den Eisenfresser spiele und sie durch sein herrisches Auftreten einschüchtere. Er ist vielmehr verblendet genug, auch gegen England seinen Uebermuth zu versuchen. Man wird sich erinnern, daß im September ein britisches Schiff, der „Tornado“, auf hoher See von der spanischen Fregatte „Gerona“ weggenommen und als gute Prise, weil es ein chilenisches Caperschiff sei, nach Cadix gebracht wurde, wohlgemerkt auf den bloßen Verdacht hin, da sich ein Beweis für jene Annahme keineswegs gefunden hat. Seit vier Monaten nun wird die Sache vor dem spanischen Prisengerichte in der genannten Hafenstadt verhandelt, ohne daß von einem wirklichen Fortschritte des Processes etwas verlaute. Der britische Gesandte in Madrid erkundigte sich natürlich nach dem Schicksale seiner Landsleute; es wurde ihm versichert, daß sie im Arsenale einquartiert und in Behandlung und Verpflegung mit der spanischen Garnison gleichgestellt worden seien. Sir John Crampton beruhigte sich hierbei; nicht aber hatte das gleiche Vertrauen zu spanischen officiellen Angaben der Consul Dunlop in Cadix, der, nachdem ihm sein Begehr lange geweigert worden, sich zuletzt den Zutritt zu den Gefangenen erzwang und die Behörden auf ihrer Lüge ertappte. Die Mannschaft des „Tornado“ war keineswegs im Arsenale einquartiert, sondern befand sich theils an Bord des vorgeblichen Prisenschiffes, theils auf einem spanischen Kriegsschiffe, einige lagen sogar in Fesseln. Herr Dunlop hat über diese Thatsachen Bericht erstattet, was denn endlich das auswärtige Amt bewogen hat, zu Gunsten der mißhandelten britischen Unterthanen einzuschreiten. An die spanische Regierung wird die Aufforderung gestellt werden, daß sie den Proceß mit möglichster Beschleunigung zu Ende bringe, und kann sie für ihren Verdacht, auf welchen hin der „Tornado“ weggenommen wurde, nicht rechtfertigende Gründe aufweisen, so wird sie sowohl Abbitte als Entschädigung zu leisten haben.

[Lord St. Leonards] (geboren 1781), Lord-Kanzler unter dem Ministerium Derby, ist auf dem Gute Boyle Farm in Irland vorgestern Abend gestorben.

[In Betreff der Fenier-Unruhen] in Irland wird wenig Neues berichtet. Untersuchungen, die mit dem vielbesprochenen, griechischen Feuer gemacht wurden, haben zu dem Ergebnisse geführt, daß dasselbe ein Präparat ist, in dem Phosphor und Kohle die Hauptstoffe bilden. Eine von der Polizei confiscirte Sendung enthielt eine sehr bedeutende Quantität Phosphor und mehrere eigenthümlich geformte Flaschen mit dem Präparate, in welchem der Phosphor aufgelöst wird, um das griechische Feuer herzustellen. Um die Eigenschaften desselben kennen zu lernen, wurden verschiedene Versuche angestellt. Unter Anderem warf man eine der Flaschen gegen eine hohe Mauer. Ein lauter Knall erfolgte, und die Erschütterung des Fluidums reichte hin, dasselbe bei der Berührung mit der äußeren Luft zu entzünden. In lichten Flammen strömte die Flüssigkeit die Mauer hinab und verbreitete dichte giftige Rauchwolken. Ein augenblicklich gegen dasselbe entsandter Wasserstrahl einer bereit gehaltenen Spritze vermochte erst nach einiger Zeit das Feuer zu löschen, und selbst noch nach einigen Stunden, bei Anbruch der Dunkelheit, lag über der berührten Stelle ein feuriger Schimmer, vermuthlich von dem Rückstande des Phosphors. Man fand ferner, daß die Materie sich besonders schnell in kleinen, über eine große Fläche ausgegossenen und der Luft stark ausgesetzten Quantitäten entzündet. — In der Amtswohnung des Lordmayors in Dublin fand eine von bedeutenden Persönlichkeiten aller Stände höchst zahlreich besuchte Versammlung statt, um eine Petition an das Parlament zur Schließung der Wirthshäuser am Sonntag zu berathen. Alle politischen Parteien und religiösen Confessionen waren vertreten, und die ausgelegte Liste bedeckte sich mit 600 bis 700 Unterschriften. — Von Amerika war das Gerücht hierher gedrungen, daß der Dampfer „Queen“ dreihundert Fenier in voller Waffenrüstung nach Irland herüberbringen werde. Das Schiff ist nun in Cork eingelaufen; doch gab es der wachsamen Polizei keine einzige Gelegenheit zu einer Verhaftung, denn nur sehr wenige und höchst unverdächtige Irländer befanden sich unter den Passagieren. Obwohl gestern noch ein fenischer Würdenträger, James Pallis, das Centrum der Grafschaft Meath, hinter Schloß und Riegel gebracht worden ist, so haben sich doch in den letzten Tagen die Befürchtungen vor einem Aufstande bedeutend gelegt.

[Geschützproben.] In Shoeburyneß sind im Laufe dieser Woche wieder höchst interessante Versuche mit den abgekühlten (chilled) Eisengeschossen nach der Erfindung des Major Palliser gemacht worden. Die 7zöllige Woolwich-Kanone hatte schon früher mit der leichten Pulverladung von 13 Pfund eine starke Eisenscheibe durchbohrt, und da man besagte Scheibe für besonders schwach hielt, so wurde dieselbe jetzt durch eine neue doppelte ersetzt, deren ausgesetzter Theil aus 4½zölligen englischen Eisenplatten bestand, während die zweite diese bedeckende durch französische Platten von derselben Stärke hergestellt wurde. Die Pulverladung blieb dieselbe. Das Resultat war eine bloße Wiederholung dessen, was man früher beobachtet hatte, nämlich ein vollständiges Durchschlagen der Geschosse durch die doppelte Scheibe, wie früher durch die einfache.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 27. Dezember. [Tagesbericht.]

§§ [Ernennung.] Der Privatdocent in der philosophischen Facultät hiesiger Universität und Provinzial-Archivar Dr. Grünhagen ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

† [Jubiläum.] Der eine Reihe von Jahren beim Musikcorps des 19ten Infanterie-Regiments hier fungirende, allgemein gekannte Kapellmeister Buchbinder feierte dieser Tage in Posen, wo er, von seiner Pension lebend, als Clavierlehrer weilt, sein 50jähriges Jubiläum. Dem verdienten Jubilar wurde an seinem Ehrentage ein werthvolles Album überreicht, in welchem sich die Photographien fast sämmtlicher Musiker befanden, die während seiner langjährigen Dienstzeit in seiner Kapelle gewirkt hatten und die nun schon längst in Civilverhältnisse übergetreten sind. Auch aus Breslau wurden zu diesem Geschenke circa 25 Porträts seiner ehemaligen Zöglinge beigesteuert.

*** [Steuer-Erhebung.] Die königl. Regierung bringt zur Kenntniß, daß die Einziehung der classificirten Einkommensteuer in der Stadt Breslau vom 1. Januar 1867 ab bis auf Weiteres deren Communal-Kasse übertragen worden ist.

*** [Pensions-Anstalt für ausgediente Elementar-Schullehrer des Regierungsbezirks Breslau.] Die Anstalt, welche am Schlusse des Jahres 1864 überhaupt 1823 Mitglieder zählte, hat im abgelaufenen Jahre durch die an neu errichteten Schulstellen angestellten Lehrer um 18 sich vermehrt und ist die Mitgliederzahl also auf 1841 gestiegen. Den am Schlusse des Jahres 1864 verbliebenen 89 Pensions- und Unterstützungs-Empfängern traten im Jahre 1865 10 inhabile Lehrer, deren Pensionirung vollständig geregelt war, in dem Pensionsgenusse zu, so daß 99 inhabile Lehrer Pensionen und resp. Unterstützungen erhielten, nämlich 50 eine Pension von 40 Thlrn., 3 eine Pension von 36 Thlrn., 2 eine Pension von 32 Thlrn., 44 eine Unterstützung von 18 Thlrn. Von diesen 99 Pensions- und Unterstützungs-Empfängern starben 10, folglich verblieben am Jahresschlusse wie im Vorjahre 89. — Die Einnahme betrug 3455 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. Die Ausgabe 3166 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., mithin bleibt ein baarer Bestand von 288 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. in der Kasse, bei welcher aus den Ersparnissen der Vorjahre einschließlich der im abgelaufenen Jahre angekauften 400 Thlr. Prioritäts-Obligationen ein Stamm-Capital von 5850 Thlrn. aufgesammelt und zinsbar angelegt ist.

** [Militärisches.] Ungeachtet der angeordneten Beschleunigung sind die Liquidationen über die während des Krieges erfolgten Landlieferungen bis jetzt kaum zur Hälfte beim Finanzministerium eingegangen. Da nun die möglichst baldige Auszahlung der Vergütung wegen der vorschriftsmäßigen Verzinsung der Bons nicht blos im Interesse der empfangsberechtigten Communen und Kreise, sondern auch in dem der Staatskasse gewünscht wird, so ist neuerlich verfügt, daß sämmtliche Liquidationen spätestens bis Ende Januar einzureichen sind. — Gelegentlich der bevorstehenden Weihe der den Truppenkörpern zur Erinnerung an den letzten glorreichen Feldzug verliehenen Fahnen- und Standarten-Bänder sollen die eroberten Fahnen und Standarten der Garnisonkirche in Potsdam zur Aufbewahrung übergeben werden. An dieser Feierlichkeit nehmen die sämmtlichen Ritter des Ordens pour le mérite aus den Jahren 1864 und 1866 Theil; ebenso die Inhaber des Militär-Verdienst-Kreuzes. Wo Letztere etwa bereits entlassen sind, werden sie von den Regimentern eingezogen und für die entsprechende Zeit nach ihrer Charge verpflegt.

* [Fräulein Orgeni] ist, wie wir hören, von der Direction bis zum 1. März gewonnen und wird unter Anderem auch die „Afrikanerin“ singen. Die erste Vorstellung dieser Oper ist für Mitte Januar projectirt.

—* [Weihnachts-Industrie.] Ungefähr 6 Wochen lang haben die luftigen Hallen, welche die großen und kleinen Herrlichkeiten des „Kindelmarktes“ bargen, den Ring und den Blücherplatz geziert. Nun verschwinden sie auf Nichtwiedersehen bis Ostern. Möchte der oft gehörte Nachruf diesmal nicht verhallen, daß diese Buden, die ja doch um des Publikums willen da sind, künftig nicht länger, als unumgänglich nöthig, auf den öffentlichen Plätzen stehen bleiben, und möchten die Väter der Stadt sich des allgemeinen Wunsches vor der nächsten Weihnachtssaison erinnern. Seit Jahren ist der „Christmarkt“, der einst im Krollschen Wintergarten geblüht, auf der Wanderung begriffen. Bald war das lockende Colosseumspiel nach dem Liebichschen und Weißschen Saale oder nach dem Schießwerder verpflanzt; diesmal fand Kroll's geniale Schöpfung eine Stätte in der Seiffertschen Walhalla. Das industrielle Zeitalter hatte auch die kleinen Helden oder gefallenen Größen der jüngsten weltgeschichtlichen Epoche auf den Kindelmarkt geworfen. In riesigen Dimensionen erschienen die sonst zierlichen Hampelmännchen, indem sie unter der Larve eines Beust, Benedek etc. die unglaublichsten Verrenkungen scheinbar selbstständig ausführten, während sie durch den einfachsten Mechanismus regiert, d. h. hin und her gezerrt würden. So war die sich blähende Renommage durch diese possierlichen monströsen Gebilde trefflich gegeißelt. Es waren die billigsten und dabei politische Puppen, die nur 6 Dreier kosteten.

v. C. [Nachtrag.] Das Referat über die Bescheerung der durch Krieg und Cholera verwaisten Kinder in Springer's Saal ist dahin zu ergänzen, daß das Comite, welches die bedeutende Summe von 835 Thlr. gesammelt und sich der großen Mühe der Beschaffung und Vertheilung der Geschenke unterzogen hat, aus Fräulein Seydel (Tochter des Hrn. Stadtrath Seydel), Frau Seydel und Frau Cantor Siegert bestand. 165 Kinder konnten von Kopf bis zu Fuß bekleidet und durch den Ertrag des Concertes und der Collecte (58 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.) 150 Mütter zum Feste mit Nahrungsmitteln versehen werden. Ganz besonders ist auch noch hervorzuheben, daß Hr. Commercien-Rath Kulmitz und die Hermsdorfer Gruben-Gesellschaft (durch Hrn. Rittergutsbesitzer Heyn) das Comite in den Stand setzten, 95 Tonnen Kohlen zu vertheilen, welche die Freiburger Bahn unentgeltlich nach Breslau schaffte.

♀ [Eine Vertretung der deutschen Arbeiter auf der Pariser Welt-Ausstellung.] Zur letzten Welt-Ausstellung wurden bekanntlich eine ganze Anzahl deutscher Arbeiter und Handwerker nach London gesendet mittelst öffentlicher freiwilliger Aufbringung der Kosten dafür. Den Anfang machte mit letzterer der Nationalverein, der wohl auch die Hauptsumme beibrachte; andere Vereine und Sammlungen schlossen sich an. Den Handwerker- und Arbeiter-Vereinen ward es anheimgestellt, Vorschläge von Personen aus ihren Kreisen zu machen, welche an jener Ausstellungsreise theilnehmen sollten. Auch der Breslauer Handwerker-Verein hat so, irren wir nicht, mehrere seiner Mitglieder nach London entsendet. Diesmal ist denn, in Erinnerung hieran, von ihm selbst die Anregung ausgegangen, daß dergleichen wiederum ins Werk gesetzt werde. Auf Antrag zweier Mitglieder haben sich Vorstand und Repräsentanten-Collegium sowohl an den „schlesischen Gewerbe-Central-Verein“, als an den „Verein zur Beförderung des Wohles der arbeitenden Klassen in Preußen“ gewendet und gebeten, die Sache von diesen beiden Centralpunkten aus in die Hand zu nehmen. Was für vorläufige Bescheidung von einer oder der anderen dieser beiden Seiten etwa bereits ergangen, ist uns nicht bekannt geworden.

—* [Jüdische Gemeinde-Angelegenheiten.] In der Probenummer einer neuen Berliner Wochenschrift für jüdische Angelegenheiten, betitelt: „Die Gegenwart“, lesen wir eine Correspondenz aus Breslau, welche die hiesigen Gemeindewahlen, den Synagogenbau und die hieran sich knüpfenden Erwartungen ausführlich bespricht. Von den Repräsentantenwahlen wird gesagt: Die freisinnige Partei hat mit überwiegender Majorität bei der ungewöhnlich starken Betheiligung von 40 Procent der Wahlberechtigten (von 2400 Wählern haben 960 gestimmt) einen fast vollständigen Wahlsieg errungen; denn sie hat sämmtliche 7 zu wählende Repräsentanten mit mehr als ⅔-Majorität, und von den 8 Stellvertretern 5 mit Majorität durchgebracht. — Daß dieses Ergebniß nicht ein Werk des Zufalls sei, wie es bei vorherrschendem Indifferentismus sich wohl ereignen kann, beweist der Wahlaufruf, welcher als Manifest der freisinnigen Partei die Loosung der diesmaligen Wahlen genau bezeichnet: „Die Erhaltung und Fortbildung der von Geiger geschaffenen Institutionen“.

§§ [Verschiedenes.] Gestern wurde der neu restaurirte Saal im Tempelgarten durch ein gemeinschaftliches Souper mit Tanz unter Betheiligung eines zahlreichen Publikums eingeweiht. Sämmtliche Räumlichkeiten des bekannten Etablissements, welches jetzt den Namen „Casino“ angenommen hat, sind geschmackvoll renovirt. — In den bisherigen Bestimmungen über den gewerblichen Verkehr der Handelsreisenden tritt vom 1. Januar k. J. insofern eine Erleichterung ein, als Angehörige der in älteren preußischen Provinzen (d. i. derjenigen Landestheile, welche schon vor Emanation des Gesetzes vom 20. September d. J. der Monarchie zugehörten) einerseits und Angehörige der durch das citirte Gesetz mit der Monarchie vereinigten Gebiete, sowie aller übrigen Zollvereinsstaaten andererseits als Handelsreisende auch dann gegenseitig abgabenfrei zugelassen werden, wenn sie für Rechnung mehrerer Handels- (Fabrik-) Häuser Waarenbestellungen aufsuchen oder Waaren-Einkäufe machen wollen. Bei denselben Behörden, welche seither Gewerbe-Legitimationskarten ertheilen, können auch fortan dergleichen Karten, welche diese erweiterte Befugniß aussprechen, in Empfang genommen werden. In der gegenseitigen Zulassung der Handelsreisenden aus den k. k. österreichischen Staaten einerseits und den diesseitigen Landestheilen andererseits behält es dagegen ebenso, wie hinsichtlich der Ertheilung steuerfreier Gewerbescheine in Gemäßheit der allerhöchsten Cabinetsordre vom 12. Februar 1831 bei den bestehenden Bestimmungen lediglich sein Bewenden.

*** [Abänderung der Gewichts-Progression für gedruckte Sachen unter Band im internen Verkehr.] Für die Versendung von gedruckten Sachen unter Band mit der Briefpost soll vom 1. Januar 1867 ab innerhalb des preußischen Postbezirks der Portosatz von 4 Pfennigen, statt für jedes Loth des Gewichts der Sendung, nach der Gewichtsprogression von 2½ zu 2½ Loth incl. berechnet werden; danach ergeben sich bis 2½ Loth einschließlich 4 Pf., über 2½ bis 5 Loth einschließlich 8 Pf., über 5 bis 7½ Loth einschließlich 1 Sgr., über 7½ bis 10 Loth einschließlich 1 Sgr. 4 Pf., über 10 bis 12½ Loth einschließlich 1 Sgr. 8 Pf., über 12½ bis 15 Loth einschließlich 2 Sgr.

*** [Personalien.] Es wurde bestätigt die Vocation für Nicolaus zum evangelischen Schullehrer in Dobergast, Kreis Strehlen; für Bartig zum evangelischen Schullehrer in Groß-Wangern, Kreis Wohlau; für Irmer zum evangelischen Schullehrer in Brockau, Kreis Breslau; für Lietsch zum Lehrer der ersten Elementar-Knaben-Klasse; für Rosemann zum Lehrer der zweiten Elementar-Knaben-Klasse; für Leisner zum Lehrer der ersten Mädchen-Selecta-Klasse; für Rösner zum Lehrer an der zweiten Elementar-Mädchen-Klasse; für Klette zum Lehrer an der ersten Elementar-Mädchen-Klasse; für Michaelis zum Lehrer der dritten Elementar-Knaben-Klasse; für Kappler zum Lehrer der Elementar-Knaben-Klasse IV. a.; für Becker zum Lehrer der dritten Elementar-Mädchen-Klasse; für Wendler zum Conrector und Lehrer der zweiten Knaben-Selecta-Klasse; für Maskos zum Lehrer der Elementar-Knaben-Klasse IV. b.; für Münster zum Lehrer der Elementar-Mädchen-Klasse IV. a.; für Hoffmann zum Lehrer der Elementar-Mädchen-Klasse IV. b.; für Maria Wernicke zur Lehrerin der zweiten Mädchen-Selecta-Klasse; für Bertha Rohr zur Lehrerin der dritten Mädchen-Selecta-Klasse der evangelischen Stadtschule zu Waldenburg; für Just zum Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Oels; für Großpietsch zum katholischen Schullehrer, Organisten und Küster in Lorzendorf, Kreis Neumarkt.

---

* **Glogau**, 25. Dezbr. [Versammlung.] Am Sonnabend Abend fand die von den Herren Stadtbaurath Schmidt und Rechtsanwalt Haack anberaumte Vorbesprechung zu den Wahlen zum Parlamente des norddeutschen Bundes statt. Schon bei dem Eintritte in den Saal wurde uns klar, daß der gewählte Tag ein ungünstiger war, denn nur 50 Personen hatten sich eingefunden. Rechtsanwalt Haack frug die Anwesenden, ob es nicht der gegenwärtigen geringen Betheiligung wegen zweckmäßiger wäre, die Versammlung bis nach Neujahr zu vertagen. Bis dahin würde auch das Wahlreglement erschienen sein, und würde unter der nächsten Aufforderung sich außer seinem Namen auch die der Stadträthe Bail, Prausnitz, Moll u. s. w. befinden. Herr Stadtbaurath Schmidt erklärte hierauf, daß es wohl aufgefallen sein möge, daß er, ein Conservativer, mit Herrn Haack, einem Liberalen, gemeinschaftlich den Aufruf zur heutigen Versammlung unterschrieben habe, er wäre jedoch von der Ansicht geleitet worden, daß bei den Wahlen zum norddeutschen Parlament von politischen Gegensätzen keine Rede sein könne und alle politischen Parteien in Preußen einig sein sollten, ein Deutschland unter Preußen zu schaffen. Er müsse daher bitten, daß zur nächsten Versammlung alle Wähler, ohne Ansehung des politischen Glaubensbekenntnisses, eingeladen werden sollen. Rechtsanwalt Haack schloß sich dieser Ansicht an. Die Anwesenden beschlossen die Festsetzung der nächsten Versammlung einem Comite zu überlassen. (N. A.)

H. **Hainau**, 26. Dez. [Lehrerwittwen-Unterstützung.] Als bei Gelegenheit der 50jährigen Amtsjubelfeier des nunmehr verstorbenen Superintendenten Wandrey demselben seitens der Lehrer hiesiger Diöcese, als schwaches Zeichen aufrichtiger Anhänglichkeit, 70 Thlr. überreicht wurden, mit dem Wunsche, dieselben als Fond zu einer „Wandrey-Stiftung“ nicht von sich weisen zu wollen, erhöhte der Genannte diese Summe zu einem Capitale von 400 Thlr., mit der Bestimmung, aus dessen Zinsen den „hilfsbedürftigsten“ Lehrerwittwen des Kirchenkreises alljährlich gegen Weihnachten eine Unterstützung zu überreichen. Mitglieder dieses Curatoriums sind der jedesmalige Schulrevisor des Ortes und drei Lehrer der hiesigen evangelischen Stadtschule. Zu ähnlicher Verwendung legirte vor etwas längerer Zeit als Jahresfrist der hier verstorbene Apotheken-Besitzer Knispel die Summe von 2000 Thlr., die laut höherer und höchster Bestimmung, unter Entbindung des gesetzlichen Erbschaftsstempels, jenem Fond zugetheilt worden. Die Zinsen aus beiden belaufen sich gegenwärtig auf ca. 100 Thlr. jährlich und sind unlängst, in Höhe von 14 Thlr., an die fünf „bedürftigsten“ Lehrerwittwen der Diöcese zu verschiedenen Antheilen, dagegen ca. 84 Thlr. an sämmtliche Lehrerwittwen des Kirchenkreises, zur Zeit sind deren zehn vorhanden, gleichmäßig zur Vertheilung gelangt. In Erwägung, daß die Unterstützung einer ihres Ernährers beraubten Lehrerfamilie bei uns jährlich 22 Thaler, täglich also 22 Pfennige! beträgt, wird die Munificenz der gütigen Geber eine fühlbare Wohlthat. Wahrlich, es verdienen die, welche sich dem Berufe eines Elementarlehrers widmen, nicht weniger unsere Bewunderung, als Jene, welche dafür vorbereiten.

♉ **Canth**, 27. Dezember. [Unglücksfall.] Am 23. d. M. gegen Abend wurde der Lehrling in der Mühle zu Sadewitz hinausgeschickt, um eine Schütze einzusetzen. Als derselbe nach einiger Zeit nicht wiederkehrte, suchte man, fand man aber nur einen Schenkel der Schütze abgebrochen, von dem Knaben jedoch keine Spur. Es ist nun, da er auch bis heute nicht zurückgekehrt ist, anzunehmen, daß er auf dem schmalen Stege ausgeglitten ist und in den Wellen seinen Tod gefunden hat. Es war ein Waisenknabe aus Breslau.

△ **Reichenbach**, 25. Dez. [Sonntagsschule.] Der Herr Commercien-Rath Leonor Reichenheim in Berlin hat für dieses Jahr wiederum zur Unterhaltung der Sonntagsschule für Handwerker-Lehrlinge einen Beitrag von 50 Thlr. überwiesen und 10 Thlr. behufs Prämiirung der besten Schüler beigefügt. — Der Unterricht wird gegenwärtig in drei Klassen ertheilt und erstreckt sich nach den Vorkenntnissen und der Bildungsfähigkeit der Schüler auf die für das praktische Leben bestimmten Wissenschaften und Fertigkeiten. Wünschenswerth erscheint es, daß hinsichtlich des Besuches der Sonntagsschule ein Zwang geübt werden könnte, da die Vortheile der Fortbildung manchen Meistern und Lehrlingen zu wenig einleuchtend erscheinen.

△ **Dyhernfurth**, 26. Dez. Seit dem Bestehen der von Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin v. Lazareff errichteten Mädchen-Arbeitsschule hat die hohe Frau alljährlich den Kindern eine Weihnachtsbescheerung bereitet, welches auch diesmal der Fall gewesen. Eine große Ueberraschung hat die Frau Gräfin zum Christfeste unserem Ortsvorstande und der ganzen Stadt bereitet, indem dieselbe am letzten Montage zu Händen des Herrn Bürgermeisters Opitz durch einen ihrer Beamten der Communalkasse 50 Thlr. und für die Ortsarmen 25 Thlr. hat überreichen lassen.

—r. **Namslau**, 26. Dezbr. [Weihnachts-Einbescheerungen. — Bürger-Jubiläum.] Am 23. d. M. Nachmittags 4 Uhr fand im Saale des Gasthofes zur goldenen Krone seitens des unter der Leitung der Frau Major v. Rosenberg segensreich wirkenden evangelischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins die Weihnachts-Einbescheerung für Arme statt. Beschenkt wurden 16 alte Männer und Frauen mit Kleidungsstücken, Fleisch, Kaffee, Zucker, Striezeln etc. und 31 Schulkinder mit Kleidungsstücken, Schulsachen, Striezeln, Pfefferkuchen und Nüssen. Um 5 Uhr wurden ferner in der evangelischen Schule durch die Herren Lehrer aus gesammelten Liebesgaben 40 Knaben und Mädchen reichlich mit Kleidungsstücken, Schulsachen, Pfefferkuchen etc. beschenkt. — Am 23. d. Mts. wurde durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung dem Herrn Fleischermeister August Krichler I. hierselbst aus Anlaß seines 50jährigen Bürger-Jubiläums der Ehrenbürgerbrief überreicht.

≅ **Poln. Wartenberg**, 26. Dezbr. [Geschäfts-Verkehr. — Communales. — Sonstiges.] Der Geschäfts-Verkehr war in voriger Woche incl. des Christmarktes ein sehr flauer gegen andere Jahre; auch die Post hat in diesem Jahre über große Anhäufungen von Weihnachts-Sendungen nicht zu klagen; von andern Orten hört man dasselbe. (Auch in Breslau war dieser Verkehr geringer. D. Red.) Hoffen wir das Beste vom neuen Jahre; es ist allerdings dazu wenig Aussicht, denn nach den gestrigen Referaten (Nr. 602) von Namslau hat man den Wartenbergern Alles weggekapert. Die für uns bestimmt gewesene Garnison kommt nach Namslau; der neue projectirte Chausseebau von Kempen nach Namslau soll uns auch den Verkehr von K. nach Breslau wegnehmen; ich sage „soll“, denn „viele Wege führen nach Rom“ und dürfte ich nicht im Unrecht sein, wenn ich behaupte, der Verkehr von Kempen wird auch dann noch größtentheils durch Wartenberg gehen. Daß aber Kempen mit Brieg jetzt durch Wartenberg-Breslau verbunden ist, also eine Tour von 16 Meilen, ist etwas sehr unbequem für die Betreffenden; jedoch kann ich nur dem Herrn Ref. bemerken, daß dieser Weg wohl bis jetzt äußerst wenig in der Art communicirte. Der Weg von Kempen nach Brieg ging stets über Reichthal-Namslau. — Also: „Garnison“, „Eisenbahn“ (von Oels ab über Wartenberg nach Kempen, wie es schon einmal bestimmt hieß in diesem Frühjahr), „eine höhere Schule“, „Fabriken u. dergl.“; — das Alles „is nich“ für uns. Es bleibt beim Alten; es wird wohl hier nicht besser, aber vielleicht noch schlimmer. Auch Wartenberg wird einst, wenn auch spät, durch den Alles bewegenden Hebel — die Intelligenz — gehoben werden. — Für den letzten Tag des Jahres 1866 ist noch die Wahl eines Stadtverordneten an Stelle des zum Rathmann gewählten Herrn Kaufmann Hoffmann anberaumt. Gewählt wird von der 1. Abtheilung und wird eifrig für die von verschiedenen Seiten aufgestellten Candidaten

agitirt. — Zu dem in Nr. 602 stehenden Referat aus Beuthen OS. in Betreff der dortigen „Strohflechterei" kann ich Ihnen auch von hier aus mittheilen, daß in dem zum hiesigen Kreise gehörigen Städtchen Medzibor ein großer Theil der dortigen weiblichen Einwohner sich mit Strohflechterei den ganzen Winter hindurch beschäftigt. Sie finden dabei ihre Existenz, weil sie es schon zu ziemlicher Fertigkeit gebracht haben. Die lieben Leute wissen gar nichts von Staatsunterstützung und kommen dabei gut aus, wenn sie nur immer genügend Abnahme ihres Fabrikats haben. Mit der Zeit verfeinert sich auch dasselbe; wollet doch nicht zu Allem bald den Staat heranziehen. „Selbst ist der Mann", hier die Frauen als Arbeiter; man lerne doch endlich auf eigenen Füßen stehen.*)

⊙ **Aus dem Wahlkreise Beuthen**, 26. Dezbr. [Die Parlamentswahlen. — Dr. Holtze.] Ihr Correspondent aus Domb hat die Stimmung des Wahlkreises durch seinen Artikel rege gemacht und im südöstlichen Wahldistricte des Kreises herrscht heute in Betreff der Parlamentswahl nur eine einzige Stimme: der Herr Dr. Holtze wird mit großer Majorität gewählt werden. Durch die vielen Jahre seiner Wirksamkeit im Kreise hat Dr. Holtze die Unabhängigkeit seines Charakters nach jeder Richtung hin stets bewiesen und hierdurch sich das Vertrauen seiner Mitbürger in hohem Grade erworben. Noch kürzlich, bei Constituirung der Stadtgemeinde Kattowitz, wurde er im Hinblick auf seine besonderen Verdienste um Kattowitz zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. Die Hervorhebung der Verdienste des Dr. Holtze um Belebung des Vereinslebens seitens Ihres Correspondenten ist vollständig gerechtfertigt. Die volkswirthschaftliche Bildung des Candidaten, seine specielle Kenntniß von Land und Leuten, die er durch tiefgehende statistische Studien erweitert hat, verbunden mit einem bedeutenden Rednertalente, lassen den Dr. Holtze als bestberechtigten Bewerber hiesiger Gegend um einen Sitz im Parlamente erscheinen. Die Wahl des Dr. Holtze im südöstlichen Wahldistricte unseres Kreises scheint gesichert zu sein; mögen die anderen Wahlkreise der Provinz ebenfalls die rechten Männer in das Parlament wählen. Sonntag den 30. Dezember, Abends 6 Uhr, findet in Kattowitz, Hotel Welt, eine Vorberathung zur Wahl statt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 27. Dezbr. [Börse.] Bei fester Haltung waren Eisenbahnactien und Fonds höher, Amerikaner unverändert und österr. Effecten ohne Umsatz, nur in Banknoten zu höheren Coursen lebhaftes Geschäft. Oesterr. Creditbankactien $56\frac{3}{4}$ Gld., National-Anleihe $51\frac{1}{8}$ Br., 1860er Loose $62\frac{1}{2}$ Gld., Banknoten $77\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez. und Br. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 179 bez., Freiburger 144 bez., Wilhelmsbahn $50\frac{3}{4}$ Gld., Oppeln-Tarnowitzer 75 Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 61 Br. Amerikaner $76\frac{7}{8}$—77 bez. Schles. Bankverein 114 Gld. Minerva $30\frac{1}{2}$ Gld. Schles. Rentenbriefe $91\frac{5}{8}$ Br. Schles. Pfandbriefe $87\frac{5}{8}$ Gld. Russisch Papiergeld $79\frac{11}{12}$—80 bez.

Breslau, 27. Dezbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. Dezember $52\frac{1}{4}$—$\frac{1}{8}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $51\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $50\frac{7}{8}$ Thlr. Gld., Februar-März $50\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., März-April —, April-Mai $49\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 50 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember $72\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember $42\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Dezember $94\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. — Ctr., loco $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. Dezember $11\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar $11\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai $11\frac{7}{8}$ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Spiritus fest, gek. 30,000 Quart, loco 16 Thlr. Br., $15\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. Dezember $15\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $15\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar $15\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai $16\frac{1}{6}$ Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

[Submissionen.] **Thüringische Eisenbahn.** Lieferung von 6500 Stück breitbasigen Schienen von 21 Fuß Länge, zu liefern im Juni 1867. Termin in Erfurt: 14. Januar.

Magdeburg-Leipziger Eisenbahn. Lieferung von 1300 Stück messingenen Sieveröhren, 60 Ctr. Rundkupfer in längeren Stangen, 45 Ctr. Banca-Zinn, 25 Ctr. Rohzink, 8 Ctr. Schweißstahl, 40 Ctr. Cementstahl 1200 Ctr. Rundeisen, 800 Ctr. Flacheisen, 200 Ctr. Roststabeisen, 500 Ctr. Bleche, 6 Ctr. Antimonium regulus, 100 Stück schmiedeeiserne Sieveröhren, 60 Ctr. Tafelkupfer, 140 Ct. weiches Muldenblei, 215 Ctr. Gußstahl in Stangen zu Tragfedern, 10 Ctr. Messingblech, 100 Ctr. Werkzeug-Gußstahl, 500 Ctr. Quadrateisen, 100 Ctr. Nieteisen, 100 Ctr. Mutter- und Winkeleisen, 40 Ctr. Bandeisen, 300 Tonnen Holzkohlen, 15 Ctr. Bleiweiß in Oel 2c. Termin in Magdeburg: 21. Januar.

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.] Botanische Section. In der Sitzung vom 15. November legte der Secretär vor: eine Aufforderung von Th. Eulenstein in Stuttgart zur Subscription auf seine in 5 Centurien à 12 Thaler erscheinende, sämmtliche Süßwasser- und marinen, sowie die wichtigeren fossilen Gattungen umfassende Sammlung: Typen der Diatomaceen; einen Brief des Herrn Prof. Dr. Galle mit einer von dem langjährigen correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Major Fils, eingesendeten Photographie der tausendjährigen Eiche zu Ilmenau in Thüringen von 28 Fuß Umfang; selbe steht 1653 Fuß hoch auf buntem Sandstein.

Herr Dr. Stenzel theilte anschließend an einen früheren Vortrag über die Keimung der Eichel (Jahresbericht für 1863, S. 90 ff.) mit, daß er seitdem wiederholt — in Scheitnig, Oswitz — zweisamige Eicheln gefunden habe. Die noch vollkommen erhaltene, jeden der beiden Keime umschließende, braune Samenhaut stellte es bei allen außer Zweifel, daß nicht mehrere Keime in einem Samen sich ausgebildet, sondern von den zur Blüthezeit in jedem Fruchtknoten vorhandenen 6 Samenknospen sich statt wie gewöhnlich eine, hier zwei zu vollkommenen Samen entwickelt hatten. An getrockneten zweisamigen Eicheln wurde die verschiedene Lage der Samen und ihrer Cotyledonen gegen einander gezeigt, deren Grenzflächen gewöhnlich schief gegen die Mitte der Eichel gerichtet, zuweilen aber fast parallel sind.

Anfang Mai vorigen Jahres wurden unter zahlreichen keimenden Buchecker an der Ruine Neuhaus bei Waldenburg auch einige zweisamige gefunden. Die beiden Wurzeln und ein Theil der Stengel waren bereits weit herausgetreten, die noch zusammengefalteten Keimblätter aber noch von ihrer Samenhaut umgeben, so daß auch hier mit Bestimmtheit nicht Polyëmbryonie, sondern Mehrsamigkeit vorlag. Leider ist die Auffindung ähnlicher Fälle nicht, wie bei der Eichel, den ganzen Sommer hindurch möglich, ja durch das dichte Nebeneinanderstehen junger Pflanzen erleichtert, weil bei der Rothbuche die Keimblätter schon beim Keimen aus der Fruchtschale heraustreten und sich dann über die ursprüngliche Zusammengehörigkeit zweier noch so nah bei einander stehenden Pflanzen nichts mehr entscheiden läßt. Doch könnte in Gegenden, wo die Rothbuche häufig ist, durch das Abschälen besonders großer und dicker Bucheckern gewiß so gut wie bei der Eichel die angeführte Beobachtung bestätigt und durch manche Einzelheiten ergänzt werden, welche auch in der Abweichung von der Regel die nahe Verwandtschaft von Quercus und Fagus erkennen läßt.

Herr v. Uechtritz sprach unter Vorlegung von Originalexemplaren über folgende Novitäten aus dem Gebiete der schlesischen Flora:

1) Neue Arten: 1) Barbarea intermedia Boreau, praecox aut. Scheitnig; 2) Hieracium carpathicum Besser, Fries epicr. non Wimmer, Carlsthal im Isergebirge, Kl. Schneegrube, Melzergrund; 3) Aethusa cynapioides M. B. vera, Bischofswalde bei Breslau; 4) Polygonum tataricum L., Lublinitz (Ascherson), Rybnik (Fritze); 5) Carex divulsa Good, im niederen Vorgebirge; 6) Ornithogalum chloranthum Saut., Scheitnig u. a. a. O.

2) Neue Formen oder Fundorte:

Phyteuma orbiculare, Ullersdorf; Glyceria nemoralis v. Uechtr. et Koernike, Reisewitz; Senecio vernalis Neisse; Centaurea solstitialis, Gießmannsdorf bei Neisse; Chenopodium Botrys ibid. (Winkler) — Echium vulgare micranthum (E. Wierzbickii), Lehmdamm; Lepidium Draba ibid. Anagallis coerulea, Gräbschener Barriere; Glyceria fluitans var. triticea, Ufergasse; Scirpus maritimus var. monostachyos, Ohlauer Vorstadt; Valeriana carinata, Poln.-Neudorf; Verbascum Thapsus, Clarenkranst; Veronica Anagallis var. anagalloides ibid.; Rubus villicaulis, R. Koehleri, R. hirtus, R. saxatilis ibid. Potentilla procumbens ibid.; Malva neglecta rotundifolia ibid. Epilobium palustre x tetragonum, Rothkretscham; Hieracium floribundum x Pilosella (H. bifurcum M. B.) ibid. Hieracium cymosum stoloniferum, Striegau; Colchicum autumnale, Carlowitz; Potamogeton decipiens, Marienau; Bromus commutatus, Carlowitz; Br. racemosus, Gr.-Brocke; Carex Davalliana ibid.; Senecio erucifolius ibid.; Polygala amara var. cyanella Fl. Sil.; und uliginosa Rchb. ibid.; Ranunculus trichophyllus Chaix, R. confusus Godr.; R. aquatilis L. in einem stagnirenden Feldtümpel ibid.; Cirsium canum albiflorum, Gr.-Oldern; Galium Wirtgeni ibid.; Inula Helenium, Rathen; Carex elongata, Pirscham, Luzula pallescens ibid. Luzula pilosa, Strachate; Senecio vernalis, häufig um Breslau; Campanula latifolia, Arnoldsmühl; Geranium pyrenaicum ibid. — Carex humilis, Gypsgruben von Katscher (Ascherson); C. stricta L. var. personata, Kalinowitz (Degenkolb); Thalictrum simplex tenuifolium, Swertz, Rybnik, Tarnowitz; Nuphar pumilum, Rudateich; Lysimachia nemorum, Rybnik; Elatine triandra var. callitrichoides Nylander, Rudateich (Fritze).

Derselbe legte vor eine Reihe der bei uns vorkommenden Formen der gemeinen großen Nessel (Urtica dioeca L.) a. mit doppelter, aus Weichhaaren und Brennborsten gemischter Bekleidung α. vulgaris Wedd, β. microphylla Hausm., γ. lamiifolia v. Ue., δ. angustifolia Ledeb., ε. hispida G. et Gr.; b. brennhaarlose Formen, ζ. pubescens v. Ue., η. subinermis v. Ue., ϑ. glaberrima v. Ue.; anderwärts noch gefunden ι. U. Kioviensis Rag. und U. radicans Bolle.

Ferner eine Reihe von Formen der Serratula tinctoria, welche schon von Tabernaemontanus unterschieden, in der Flora Silesia als: α. integrifolia, β. heterophylla, γ. dissecta Wallr. für Schlesien nachgewiesen wurden; erstere auf Sumpf-, letztere besonders auf Waldwiesen.

Herr Dr. Schneider überreichte der Bibliothek der Gesellschaft zum Geschenk ein Fascikel kleiner Abhandlungen über Kartoffel-Krankheit.

In der Sitzung vom 29. November bespricht der Secretär das soeben erschienene Prachtwerk: Botanische Ergebnisse der Reise Sr. Majestät des Kaisers Maximilan von Mexico nach Brasilien, bearbeitet von Dr. Wawra. Wien 1866. Groß Folio.

Herr Dr. Milde legt vor: G. Zimmermann, Verzeichniß der in der Umgegend von Striegau gefundenen Laubmoose, 1866; von demselben eine Sammlung Exemplare von Pulmonaria angustifolia, officinalis und ihrer Bastarde; ferner die oberschlesische Trüffel, Choeromyces maeandri formis nach Reichardt. Herr Wundarzt Knebel zeigt eine Fasciation von Cheiranthus Cheiri; Herr Adler ein Fröbel'sches Spiel zur Erweckung des Interesses für Botanik: Das Reich der Blumenköniginn 2c.

Herr R. v. Uechtritz setzte seine Mittheilungen über Neuigkeiten aus der Schlesischen Flora fort, über die schon oben referirt wurde.

Herr Dr. phil. Schneider machte Mittheilung über die von ihm in vorigem und diesem Jahre nachträglich gesammelten schlesischen Arten und Formen aus den Pilzgattungen Peronospora Corda und Cystopus Lév.; es waren dies folgende:

1) Peronospora nivea. Ung., form.: Anthrisci, auf Anthriscus;
2) P. pygmaea, Ung., forma: Anemones, auf Anemone nemorosa;
3) P. parasitica, Pers., forma: Thaliani, auf Sisymbrium Thalianum;
4) P. Corydalis, de Bary, auf Corydalis cava;
5) P. Myosotidis, de Bary, auf Myosotis intermedia; sehr selten;
6) P. Viciae, Berkel. forma: Orobi, auf Orobus vernus, sehr selten;
7) P. Alsinearum, Casp. forma: Cerastii, auf Cerastium triviale etc.;
8) P. Ficariae, Tul., forma: Ranunculi auricomi;
9) P. affinis. Rossmann; auf Fumaria officinalis; selten;
10) P. Trifoliorum, de Bary; auf Trifolium filiforme; selten;
11) P. grisea, Ung.; auf Veronica Beccabunga;
12) P. effusa, Greville, forma: Violae; auf Viola tricolor arvensis;
13) P. arborescens, Berkel; auf Papaver somniferum;
14) P. Lamii, a. Braun; auf Lamium amplexicaule.
15) P. obovata, Bonord., auf Spergula arvensis;
16) P. leptosperma, de Bary, forma: Tripleurospermi, auf Tripleurospermum inodorum;
17) P. leptosperma, de Bary, forma: Anthemidis, auf Anthemis arvensis;
18) P. Hyoscyami, de Bary, auf Hyoscyamus niger;
19) Cystopus candidus, Lév., forma: Armoraciae; auf Armoracia rusticana;
20) C. Portulacae (Del.), Lév., auf Portulaca oleracea.

Sämmtliche hier erwähnte Arten und Formen wurden in getrockneten Exemplaren dem Schlesischen Herbarium der Gesellschaft überwiesen. Außerdem legte der Vortragende noch das 1. Heft des von ihm herausgegebenen „Herbarium schlesischer Pilze" zur Ansicht vor. Ferner machte er dem Gesellschafts-Herbarium folgende werthvolle Sammlungen zum Geschenk: Wartmann und Schenk, Schweizer Kryptogamen und Brockmüller, Mecklenburgische Kryptogamen. 5 Hefte. **F. Cohn**, Secretär der Section.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.] Juristische Section. Herr Dr. med. Hobann, welcher schon in derselben Section vor zwei Jahren Nachbildungen von Fußspuren und von Abdrücken eingetretener Gegenstände (von Schnee abgenommen) vorgelegt hatte, hielt am 13. Dezember auf Ersuchen einen demonstrativen Vortrag über denselben Gegenstand. Er sprach sich zunächst über die Spur oder Fährte im Allgemeinen aus, dann über ihre Bedeutung in gerichtlichen Fällen, über den Mißcredit, in welchen die Fußspuren mit der Zeit gekommen wären, und über die Nothwendigkeit, dieselben, als wesentliche Hebel der Gerichtspflege, wieder zu der Bedeutung zu erheben, die ihnen gebührt. — Dann gab er das von ihm erfundene Verfahren in allen Einzelheiten an, wodurch es an allen Orten auch dem Laien möglich wird, solche Spuren von Schnee, Erde, Sand, lehmigem und schlammigem Boden so nachzubilden, daß sie transportabel gemacht und dem Richter zum dauernden Gebrauch vorgelegt werden können. Von allen diesen Substraten legte er Präparate vor und fertigte auch dergleichen in der Sitzung selbst an. Der Vergleich dieser Präparate mit den vorgelegten corporibus delictis ließ keinen Zweifel über die Identität derselben aufkommen und gewährte die Ueberzeugung, daß die Erfindung von großer Wichtigkeit für die Criminal-Justiz ist; sie soll daher auch zur Kenntniß des Justiz-Ministeriums gebracht und diesem die weitere Benutzung anheimgegeben werden.

Dr. Belitz, Secretär der juristischen Section.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. [Section für Obst- und Gartenbau.] Sitzung am 12. Dezember 1866. Zunächst gab der Secretär ein Résumé der Berathungen, gepflogen in der Sitzung am 4. d. M. einer gemischten Commission von Mitgliedern der Section und des Central-Vereins für Gärtner und Gartenfreunde, bezüglich zu veranlassender einheitlichen Betheiligung schlesischer Gartenbesitzer an der im Jahre 1867 zu Paris statthabenden internationalen Ausstellung von Gartenproducten, theilte den aus denselben hervorgegangenen Beschluß mit, und wurde über einige wichtigere innere Angelegenheiten der Section verhandelt.

Hierauf wurde dem Antrage des Secretärs gemäß um so bereitwilliger beschlossen, auch im Frühjahr 1867 wiederum an die Mitglieder der Section eine Gratis-Vertheilung von Sämereien empfehlenswerther Gemüse- und Florblumen zum Versuchsanbau in Ausführung zu bringen, als diesmal zu dieser Zeit eine ebensolche von Edelreisern richtig benannter Obstsorten aus dem Obst-Baumschulgarten entweder gar nicht oder doch nur in äußerst beschränktem Maße werde erfolgen können, weil wahrscheinlich sämmtleiche vorhandene Edelreiser zu den Veredelungen der großen Menge von Wildlingen verbraucht werden dürften, welche die Section schon im Frühjahr d. J. auf dem vorläufig erpachteten Theile desjenigen Areals anpflanzen ließ, welches derselben durch die Liberalität der hiesigen städtischen Behörden zur Uebergabe im Herbst k. J. behufs Anlage eines pomologischen Gartens zugesichert worden ist, und zu dessen sodann alsbald vorzunehmender Bepflanzung hiermit aber die dafür erforderliche Vorbereitung zu treffen ist. Herr Hofgärtner Götz in Slawentzitz hatte die Güte, einen längeren Aufsatz „Ueber Anpflanzung von Obstbäumen" einzusenden; es wurde derselbe vorgetragen, und wird nach eingeholter Bewilligung des Herrn Autor seines lehrreichen, beachtenswerthen Inhaltes wegen in dem nächsten Jahresbericht der Section Aufnahme finden.

Herr Kunst- und Handelsgärtner v. Drabizius legte die auf Zwergstamm gezogene Birne „Delice d'Hardenpont d'Angers" vor, welche bis in den Februar dauert und bei sehr angenehm würzigem Geschmack ein äußerst schmelzendes Fleisch besitzt. E. H. Müller.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.] Durch Bildung einer archäologisch-artistischen Section hat die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in diesen Tagen eine höchst erfreuliche Erweiterung erfahren, für sie von doppelter Bedeutung, da ihr jüngst die ehrenvolle und für die Verhältnisse unserer Provinz so bedeutende Aufgabe zu Theil ward, zur Gründung einer Kunstakademie und eines Kunstmuseums mitzuwirken.

Unsere geehrten Mitglieder, die Herren p. t. Ferd. Cohn, Drescher, Eitner, Förster, Friedlieb, Görlitz, Gebauer, Grempler, Junkmann, Kästner, Kutzen, Nowag, Palm, Reinkens, Roßbach, Alwin, Schultz, v. Uechtritz, Frhr. v. Wolzogen sprachen in einem an das Präsidium gerichteten Schreiben den Wunsch aus, zu einer besonderen Section zusammenzutreten, welche beabsichtige, durch eigene Vorträge und Referate aus dem Gebiete der wissenschaftlichen artistischen Literatur Kenntnisse dieser Art unter den Vereinsmitgliedern zu fördern. An dem ersten Montage jeden Monates soll eine Sitzung von Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr an stattfinden. Das Präsidium kam diesem Wunsche gern entgegen und beauftragte den Unterzeichneten, die genannten Herren am 8. d. Mts. zu versammeln, um sich durch Wahl eines Secretärs und daran sich knüpfende Besprechungen über weitere Verhandlungen und Einrichtungen zu einer besonderen Section zu constituiren. Man wählte einstimmig den zeitigen Rector der Universität, Hrn. Prof. Dr. Roßbach, der sich auch zu allgemeiner Freude bereit erklärte, dies Amt zu übernehmen und in dem oben gedachten Sinne die Arbeiten der Section zu leiten, deren wir im Interesse einer hier noch wenig verbreiteten Richtung immer weitere Theilnahme und erfreuliche Ausbreitung wünschen.

Breslau, den 8. Dezember 1866. Göppert, Präses, im Auftrage.

*** [Personalien.] Kapl. Friedr. Stawars in Zirkwitz als Kreis-Vicar nach Schwiebus. — Kapl. Jos. Rostek in Slawikau als Pfarr-Adm. nach Rogau. — Kapl. Alex. Janik in Lendzin als Kreis-Vicar nach Gleiwitz (da Kapl. Etiborski in Bogutschütz verbleibt). — Kapl. Albinus Zolondek in Kopienitz als solcher nach Lendzin. — Lehrer Fr. Kielbassa in Medzibor als Schullehrer, Organist und Küster nach Goschütz, Kr. Poln.-Wartenberg. — Lehrer Rob. Hertel in Gr.-Leubusch als Schullehrer, Organist und Küster nach Prisselwitz, Kr. Breslau. — Adjv. Jos. Czwielong in Langendorf als Schullehrer nach Wiegschütz, Kr. Kosel.

Sprechsaal.

—d. **Lesemethode und Lesebuch in unseren städtischen Volksschulen.**

Gewiß gehört der erste Leseunterricht zu dem wichtigsten und wohl auch zu dem mühevollsten der ganzen Schulbildung und sollte nur solchen Lehrern anvertraut werden, die entschieden Herren einer zweckmäßig anerkannten Methode sind. Nun giebt es aber hier zwei Wege, die zu demselben Ziele führen. Ich meine die synthetische und die analytische Lesemethode. Wie soll ein Lehrer, der erstere als zweckmäßig erkannt und sich angeeignet hat, unterrichten, wenn ihm nur die Hilfsmittel gewährt werden, die zur anderen geeignet sind, oder umgekehrt. Hat z. B. ein Lehrer den Geist der Jacotot'schen Methode erfaßt und er kann danach unterrichten, es fehlen ihm aber die nöthigen Hilfsmittel, als Lesetafeln und das zu diesen passende Lesebuch in den Händen der Schüler, wie soll er da sein Ziel erreichen? Die Antwort ist nicht schwer. Entweder er erreicht sein Ziel nicht, oder er hat es erreicht, so ist dies gewiß auf Kosten seiner und der Schüler übermäßigen Anstrengung geschehen und dies dürfte wohl kaum zu empfehlen sein. Ebenso unzweckmäßig erscheint es, wenn sich ein Lehrer die Lautir- oder Schreiblesemethode angeeignet hat und ihm nur die Hilfsmittel der Jacotot'schen Methode gewährt werden.

In den Schullehrer-Seminarien wird, so viel Schreiber dieses bekannt ist, eine Lesemethode betrieben, die vielleicht als Mittelding zwischen der Jacotot'schen und der Lautirmethode betrachtet werden könnte und sonach, sollte man glauben, dürfte es einem so ausgerüsteten Lehrer nicht schwer fallen, nach der Jacotot'schen Methode zu unterrichten, und doch ist dies anders. Mehrere junge Lehrer haben offen erklärt, als sie den ersten Leseunterricht nach der Jacotot'schen Methode übernehmen sollten, sie seien vollständig rathlos und könnten dies nicht. Andere gingen stillschweigend, aber festen Willens ihren Weg nach der Schreiblesemethode und erreichten ohne Gewähr der dazu gehörigen Lehrmittel pomphaft ihr Ziel. Wie viel leichter und mit welcher Kraftersparniß wäre dies aber den Lehrern und Schülern gelungen, wenn ihnen die nöthigen Hilfsmittel gewährt worden wären.

Es scheinen immer noch nicht alle Vorurtheile gegen die Jacotot'sche Methode bekämpft zu sein, viele Lehrer geben der Lautir- oder der Schreiblesemethode den Vorzug; darum bleibt zu wünschen, die Lehrer von Seiten der Schulbehörde nicht zu zwingen, nach einer ihnen fremden Methode zu unterrichten, vielmehr ihnen entgegenzukommen und ihnen die Lehrmittel zu gestatten, die ihrer Lehrmethode entsprechen. Freilich kann nicht jeder einzelne Wunsch Berücksichtigung finden, es wäre genügend, neben den Lesetafeln und Lesebüchern für die Jacotot'sche Methode auch Lesetafeln und ein Lesebuch für die Schreiblesemethode zu gewähren, so daß die zwei Hauptmethoden vertreten wären.

Für die erstere erscheint das bisher gebrauchte sogenannte „Franz-Buch" und die Lesetafeln von K. Seltzsam, für die zweite das bei F. E. C. Leuckart neu erschienene „Erste Lesebuch von Michael Morgenbesser", seines schönen Druckes, seiner gefälligen Schreibschrift, sowie seiner Anordnung nach als das zweckmäßigste, besonders, da zu letzterem Lesetafeln mit sehr großen Buchstaben erscheinen sollen. Der Einwand, die Eltern solcher Kinder, die noch im ersten Stadium des Lesens stehen, würden bei einem Schulwechsel möglicherweise zu einer neuen Ausgabe genöthigt, schwindet, da die eigentliche Fibel zu diesem Buche, gut gebunden, nur 2 Sgr. kostet. Wir möchten der hohen Schulbehörde bei der gegenwärtigen Umarbeitung des Stoffplanes die Prüfung resp. Annahme dieses hier vorgeschlagenen Ersten Lesebuches von M. Morgenbesser neben dem bisher gebrauchten von K. Seltzsam dringend empfehlen; gewiß würde dadurch vielen jüngeren Lehrern, den Schülern, sowie den Schulen selbst eine Wohlthat erwiesen, weil eine Beschränkung in der Lehrmethode keinen Segen für die Schule bringen kann.

Briefkasten der Redaction.

G. P. in Breslau. Die Verurtheilung des „Mem. diplom." in der beregten Angelegenheit ist schon vor mehreren Wochen von uns unter der Rubrik „Frankreich" mitgetheilt worden.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 27. Dez. Die „Prov.-Corr." sagt über die Nordbund-Conferenzen: Die Bevollmächtigten werden durch die bisherigen Verhandlungen von dem Ernste überzeugt sein, womit die preußische Regierung entschlossen ist, das für die Befriedigung des nationalen Bedürfnisses Unerläßliche festen Ganges, wiewohl mit schonender Rücksichtsnahme auf die Stellung der Bundesgenossen, durchzuführen. Die baldige Vereinbarung über den Verfassungsentwurf ist um so bestimmter in Aussicht, als die Ausschreibung der Wahlen und die Reichstagsberufung unmittelbar bevorstehen. Der Ministerpräsident widmet seine Kraft und Fürsorge der Verwirklichung des Nordbundes. Die Nachricht, daß er nächstens nach dem Süden reisen wolle, ist durchaus grundlos; er beabsichtigt vielmehr nicht eher eine Erholung, als bis die Sache des Nordbundes auch mit dem Reichstage durchgeführt ist. (Wolff's T. B.)

Kassel, 27. Dez. Die außerordentliche Generalversammlung der Nordbahngesellschaft, durch 1529 Stimmen vertreten, genehmigte mit 1417 gegen 115 Stimmen die Anträge der Berliner Actionäre. (Wolff's T. B.)

Hannover, 27. Dez. Der „Hannoversche Courier" meldet: Die Offizier-Deputation ist von Wien zurückgekehrt. Der Exkönig bewilligt den nachsuchenden Offizieren die Dienstentlassung. General Arentschild ist zur Aussertigung der Entlassungen ermächtigt. (Wolff's T. B.)

Hannover, 27. Dezbr. General Arentschild macht mit Genehmigung des Generalgouverneurs die Verfügung des Exkönigs, wonach den Offizieren und Beamten die Entlassung gewährt wird, bekannt. Arentschild stellt im Namen des Königs den Abschied der vormaligen Commando-Inhaber aus. Unteroffiziere und Soldaten, welche bereits im die preußische Armee übergetreten, sind selbstverständlich entlassen. (Wolff's T. B.)

Triest, 27. Dezbr. Die Levantepost meldet aus Athen vom 22.: Es circuliren hier Gerüchte über eine bevorstehende großmächtliche Intervention in der Kreta-Angelegenheit. Die Abreise des Königs nach Dänemark erfolgt wahrscheinlich Ende Februar. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 26. Dezbr. Die Pforte machte anläßlich des Umstandes, daß außer den Freiwilligen auch griechisches Militär auf Candien gelandet und an den Landesgrenzen griechische Truppen concentrirt werden, der griechischen Regierung eine abermalige energische Vorstellung, dieselbe für die Consequenzen verantwortlich machend. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 22. Dezbr. Ein Gesandter Buchara's wird nächstens hier eintreffen. Aali Pascha hat bei dem britischen Gesandten gegen den Transport kretensischer Flüchtlinge durch britische Kriegsdampfer protestirt. Der amerikanische Admiral erbat von seiner Regierung die Erlaubniß, ein Schiff zu gleichem Zwecke zu verwenden. (Wolff's T. B.)

*) Die Correspondenz ≅ „Poln. Wartenberg" in Nr. 602 d. Ztg. war nicht von unserem ≅-Referenten verfaßt. D. Red.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. Dezbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 154¾. Breslau-Freiburger 143½. Neisse-Brieger 102½. Kosel-Oderberg 50½. Galizier 82. Köln-Minden 149. Lombarden 103½. Mainz-Ludwigshafen 131½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80¼. Oberschles. Litt. A. 179½. Oesterr. Staatsbahn 105½. Oppeln-Tarnowitz 75 B. Rheinische 117. Warschau-Wien 60¾. Darmstädter Credit 82¾. Disconto-Commandit 99½. Minerva 31 B. Oesterr. Credit-Aktien 57. Schles. Bankverein 114. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anl 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 84⅝. Oesterr. National-Anl. 51¼. Silber-Anleihe 57⅞. 1860er Loose 62¾. 1864er Loose 37¼. Ital. Anleihe 54. Amerikan. Anleihe 77¼. Russ. 1866er Anleihe 86. Russ. Banknoten 80. Oesterr. Banknoten 77⅞. Hamburg 2 Monate 150⅞. London 3 Monate 6, 21⅝. Wien 2 Monate 76⅝. Warschau 8 Tage 79⅞. Paris 2 Monate 80⅓. Russisch-Polnische Schatzobligationen 61¼. Polnische Pfandbriefe 60½. 5proc. sächsische Anleihe 100¾.

Wien, 27. Dezember. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 57, 70. National-Anleben 66, 80. 1860er Loose 81, 65. 1864er Loose 73, 60. Credit-Actien 150, 20. Nordbahn 154, —. Galizier 215, —. Böhmische Westbahn 155, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 207, —. Lomb. Eisenbahn 201, 50. London 130, 90. Paris 52, —. Hamburg 97, 50. Kassenscheine 194, 75. Napoleonsd'or 10, 44.

Berlin, 27. Dezbr. Roggen: matt. Dez. 54⅝, Dez.-Jan. 54½, Jan.-Febr. 54, April-Mai 53½. — Rüböl: gedrückt. Dez.-Jan. 12⅞, April-Mai 12⅞. — Spiritus: matt. Dez. 16⅙, Dez.-Jan. 16⅙, Jan.-Febr. 16⅙, April-Mai 16⅔. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 27. Dezbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen höher, pro Dez. 85. Dezbr.-Jan. 84½. Frühjahr 86. — Roggen unverändert, pro Dez. 52½. Dez.-Jan. 52½. Frühjahr 53. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl matter, pro Dez.-Jan. 11⅚. April-Mai 12⁷⁄₂₁. — Spiritus unverändert, pro Dez.-Jan. 15⅔. Frühj. 16¼.

Inserate.

Das unterzeichnete Comite erlaubt sich, die Mitglieder des Schlesischen Provinzial-Vereins der National-Invalidenstiftung zu einer Sitzung auf **den 29. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, im Sitzungs-Saale der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst** behufs der Berathung und Feststellung des Statuts ergebenst einzuladen.

Als Mitglieder, welche an der Sitzung theilzunehmen befugt sind, werden alle Diejenigen betrachtet, welche sich bis zum Sitzungstage durch Jahresbeiträge oder Capital-Zuwendungen bei dem Provinzial-Verein betheiligt haben.

Eine Liste der in dieser Art Betheiligten wird in der Sitzung offen gelegt werden.

Wir wiederholen unsere Bitte um weitere zahlreiche Betheiligung und gestatten uns, von Neuem darauf aufmerksam zu machen, daß in Breslau Beiträge und Capital-Zuwendungen für den Provinzial-Verein angenommen werden:

1) in der Stadt-Hauptkasse auf dem Rathhause,
2) in den Büreaus der hier erscheinenden Zeitungen,
3) bei dem Schles. Bank-Verein, Albrechtsstr. 35.
4) in dem Comptoir des Geheimen Rath v. Ruffer, Blücherplatz Nr. 17.

Breslau, den 14. Dezember 1866.

Das Comite des Schlesischen Provinzial-Vereins der National-Invaliden-Stiftung.

Graf Burghauß, Wirkl. Geh. Rath.	**v. Daum,** Geh. u. Ober-Reg.-Rath.	**Elwanger,** Geh. Ober-Reg.-Rath.
Fromberg, Bank-Director.	**v. Görtz,** Geh. Reg.-Rath.	**Hobrecht,** Ober-Bürgermeister.
Molinari, Commercien-Rath.	**v. Ruffer,** Geh. Commercien-Rath.	**Stetter,** Stadtverordn.-Vorsteher.

Dr. Stein, Redacteur. [5597]

Bekanntmachung.

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns wiederum bereit, die, anstatt der sonst üblichen Neujahrsgratulationen, der hiesigen Haupt-Armen-Kasse zugedachten milden Gaben anzunehmen und haben wir demgemäß auch veranlaßt, daß letztere von unserer Rathhaus-Inspection gegen gedruckte und numerirte Empfangsbescheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen noch vor Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden. [2618]

Breslau, den 20. Dezember 1866. **Die Armen-Direction.**

Zahnarzt Dr. Block aus Berlin
ist jetzt für kurze Zeit zu consultiren
am Tauenzienplatz Nr. 13.

Local-Veränderung.
Mein Wein-Ausschank befindet sich von heute ab: [5471]
Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.
Um gütigen Zuspruch bittet
Robert Kessler, Weingroßhandlung.

Neujahrs-Karten,
ernste und scherzhafte, größtes Lager in Breslau.
Auswärtige Aufträge erbitte bis zum 29. d. Mts., um prompt effectuiren zu können. [5585]
J. Bruck, Papierhandlung, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Für die verunglückte Fabrikarbeiterin Marie Fiedler hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten: ungenannt 10 Sgr., von Herrn Prof. Dr. Kambly 1 Thlr. Bis 14. Dezbr. angezeigt 50 Thlr. 6 Sgr. Summa 51 Thlr. 16 Sgr.

Das „Schlesische Morgenblatt",

welches seit Kurzem in andere Hände übergegangen ist, eröffnet vom 1. Januar 1867 ab ein neues Abonnement. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal und ist die **billigste Zeitung** in Breslau. Die Tendenz des Blattes, für welches neue bewährte Kräfte gewonnen sind, ist eine entschieden freisinnige und wird neben der Politik auch die Reform in religiöser und socialer Richtung ihre Vertretung finden. Das Blatt bringt ferner Aufsätze aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, Theaterkritiken, den vollständigen Theaterzettel, Localnachrichten, Feuilleton-Artikel, Börsenberichte und telegraphische Depeschen aus Wolff's Bureau. Die Insertionsgebühr beträgt von Neujahr ab, bei Gratisaufnahme in den „Straßen-Anzeiger", nur 1 Sgr. für die Petitzeile.

Abonnements-Bedingungen: Auswärts bei der Post und den Commanditen 1 Thlr. vierteljährlich; in Breslau bei den Commanditen 22½ Sgr. vierteljährlich. Bei den Colporteuren nur mit 2 Sgr. pro Woche (frei ins Haus).

Redaction und Expedition des „Schlesischen Morgenblatts".

Die heute stattgefundene Verlobung meiner ältesten Tochter **Bianca** mit dem Lehrer Hrn. **Ahlhausen** in Berlin beehre ich mich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Liegnitz, den 26. Dezember 1866.
Stiller, Lehrer.

[1115] **Verlobungs-Anzeige.**
Die Verlobung meiner Tochter **Johanna** mit dem Bleich-Techniker Herrn **Oscar Hertel** zu Freiburg, sowie meiner Tochter **Emma** mit dem Kaufm. Herrn **H. Hoffmann** hierselbst beehre ich mich anstatt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Wüstewaltersdorf, den 27. Dezbr. 1866.
Joh. Daumann, prakt. Arzt.

Als Verlobte empfehlen sich: [1119]
Ida Goldberger, Oppeln. **Louis Wolff,** Przelaika.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Natalie** mit Hrn. Kaufmann **Fritz Meißner** beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Haynau, den 24. Dezember 1866.
Theodor Glogner nebst Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Kaufmann Herrn **Kricke** beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [1104]
Bernstadt, 24. Dezember 1866.
C. G. Metzner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Metzner,
Carl Kricke.

Die Verlobung meiner Tochter **Fanny** mit Herrn **Wilhelm Böhm** von hier beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. Oels, den 25. Dezember 1866.
[7061] **Heinrich Oelsner.**

Die Verlobung meiner Tochter **Gertrud** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Matthias** aus Burg zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an: [1118]
Bunzlau, den 25. Dezember 1866.
Minsberg, Rechtsanwalt und Notar.

Als Verlobte empfehlen sich:
Gertrud Minsberg.
Julius Matthias.

Die heute stattgefundene Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **M. Hamburger** aus Ernsdorf bei Reichenbach in Schl., beehren wir uns Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Militsch, den 25. Dezember 1866.
[1116] **A. B. Oelsner** und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Berlin Verwandten, Freunden und Bekannten: [7073]
Herrmann Cohn,
Hulda Cohn, geb. **Brann.**
Rawicz, den 26. Dezember 1866.

Gestern wurde meine Frau **Rosalie,** geb. **Gutmacher,** von einem Knaben glücklich entbunden. [5591]
Breslau, den 26. Dezember 1866.
Bernhard Cohn.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Vormittag 11½ Uhr wurde meine geliebte Frau **Emilie,** geb. **Schück,** von einem kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden.
Berlin, den 25. Dezbr. 1666.
[7085] **Samuel Levy.**

Statt besonderer Meldung
zeige ich hierdurch die heute am ersten Weihnachtsfeiertage Früh 9¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emilie,** geb. **Schubert,** von einem kräftigen, muntern Knaben, ergebenst an. [7077]
Schömberg, den 25. Dezember 1866.
Apotheker **H. Metzig.**

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Mathilde,** geb. **Roether,** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1113]
Liegnitz, den 25. Dezember 1866.
Erich Schneider.

Todes-Anzeige.
Gestern Nacht 1 Uhr wurde uns unser innigst geliebtes Töchterchen **Gertrud,** im Alter von 5 Monaten, durch den Tod entrissen.
Breslau, den 27. Dezember 1866. [7093]
Herm. Bodmann.
Sophie Bodmann, geb. **Engler.**

Heute Vormittag 11½ Uhr starb nach dreitägigem Krankenlager mein guter Mann, der frühere Kaufmann **C. F. Krause,** Freiwilliger aus den Jahren 1813—1815.
Diese traurige Nachricht seinen vielen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme. [7034]
Die tiefbetrübte Wittwe
Antonie Krause, geb. **Otto.**

In den heutigen Morgenstunden starb nach langen schweren Leiden der Stadtverordnete, Gasthofsbesitzer Herr **August Kriehn** hierselbst. Wir beklagen in ihm den Verlust eines in städtischen Diensten sehr thätigen und umsichtigen Mannes und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [1117]
Lüben, den 23. Dezember 1866.
Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Heute Mittag 12½ Uhr starb unser Söhnlein **Paul** im Alter von 6 Mon. an Zahnkrämpfen, was wir Freuden und Verwandten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzeigen.
Kosel, den 24. Dezember 1866. [1108]
Vogel, Kreis-Gerichts-Kanzlei-Inspector nebst Frau.

[111] **Todes-Anzeige.**
Heute Abend ½7 Uhr verschied sanft unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, die verw. Frau Oberamtmann **Maria Rosina Ruprecht,** geb. **Hahn,** was wir uns hierdurch anzuzeigen beehren.
Schweidnitz, den 24. Dezbr. 1866.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 3 Uhr verschied sanft nach längeren Leiden mein guter Mann, der hiesige königl. Kreis-Steuer-Einnehmer **Eduard Otto.** Dies zeigt Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt und ergebenst an.
Grottkau, den 25. Dezember 1866.
[7072] **Marie Otto,** geb. **Beer.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß starb am 23. d. M. nach 8tägigem Leiden unser innigst geliebter braver Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der Erbscholtisei-Besitzer **Wilhelm Baumgart,** im Alter von 32¾ Jahren — Tiefgebeugt zeigen dies auswärtigen Freunden und Bekannten an:
Die Hinterbliebenen.
Jägerndorf bei Brieg, den 26. Dez. 1866. [1123]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Betty Daege mit Herrn Wilh. Heuer in Berlin, Fräul. Louise Scheer mit Herrn Albert Müller das., Fräul. Clara Horn mit Herrn Kaufm. L. Skalweit das., Frl. Jenny Braß mit Hrn. Lear Levy das., Frl. Ida Reibedanz mit Hrn. Kaufm. Rudolph Niesser das., Frl. Auguste Schröder mit Hrn. Julius Loschitzki das., Frl. Pauline Thime mit Hrn. Gustav Kießling das., Frl. Elisabeth Doberkow mit Hrn. Reinhold Laurisch das., Frl. Marie Winter mit Hrn. Jul. Steinicke, Teupitz und Berlin, Fräul. Helene Gottschild mit Hrn. Ernst Hartmann, Spandau und Berlin, Frl. Auguste Kuhlmei mit Hrn. Emil Kiß in Spandau, Frl. Francisca Herbert mit Hrn. Theodor Mudring, Schwiebus und Jülich, Frl. Mathilde Federmann in Zedenick mit Hrn. Kaufm. Isaac Reimann aus Gnesen.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Richard Nauck in Berlin, Hrn. Paul Dannenberg das., Hrn. Carl Elsholtz das., Hrn. Rittergutsbesitzer Berger-Landefeld in Groß-Glienicke, Herrn August Zemlin in Brandenburg, eine Tochter Hrn. August Wolff in Schwedt a. O., Herrn Rudolf Sutter in Berlin.
Todesfälle: Hr. George August Moser im 71. Lebensj. in Berlin, Hr. Joh. Friedrich Koch in Charlottenburg, Hr. Rentier Carl Krüger in Pankow, Hr. Baumeister C. L. Lange in Buckau bei Magdeburg, Frau Prof. Quistorp in Gr.-Pobloth bei Cörlin.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Freitag, den 28. Dezbr. Zweite Extra-Vorstellung zum ersten Abonnement von 60 Vorstellungen. 1) **„Der Hauptmann von der Schaarwache."** Lustspiel in 2 Akten von Th. Rose. 2) **„Die Hanni weint, der Hansi lacht."** Operette in 1 Akt von St. Remy. Musik von J. Offenbach. 3) Zum zweiten Male: **„Nimrod."** Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von Bial.
Sonnabend, den 29. Dezbr. Dritte Extra-Vorstellung zum ersten Abonnement von 60 Vorstellungen. **„Die Frau in Weiß."** Drama in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Abonnements-Anzeige. Den Wünschen des hochgeehrten Publikums entgegenzukommen, wird ein zweites Abonnement, mit Ausnahme des Balkons und I. Ranges, auf 60 Vorstellungen nach früherer Einrichtung eröffnet und sind daher Bons im Werthe von 3 Thlr. für 2 Thlr. bei Hrn. Kaufm. **G. Friederici,** Schweidnitzerstraße 28, und bei den Herren **Friedländer u. Littauer,** Ring 18, zu haben.

Frauenbildungs-Verein.
Anfang Januar beginnt ein Cursus für Buchführung bei Herrn **O. Silberstein.** Das Nähere bei Frl. **Dittrich,** Klosterstraße 1, wo selbst Anmeldungen entgegengenommen werden

Musikalischer Cirkel.
Zur heutigen Uebung bitte ich ergebenst um geneigte recht zahlreiche Betheiligung.
[5579] **Schäffer.**

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.
Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Täglich [5575]
Großes Concert,
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn **F. Langer.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Striegau.
Sonnabend, den 29. Dezember:
5. Abonnement-Concert in Grospietsch's Hotel
von der Kapelle des 18. Infanterie-Regiments.
Anfang 7 Uhr.
Auswärtige haben gegen Entree Zutritt.
[5588] **Grospietsch.**

Camenz.
Sonntag, den 30. Dezember:
Großes
Militär-Concert,
nach demselben **Ball.**
im Gasthofe zum „schwarzen Adler", wozu achtungsvoll einladet:
[1121] **G. Hofrichter,** Traiteur.

Gesellschaft „Eintracht."
Montag, den 31. Dezember, Abends 8 Uhr:
Ball
im Saale zum blauen Hirsch (Ohlauerstraße). Anmeldungen der einzuführenden Gäste werden bis zum 29. d. M., Abends von 6—8 Uhr, im Gesellschafts-Locale Nikolaistraße im goldnen Helm entgegengenommen.
[7002] **Das Comite.**

Bekanntmachung. [2647]
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, außer den Nachtwächtern und Marstall-Kärrnern, keinem städtischen Unterbediensteten der Neujahrs-Umgang gestattet ist.
Breslau, den 15. Dezember 1866.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.



Circus Kärger (Salle de Basch).
Heute Freitag
und alle folgenden Tage:
Große phantastische, physikalische Vorstellung,
sowie [5883]
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
von Prof. **F. J. Basch.**
Einlaß 6½ Uhr. Anfang pünktlich 7½ Uhr.
Alles Nähere die Anschlagzettel.
Nur noch 3 Vorstellungen
mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Im Verlage v. **F. E. C. Leuckart,** Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schuhbrücke 27 und Kupferschmiedestrasse 13, erschien soeben: [5595]
Steinmetz-Marsch
für Pianoforte von
Otto Heyer.
Op. 8. Preis: 7½ Sgr.
(Für Orchester unter der Presse.)
Der berühmte Feldherr hat die Dedication dieses ihm zu Ehren componirten schönen, kräftigen Marsches huldvoll angenommen.
Vor Kurzem erschien:
Heyer, Otto, Op. 6. **Friedensfest-Marsch** für Pianoforte 7½ Sgr.
— Op. 7. **Emma-Polka-Mazurka** für Pianoforte. 7½ Sgr.
— Op. 6 u. 7 **für Orchester** zusammen 1⅓ Thlr.
Die Compositionen von Otto Heyer erfreuen sich einer seltenen Beliebtheit und werden in den Concerten hiesiger Salon-Orchester fast jedesmal da capo verlangt.

Im Verlage der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)** in **Breslau** (Schweidnitzerstraße Nr. 16—18) sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Festkränze.
Original-Gelegenheits-Gedichte
für Schule und Haus.
Von Jacob Freund.
2. Auflage 9 Bogen in 8. Eleg. geheftet.
Preis 10 Sgr.
Enthält: 166 neue in anderen Sammlungen noch nicht enthaltene Neujahrs-, Geburtstags- und Hochzeitsgedichte, Polterabendscherze, Lieder für Kinderfeste und für Gelegenheiten in der Schule. [5576]

38
Original-Polterabendscherze.
Von J. F. von Trebnitz.
108 Seiten. 8. Eleg. geheftet 10 Sgr.

Für Thierärzte!
In allen Buchhandlungen zu haben:
Veterinair-Kalender für 1867.
Herausgegeben von
O. Müller und **F. Roloff.**
Zweiter Jahrgang.
Elegant gebunden. Preis: 28 Sgr.
Berlin. [5574] **August Hirschwald.**

Inserationspreis pro Zeile 1½ Sgr.

Zu Inserationen in den Elbherzogthümern empfehlen wir die in Flensburg täglich in gr. Fol. erscheinende, zu amtlich. Anzeigen berechtigte
Flensburger
Norddeutsche Zeitung.
Dieselbe ist in Schleswig-Holstein weit verbreitet und wird wegen ihrer entschiedenen, schon seit Jahren eingehaltenen preussenfreundlichen Tendenz namentlich dort auch von allen Freunden Preussens gelesen. — **Preussische Geschäftsleute, die ihr Geschäft auf die Elbherzogthümer ausdehnen wollen, werden in unserm Blatte mit Erfolg inseriren.**
Wer sich mit den Verhältnissen in den neuen preussischen Provinzen bekannt machen will, findet in der **Flensburger Norddeutschen Zeitung** reichhaltigen Stoff in zuverlässigen Nachrichten aus allen Theilen der Elbherzogthümer, namentlich auch in vielfachen Originalartikeln aus und über Nord-Schleswig.
Exped. d. Flensb. Nordd. Zeitung.

Abonnementspreis, excl. Postaufschl., pro Quart. 1 Thl. 3¾ Sgr.

Das
Liegnitzer Stadtblatt
beginnt mit Neujahr den 31. Jahrgang. Es erscheint
täglich [1096]
außer an den Tagen nach den Sonn- und Feiertagen und kostet bei den königl. Postanstalten vierteljährlich
nur 15 Sgr.
Das Bestreben der Redaction geht dahin, die Leser zwar in Kürze, aber von allen wissenswertheren Vorkommnissen auf politischem und socialem Gebiete schleunigst zu unterrichten und wichtige Tagesfragen in Leitartikeln zu besprechen. — Dieselbe wird einem unterhaltenden Feuilleton, sowie der Mittheilung interessanter Erfahrungen und Erfindungen im Gebiete der Industrie und der Landwirthschaft ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwenden.
Anzeigen erhalten durch das Liegnitzer Stadtblatt vorzüglich in Stadt und Kreis Liegnitz eine große Publicität.

Meinen geehrten Kunden erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Wohnung am 27. Dezbr. von **Oswitz** nach **Pöpelwitz, Berliner Chaussee Nr. 72** verlegt habe.
Julius Borrmann,
[7063] Zahnbürstenfabrikant.

Der Buchhandlung des Herrn **Al. Faerber** in Gleiwitz diene zur Nachricht, daß sich der in der Breslauer Zeitung vom 25. Dezember d. J. gesuchte Obersteiger **Schmalz** nach wie vor auf Saaragrube befindet und zwar wohl und munter. [1125]

Geschlechtskrankheiten aller Art auch veraltete, und besonders die, welche Folgen der Selbstbefleckung sind, werden brieflich und in kürzester Zeit geheilt. Adressen: [4099]
Dr. Retau in Leipzig, Neumarkt 9.

Nur noch wenige Tage!
„II. Köln. Domb.-Geld-Lotterie"
Ziehung 9. Januar, mit 125,000 Thlr. Geldgewinnen; Hauptgewinn **25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr.** Kleinere Gew. von **500** abwärts bis **20 Thlr.** — **Ein ganzes Loos 1 Thlr.**
„II. König Wilhelm-Geld-Lotterie."
Zieh. nahe bevorst. mit ca. 95,000 Thlr. Geldgew. à **15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500** abwärts bis **5 Thlr.**
Ein ganzes L. 2 Thlr., ein halbes 1 Thlr.
Zu beziehen durch **Schlesinger's** Lott.-Agentur in Breslau, Ring 4.

Ein Herrenpelz von Baummarder ist zum festen Preise von 150 Thlr. zu verkaufen Klosterstraße 60, 1. Etage. [7066]

Einladung zum Abonnement auf den vierten Jahrgang der

Deutschen Roman-Zeitung

für 1867.

Achttäglich ein Heft von 5 großen Bogen in 4°. (doppelspaltig) **240** Bogen jährlich [5515]
(gleich **700** gewöhnlichen Romanbogen)

dem Inhalt von 40—50 Roman-Bänden gleichend, die im Ladenpreise über 50 Thlr. kosten.

Preis: vierteljährlich nur einen Thaler.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Der neue Jahrgang 1867 wird folgende Romane enthalten:

Roman	Bände	Preis der Buchausgabe	Thlr.
Verlorene Seelen, von Leo Wolfram, Vf. d. „Dissolving views".	3 Bde.	Preis der Buchausgabe	4½ Thlr.
In der Irre, von Edmund Hoefer	4 Bde.	do.	6 „
Am Abgrund, von Max Ring	4 Bde.	do.	6 „
Das Irrlicht von Argentières, von Philipp Galen . . .	3—4 Bde.	do.	5—6 „
Babel, Roman aus Oesterreichs neuester Vergangenh. v. A. Meißner	4 Bde.	do.	6 „
Der Verfehmte, Sitten-Roman von August Becker, Verfasser von „Des Rabbi Vermächtniß"	3 Bde.	do.	4½ „
Refügirt und Emigrirt, eine brandenburgisch-französische Geschichte von George Hesekiel	4 Bde.	do.	6 „
Goldengel von Köln, Roman von Ernst Pasqué, Verfasser von „Das Griesheimer Haus" rc.	4 Bde.	do.	5—6 „
Ein vierbändiger neuer Roman von Gustav vom See . . .	4 Bde.	do	6 „

Kleine Roman-Zeitung, bestehend aus vielen kleinen Novellen, Erzählungen, Skizzen, Notizen, Berichten über Literatur, Theater und Kunst rc. rc.

Die Abonnenten der Roman-Zeitung erhalten also diese 9 großen neuesten Romane der beliebtesten deutschen Schriftsteller (die in den Buch-Ausgaben 51 Thlr. kosten!) für nur 4 Thlr.!!, während die „Kleine Roman-Zeitung" allein schon diesen Werth hat und achttäglich eine angenehme Unterhaltung bietet.

Für das mit dem 1. Januar 1867 beginnende neue Quartal sei zum Abonnement bestens empfohlen die

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Preis vierteljährlich bei allen preußischen Postanstalten 25 Sgr., bei den anderen deutschen Postanstalten 29 Sgr.

Auflage gegen 30,000 Exemplare.

Die Volks-Zeitung, seit jetzt 17 Jahren die unerschrockene Vorkämpferin für das Recht des Volkes und die Freiheit und Einheit des deutschen Vaterlandes, ist auch unter den durch den letzten Krieg veränderten Verhältnissen ihren bisherigen Zielen nicht untreu geworden. Sie ist daher unbeirrt eingetreten für die Rechte der jetzt mit Preußen vereinigten Länder, ohne je die Forderungen der nationalen Einheit aus den Augen zu lassen. Sie kämpft auch heute noch für die Herstellung eines das ganze Deutschland umfassenden Bundesstaates und wird daher den Zusammentritt des norddeutschen Parlaments als die Anbahnung eines solchen mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Von je an eine Vertreterin des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes wird sie jetzt bemüht sein, das Volk über die richtige Benutzung desselben aufzuklären. Während sie alle diese Fragen täglich in ihren trefflichen Leitartikeln behandelt, bringt sie außerdem alle politischen Nachrichten rasch und in gedrängter, allgemein verständlicher Form. An diesen politischen Theil schließen sich Aufsätze an, welche alle nicht politischen Fragen, die das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen, besprechen, und finden neben den volkswirthschaftlichen Fragen besonders die neuesten Entdeckungen der Wissenschaft dabei ihre Berücksichtigung. Durch genaue und schnelle Berichte über Berliner Fonds- und die Berliner und größeren auswärtigen Productenbörsen sucht sie auch die Ansprüche des Geschäftsmannes zu befriedigen. Die Versendung von Berlin aus erfolgt mit den Abendzügen.

Die weite Verbreitung der Volks-Zeitung durch ganz Deuschland macht sie zu **Ankündigungen** aller Art besonders geeignet, die Insertionsgebühr beträgt für die gewöhnliche Zeile 3 Sgr., für den Arbeitsmarkt sogar nur 2 Sgr., ein im Verhältniß zu anderen verbreiteten Blättern, deren Auflage sie um das Doppelte, ja bis um das Drei- und Vierfache übersteigt, gewiß mäßiger Preis. [5563]

Für das mit dem 1. Januar 1867 beginnende neue Quartal se zum Abonnement bestens empfohlen das

Sonntags-Blatt

für Jedermann aus dem Volke.

Begründet von **Otto Ruppius.**

Herausgegeben von **Friedrich Spielhagen.**

Erschein jeden Sonntag in einem Bogen Groß-Quart in elegantester Ausstattung. Preis vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postämtern **9 Sgr.**

Der Inhalt des Sonntags-Blattes besteht in:

1) **Original-Novellen** der bewährtesten Autoren, wie Friedrich Spielhagen, Carl Heigel, Adolf Stern, Friedrich Friedrich, Alfred Meißner, Ludwig Ziemssen, Maria Roskowska, Sophie Verena u. A.
2) **Einem fortlaufenden Album** von Originalgedichten oder mustergiltigen Uebersetzungen fremder Poesien.
3) **Schilderungen aus der Zeit**, die als Commentare zur Zeitgeschichte willkommen sein werden.
4) **Literarischen Besprechungen** der vorzüglicheren Erscheinungen der deutschen Literatur.
5) **Wissenschaft für's Leben**, populäre Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens, von den namhaftesten Autoren.
6) **Lose Blätter**, einer Blüthenlese von kleineren anregenden Notizen und Lesefrüchten von Nah und Fern, aus Vergangenheit und Gegenwart.

Dieser vielseitige, theils unterhaltende, theils belehrende Inhalt macht das Sonntags-Blatt zu einer überall willkommenen Ergänzung zu den politischen Zeitungen und ermöglicht der niedrige Preis von vierteljährlich nur **9 Sgr.** Jedermann, selbst dem weniger bemittelten, das Abonnement darauf, wozu es hiermit bestens empfohlen sein möge.

Die Verlagshandlung von **Franz Duncker** in Berlin.

Stoy'sches Erziehungs-Institut zu Jena

unter der Direction des **Dr. Heinrich Schneider.**

Allseitigste Ausbildung der intellectuellen und moralischen Kräfte, sorgfältigste Förderung des physischen Gedeihens, wahre Mannhaftigkeit und Selbstständigkeit des Charakters, das sind die hohen Ziele der Anstalt.

Der Unterrichtsplan schließt sich eng an die Lehrpläne der öffentlichen Gymnasien und Realschulen Preußens und Sachsens an. Die Eintheilung in nicht weniger als 13 Klassen, von der untersten Elementarstufe bis zur Real- und Gymnasial-Prima, garantirt die möglichst individuelle Behandlung jedes einzelnen Zöglings. Es wird die Vorbereitung bis zur Universität, ebenso aber auch für eine polytechnische Schule, die kaufmännische Carriere oder die Landwirthschaft, überhaupt für jeden Lebenslauf gewährt. Der Erlernung der modernen Sprachen bis zu fertiger Conversation wird unter der Leitung zweier geborenen Franzosen und eines Engländers besondere Sorgfalt gewidmet. Ueberdies erfreut sich die Anstalt für den Unterricht der Mitwirkung mehrerer Docenten hiesiger Universität.

Der Entwickelung und Stärkung des Charakters dient die ganze Organisation der Häuslichkeit. Der Director und seine Frau, Zöglinge, etwa 30—40, und Lehrer, 10—12 an der Zahl, bilden in durchaus gemeinsamem Leben eine große Familie, deren Ordnungen unter der beständigen Aufsicht der Lehrer nach dem Grundsatze der Selbstregierung gehandhabt werden. Furchtlose Wahrhaftigkeit ist oberstes Gesetz. — Die Stunden der Erholung sind Spielen und Spaziergängen in der herrlichen Gegend gewidmet. Im Winter versuchen sich die Zöglinge in den verschiedenen Handwerken der Drechsler, Tischler, Papparbeiter und Modelirer. Von Zeit zu Zeit finden Aufführungen deutscher und französischer oder englischer Schauspiele statt.

Für das physische Gedeihen bieten die durchaus gesunden, stattlichen und lichten Räume der Anstalt, welche 62 Zimmer umfaßt, sowie die sorgsamste Pflege die unerläßliche Voraussetzung. Das Sommer wie Winter ununterbrochen betriebene Turnen, militärische Exercitien, tägliches Schwimmen im Sommer, das Vergnügen des Schlittschuhlaufens im Winter, beides durch die ganz in der Nähe vorbeifließende Saale mit dem geringsten Zeitaufwande ermöglicht, sind die Hauptmittel für die Förderung der leiblichen Kräfte. Die im September von sämmtlichen Zöglingen unter der Leitung der Lehrer unternommenen größeren Wanderungen, welche, je nach dem Alter der Zöglinge, in den Thüringer Wald, Fichtelgebirge, Rhön, Odenwald, Sächsische Schweiz, Harz, Lausitzer- und Riesengebirge, Tiroler Alpen oder auch nach den Rheingegenden führen, sind ihrer Einrichtung und ihren Bedingungen nach eine Schule der Ausdauer, Einfachheit und Abhärtung, zugleich eine Schule des verständigen Reisens überhaupt.

Die äußeren Bedingungen der Aufnahme sind außer bei dem Unterzeichneten zu erfahren bei den

Herren Universitäts-Professoren Dr. Haase, Dr. Hertz, Dr. Raebiger, Dr. Stenzel, sowie Herrn Stadt-Schulr. Prof. Dr. Wimmer u. Rector Dr. Bach in Breslau,

welche zugleich die Güte haben werden, jede gewünschte speciellere Auskunft zu ertheilen.

[1034] **Dr. H. Schneider.**

Ausbildung zum Fähnrichs-Examen auf dem Lande.

Die im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn, in ländlicher Zurückgezogenheit, fern von den Versuchungen des grossstädtischen Lebens eröffnete Militär-Bildungs-Anstalt hat in den angesehensten Familien-Kreisen, namentlich auch bei hohen Militär-Personen, so viel Anklang gefunden, dass neue parallele Curse zur Vorbereitung für das Fähnrichs-Examen angelegt werden mussten. Der Unterricht wird von 10 Militär- wie Civil-Fachlehrern ertheilt. Honorar quart. 100 Thlr. pränumerando. Programm nebst Verzeichniss der Zöglinge gratis. [598] **Dr. Beheim-Schwarzbach,** königl. Director.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**

[4622] **S. Graetzer,** Ring Nr. 4.

[2360] **Bekanntmachung.**

Der unbekannte Inhaber eines von Gustav Simon auf Julius Moritz Adolph Kaerger in Breslau, Schwertstraße Nr. 1, gezogenen Wechsels über 300 Thaler preußisch Courant, d. d. Breslau, den 28. April 1865 und fällig am 28. Juli 1865, welcher einen mit dem Namen des Bezogenen unterzeichneten Annahmevermerk und über demselben zwei Stempelabdrücke folgenden Inhalts:

„Vieh Krugbesitzer J. M. A. Kaerger Breslau",

auf der Rückseite aber die Blancogiros des Ausstellers und des C. Becker trägt und dem Expedienten Wilhelm Becker hier angeblich verloren gegangen ist, wird hierdurch aufgefordert, denselben sofort, spätestens aber in dem

am 5. März 1867, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Engländer,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichts anstehenden Termine dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 27. October 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der verschollene Sattlermeister **Johann Gottfried Ossig,** geboren am 21. November 1790, Sohn der Schankwirth Johann Kaspar und Marie Elisabeth Ossig'schen Eheleute zu Kanigen bei Jordansmühl, welcher sich in der Pfingstwoche des Jahres 1856 aus seiner Wohnung entfernt hat und seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Aufenthalte und Leben gegeben hat, wird nebst seinen etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmern hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens aber in dem

auf den 5. April 1867, 11 Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Terminszimmer der 1. Abtheilung, 2 Treppen hoch rechts, angesetzten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls derselbe für todt erklärt und sein Nachlaß den sich meldenden und ausweisenden Erben, in deren Ermangelung aber dem königlichen Fiscus zugesprochen werden wird. [1195]

Breslau, den 7. Juni 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[2640] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 113 die Firma **W. R. Dehnel** zu Pitschen und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Dehnel** am 21. Dezember 1866 eingetragen worden.

Kreuzburg, den 19. Dezember 1866.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1422] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Blüchergasse gelegenen, im Hypothekenbuche von der Oder-Vorstadt vol. XI. fol. 57 verzeichneten, auf 15,603 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 1. Februar 1867, Vormitt. 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 29. Juni 1866.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2188] **Bekanntmachung.**

Im I. Quartal 1866 sind dem unterzeichneten Gericht nachstehende herrenlose Gegenstände als gefunden oder muthmaßlich gestohlen angezeigt worden und zwar: 58 Rthlr. 15 Sgr. 10 Pf. ein russisches Ein Zloty-Stück und ein Geldtäschchen.

Alle diejenigen, welche auf diese Gegenstände als Eigenthümer oder Verlierer Ansprüche machen wollen, werden aufgefordert dieselben sofort, spätestens aber im Termine,

den 30. Januar 1867, Vormittags 11¼ Uhr,

vor dem Herrn Assessor Sommer im Terminszimmer No. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls dieselben den Findern oder den an ihre Stelle tretenden öffentlichen Kassen werden zugesprochen werden.

Breslau, den 13. October 1866.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2646] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 6 Margarethengasse belegenen, auf 25,785 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Assessor v. Flanß

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, herrschaftliche Diener **Karl Fritsch** wird hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 12. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1480] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht zu Frankenstein.

Die dem **Anton Langnickel** gehörige Wassermühle Nr. 1 zu Gierichswalde, abgeschätzt auf 6211 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 11. Februar 1867, Vormitt. 11 Uhr,
vor dem Herrn Kreisrichter Häntzschel, an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 11,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

1) Die Auszüglerwittwe Welzel in Gierichswalde,
2) der Freirichtergutsbesitzer Franz Weniger in Königshain resp. deren Erben,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Frankenstein, den 9. Juli 1866.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[2064] **Nothwendiger Verkauf.**
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung zu Ratibor.

Die den Schuhmachermeister **Franz Hackenberg**'schen Erben gehörige Hausbesitzung, Hypotheken-Nr. 4, große Vorstadt Ratibor, geschätzt auf 10,775 Thlr., soll

am 6. Mai 1867, von Vorm. 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unsere Botenmeisterei einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Der königliche Ober-Landes-Gerichts-Rath Proske hierselbst, beziehentlich dessen Erben werden zu diesem Termine hierdurch öffentlich geladen. Ratibor, den 3. October 1866.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2639] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Gbr. Fraenkel** zu Ratibor ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 18. Januar 1867, Vormitt. 9 Uhr,
in unserem Parteienzimmer vor dem unterzeichneten Commissar Kreisrichter Lefeldt

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Ratibor, den 20. Dezember 1866.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses: Lefeldt.

[2645] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 693 die Firma: **Simon Hamburger** zu Zabrze und als deren Inhaber der Kaufmann **Simon Hamburger** zu Dorotheendorf zufolge Verfügung vom 19. Dezember 1866 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 20. Dezember 1866.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2641] **Bekanntmachung.**

Die sub Nr. 55, früher sub Nr. 14 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma „**A. Bogdan**" ist erloschen. Gelöscht zufolge Verfügung vom 19. Dezember 1865 und eingetragen am 21. Dezember 1866.

Steinau a. O., den 21. Dezember 1866.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

[2642] **Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 45 eingetragene Firma „**Charlotte Klische**" ist erloschen und zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht worden.

Steinau a. O., den 18. Dezember 1866.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

[2643] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 62 die Firma **August Kliesche** zu Köben und als deren Inhaber der Handelsmann **August Kliesche** daselbst am 21. Dezember 1866 eingetragen worden.

Steinau a. O., den 21. Dezember 1866.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

[2644] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 692 die Firma: **M. Priester** zu Königshütte und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Priester** daselbst zufolge Verfügung vom 19. Dezember 1866 heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 20. Dezember 1866.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Freiwillige Versteigernng des Gasthofs „Wettiner Hof" in Löbau.

In Folge Antrags soll aus dem Nachlasse des Gasthofbesitzers Herrn **Christian Heinrich Heicke** in Löbau

1) das Gasthofsgrundstück „Wettiner Hof" zu Löbau, welches die Flurparcelle Nr. 94 bildend, mit Nr. 321, 331, Abthl. A. des Brandcatasters bezeichnet und auf Fol. 302 des Grund- und Hypothekenbuches für Löbau eingetragen ist,
2) das vorhandene Inventar dieses Gasthofes und
3) die auf genanntem Fol. 302 eingetragene Parcelle Nr. 135 sub B. des Flurbuchs,

Erbtheilungs halber öffentlich, jedoch freiwillig und zwar ein jedes dieser Objecte einzeln, nach Befinden auch zusammen, künftigen

16. Januar 1867

versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit eingeladen an diesem Tage vor 10 Uhr Vormittags im Gasthofe zum „Wettiner Hofe" allhier zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und hierauf von

10 Uhr Vormittags

an ihre Gebote zu eröffnen.

Der Gasthof „**Wettiner Hof**" zu Löbau hat sich bereits seit Jahren des besten Rufes erfreut, wie denn daselbst bei Gelegenheit auch die Allerhöchsten und Hohe Personen abzusteigen pflegen.

Es dürfte einem intelligenten Gastwirthe nicht schwer fallen, bei Erwerbung dieses Gasthofes den hiesigen regen sich stetig steigernden Fremdenverkehr, der nicht ein vorübergehender ist, sondern auf ausdauernden Ursachen beruht, auch ferner an sich zu fesseln, und ist in dieser Beziehung hervorzuheben im Allgemeinen, die industrielle Bedeutung der königl. sächs. Oberlausitz, hiernächst, die romantische und commerciell wichtige Lage Löbau's, welches an dem Knotenpunkte der Dresden-Görlitzer und Löbau-Zittau-Reichenberger Eisenbahn gelegen ist, sowie die Aussicht auf neue Eisenbahnen, welche in die beidgenannten Bahnen in Löbau einmünden sollen, und die große Anzahl von Rittergütern und volkreicher Dorfschaften in der Umgegend von Löbau.

Das Grundstück selbst liegt in unmittelbarer Nähe des hiesigen Bahnhofgebäudes, zugleich führen aber auch die Straßen nach Görlitz und Weißenberg daran vorüber.

Die Gebäude, welche einen Concert- und Ballsaal, den größten der Stadt, und weitläuftige Stallungen und Lagerräume enthalten, umschließen einen geräumigen Hof mit doppelter Einfahrt, sind sämmtlich durchaus massiv erbaut, zum Theil mit Gaseinrichtung versehen und von den hier in Pflicht stehenden Baugewerken, jedoch ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten, als auch ohne Berücksichtigung der Lage und des Werthes des Grundstückes als Gasthof, allein nach dem Gebäudewerth auf 21,825 Thlr. gewürdert worden. Hierüber ist noch zu bemerken, daß das oben unter 3 aufgeführte Flurstück Nr. 135 sub B. des hiesigen Flurbuches auf 450 Thlr. und das vorhandene Inventar des Gasthofes unter 2 auf circa 2500 Thlr. von den betreffenden hier in Pflicht stehenden Sachverständigen und zwar ersteres ohne Berücksichtigung der darauf ruhenden Oblasten gewürdert worden ist.

Die nähere Beschreibung des Grundstückes und ein Verzeichniß des Inventars, sowie die Versteigerungsbedingungen sind aus den an gewöhnlicher Stelle im Gerichtsgebäude und im Gasthofsgrundstück selbst aushängenden Anschlägen zu ersehen, auch wird der Vormund der unmündigen Geschwister Heicke, Herr Stadgutspächter Rehschuh zu Löbau etwaige sonstige Auskunft ertheilen.

Löbau, den 4. Dezember 1866.
Das königl. sächs. Gerichtsamt im Bezirks-Gericht daselbst.
Du Chesne. [2549]

Pferde-Auction in Breslau.

Sonnabend, den 29. Dezember d. J., Früh 11 Uhr, wird an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst, ein zum Cavallerie-Dienst untaugliches königliches Dienstpferd von unterzeichnetem Regiment gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft.

Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1. [2638]

Gründliche Erlernung der doppelten Buchführung und kaufm. Arithmetik bei

J. Hillel, Buchhalter,
[7086] Nikolaistraße 72, 2 Treppen.

Neujahrskarten,

scherzhaften und ernsthaften Inhalts, sind billigst zu haben: [7089]
Carlsplatz Nr. 2, im Cigarrengewölbe.

10,000 Thlr. sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Einlage Thlr. 1. Pr. Crt. Hauptgewinn event. fl. 300,000.

Große



Verloosung

von Pferden, Wagen, Capitalien und Grundbesitz.

Der Verwaltungsrath des Schwefelbades Fiestel bei Pr.-Minden bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das reizende Bad Fiestel mit einem Flächenraum von circa 15 Morgen Gartenlandes auf dem Wege der öffentlichen Ausloosung veräußert werden soll. — Außer obigem Gewinn als Hauptgewinn kommen noch eine große Anzahl der schönsten Pferde, Equipagen, Silberwaaren & Staats-Prämien-Loose mit Treffern von:
fl. 300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000, 40,000, 35,000, 30,000 2c. 2c. zur Verloosung.

Die Betheiligung an diesem interessanten Unternehmen ist Jedermann gestattet und wurden zu diesem Zwecke Loose à 1 Thlr. ausgegeben.

Sämmtliche Gewinne müssen in der am
31. Januar 1867 öffentlich vor Notar und Zeugen
stattfindenden einzigen Ziehung gewonnen werden und kostet.

Ein Loos 1 Thlr. Prß. Crt.
Eilf „ 10 „ „ „

Gefällige Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direct an unser Verwaltungsmitglied **Herrn Albert Leutner, Wiesenhüttenplatz Nr. 6 in Frankfurt a. M.** oder an unseren mit dem Verkaufe betrauten General-Agenten **Herrn J. C. Rinne in Hannover** zu richten.

Da voraussichtlich die noch vorräthigen Loose in kürzester Frist vergriffen sein werden, so wird gebeten, frankirte Bestellungen frühzeitig genug einreichen zu wollen. [5396]

Der Verwaltungsrath.

Baron von Helmburg, Rittergutsbesitzer. **L. Haarmann**, Obergerichtsanwalt.

Kein Loos bleibt ohne Ersatz.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.

Winter-Saison
in
Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe enthält einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesecabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die Curkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln, wie in der Sommer-Saison, fortwährend miteinander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshause verbunden ist, wöchentlich drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle anderen Wildgattungen.

Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Sechszehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [3756]

Oscar Silberstein's kaufmännisches Unterrichts-Institut

eröffnet am **3. Januar 1867** neue Curse in **einfacher und doppelter (italien.) Buchführung, kaufmänn. Rechnen (Arithmetik), Kalligraphie** und **deutscher Handels-Correspondenz** [5532]

für Herren und Damen.

Anmeldungen hierzu werden **täglich Nachm. von 1—3 Uhr** entgegengenommen.

Oscar Silberstein,
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8, Hôtel Zettlitz, erste Etage.

[5560]

Mein Geschäfts-Local und

Ausverkauf

befindet sich nur noch bis zum 2. Januar 1867:

48. Schweidnitzer-Straße 48.

S. Riegner.

Vom 2. Januar 1867 ab befindet sich mein Geschäfts-Local:

33. Junkernstraße 33.

S. Riegner,
Hutfabrikant.

In Conto- und Handelswissenschaften
ertheilt gründlichen Unterricht der langjährige conc. Lehrer und [7188]
Kfm. Julius Berthold, Alte Taschenstr. 22.

Der Eingang zu meinem Bureau befindet sich von jetzt ab Junkernstraße Nr. 3 im Vorderhause. [5564]

Justizrath Simon.

Ganz reelles Heirathsgesuch.

Ein könial. Beamter im kräftigsten Mannesalter, Wittwer, dessen Kinder bereits als selbstständig außer dem Hause leben, sucht wegen Mangel an Bekanntschaft auf ganz reellem Wege eine Gattin; Jungfrauen oder kinderlose Wittwen in den dreißiger oder vierziger Jahren mit häuslicher Bildung und einigem Vermögen, die geneigt sind, auf dieses Anerbieten einzugehen, wollen Ihre Adresse vertrauungsvoll sub M. M. 17 in der Exped. der Breslauer Zeitung abgeben. Discretion Ehrensache. [7009]

Offene Bürgermeisterstelle.

Das durch den Tod des Herrn Bürgermeister Mende erledigte Amt eines Bürgermeisters hiesiger Stadt soll wieder besetzt werden. Das Gehalt beträgt 700 Thlr. auf das Jahr, und war mit der Stelle bisher die Verwaltung der königlichen Polizei-Anwaltschaft bei einem jährlichen Einkommen von weiteren 116 Thlr. verbunden. Geeignete Bewerber wollen ihre Anträge bis zum 15. Januar 1867 unserem Vorsteher „Rechtsanwalt Becherer" einsenden. [1114]

Namslau, den 14. November 1866.
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Originalpreisen** prompt besorgt.
Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**
Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig.

2000 Thlr.

werden auf ein schönes Grundstück von einem pünktlichen Zinsenzahler gesucht. — Adressen A. B. 54 in den Briefkasten der Morgenzeitung.

Ein zweistöckiges Haus, acht Fenster Front, mit großem Hintergebäude, großem Hof und Garten, am Wasser gelegen, zu jeder Fabrikanlage geeignet, nebst 21 Morgen Acker, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Anfragen der Rechts-Anwalt Plaumann zu Steinau an der Oder. [1109]

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthof 1. Kl. in einer Stadt der Berg- und Hüttengegend OS, mass. gebaut, bestehend aus einer Gast-, Billard- und Schank-Stube, Tanzsaal nebst zwei angrenzenden Büffets, Winterkegelbahn, mass. Gewölbe, Bäckerei, zwei Scheuern, Stallung für 30 Pferde, großem Hofraum und circa 100 Morgen Acker und Wiesen, ist bei einer Einzahlung von 2—3000 Thlr. sofort für den Kaufpreis von 8000 Thlr. zu verkaufen. Kaufanfragen erbitte unter Chiffre S. R. J. poste restante franco Tarnowitz. [1122]

Verpachtung einer Herrschaft in Mittel-Schlesien.

Es ist mir der Auftrag geworden, eine 2 Stunden von Breslau in bester Gegend Schlesiens belegene Herrschaft von ca. 5000 Morgen Areal, möglichst von Neujahr ab, auf 20 Jahre zu verpachten. [5587]

Die Herrschaft besteht aus 4000 Morgen durchweg Weizenboden und 1000 Mrg. schönste Wiesen; das lebende sowie das todte Inventar ist im besten Stande. Die Pachtbedingungen sind für den Pächter sehr angenehm und lucrativ.

Nur Selbstpächter, welche das dazu erforderliche Capital von 30—35,000 Thlr. besitzen, erfahren das Nähere im **Anfrage- u. Adreß-Bureau Ring 30, 1 Treppe hoch.**

Geschäftskäufe
und Verkäufe, Capitalien-Nachweise und vortheilhafte Placirungen werden für Abonnenten des (bei Wallerstein in Dresden erscheinenden) „Illustrirten Wochenblatts nebst Beiblatt, der Agent' kostenfrei vermittelt. Abonnements müssen mit 12 Sgr. vierteljährlich sogleich bei hiesiger Postanstalt oder einer Buchhandlung gemacht werden. [5572]

Neujahrskarten,

humoristischen Inhalts,
en gros Dutzend 3, 4, 6 u. 7½ Sgr.,
en détail Stück 6 Pf., 1 Sgr. und 1½ Sgr.

N. Raschkow jun.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51,
im ersten Viertel vom Ringe.

Conto-Bücher,

in allen Liniaturen, Copir-Bücher,
1000 Fol. 1⅓ Thlr.
Copir-Pressen,
2⅓, 3½ u. 4⅓ Thlr.

N. Raschkow jun.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51,
im ersten Viertel links. [5581]

Dampf-Packkisten-Fabrik.

Durch die allervortheilhafteste Einrichtung meiner neuen Fabrik-Anlage bin ich im Stande, jede Art von Packkisten, Koffern, sowie Damenfeut-Kisten auffallend schnell und billig zu liefern. Breslau, Sternstraße 12.
[6927] **J. Conrads.**

Mit Januar 1867 beginnt der fünfte Jahrgang vom [5573]

Centralblatt
für die
medicinischen Wissenschaften.

Unter Mitwirkung von
Dr. J. Cohnheim, Dr. O. Hüter und **Dr. W. Kühne**
redigirt von
Dr. L. Hermann.

Wöchentlich 1—2 Bog. gr. 8.-Format. Preis des Jahrgangs 5⅓ Thlr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.
Berlin, Dezember 1866. **August Hirschwald.**

Unterricht in dopp. italien. Buchführung
ertheilt billigst und gründlichst [7075]
der Buchhalter B. Baginsky, Reusche Straße 38.

Zimmermann's Restaurant u. Café Prussien,
Albrechts-Straße 13, 1. Etage,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. [7078]

Eröffnung der Preußen-Halle,
Breite-Straße 42, im blauen Ochsen.

Einem hohen Adel und Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir ein feines Wein-, Bier- und Kaffee-Etablissement mit Billard und Restauration à la Carte eröffnet haben und einer geneigten Beachtung empfehlen. [7009]

Müller & Weyrauch.

Conto-Bücher
für jede Geschäftsbranche, in grösster Auswahl
Copie-Pressen und Copie-Bücher
und alle Comptoir-Utensilien
empfiehlt zu zeitgemässen billigen Preisen: [5586]
Die Papier-Handlung
F. Schröder, Albrechtsstrasse 41.

Neujahrs-Karten
mannigfaltigster Tendenz, sowie [5584]
Cotillon-Orden
in größter Auswahl empfiehlt
die Papier- und Kunst-Handlung
F. Marsch,
Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.

Die Maschinenbau-Anstalt von Fröhlich & Jury,
Berlin, Schönhauser-Allee Nr. 47, empfiehlt:

Centesimal-Waagen, Träger und Gabel aus Schmiedeeisen, 16 Fuß lang, 6 Fuß breit,
für Kohlen- und Erzgruben, sowie technische Anlagen

100—125 Ctr. Tragkraft	275 Thlr.
200 „ „	500 „
300 „ „	650 „
400 „ „	900 „

[4592]

Für Eisenbahnen, 24 Fuß lang 500—1000 Ctr. Tragkraft 1200—2000 Thaler.

Verpachtung zweier Rittergüter.

Zwei im Gnesener Kreise in der Provinz Posen belegene Rittergüter und zwar:
1) ein Rittergut von 2293 Morgen 53 □Ruthen mit großer Brennerei,
2) ein Rittergut von 2551 Morgen 90 □Ruthen,
sind auf 12 Jahre von Johanni 1867 ab mit dem completten Inventarium zu verpachten.

Die Güter befinden sich im guten Culturzustande und erforderliche Gebäude sind vorhanden.

Zur Uebernahme des Gutes ad 1 ist der Nachweis eines Vermögens resp. disponiblen Capitals von 18,000 Thlr. und des Gutes ad 2 von 12,000 Thlr. erforderlich.

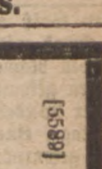
Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. [845]
Gnesen, den 12. November 1866. Ellerbeck, Rechtsanwalt und Notar.

Emser Pastillen,

seit einer Reihe von Jahren unter der Leitung der Königlichen Brunnen-Verwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche, sind **stets** vorräthig in **Breslau** bei [5545]

Hermann Straka, am Ring,
Mineralbrunnen-Niederlage, **Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.**
Die Pastillen werden **nur** in etiquettirten Schachteln versandt.
Königliche Brunnen-Verwaltung zu Bad Ems.

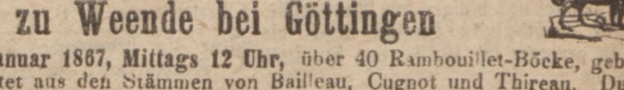
300 Sorten Neujahrskarten größtentheils **neu.**
Auswahl überraschend.
Joseph Schönfeld,
Papierhandlung Albrechtsstraße 10.


[5589]



Rambouillet-Bock-Auction
zu Weende bei Göttingen

Donnerstag, den 3. Januar 1867, Mittags 12 Uhr, über 40 Rambouillet-Böcke, geboren October 1865, gezüchtet aus den Stämmen von Bailleau, Cugnot und Thireau. Durchschnittsgewicht der 13 Monate alten Böcke: 170 Pfund. Zuchtrichtung: kräftiger, räumiger Körper, nervige Kammwolle, reicher Besatz.



Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.

Ausser den Böcken rein französischen Blutes kommen, wie alle Jahre, aus der Weender Stammheerde ca. 100 Stück Kammwoll-Böcke (meist Rambouillet-Halbblut), geb. Juli 1865, zum Verkauf aus freier Hand, und zwar am 3. Januar zum Preise von sechs Frd'or., am 4. Januar zu fünf Frd'or. pro Stück. Durchschnittsgewicht 120 Pfund.

Amtsrath **Grieffenhagen.**

Holz=Verkauf.

Mit Genehmigung des Patronats und der bischöflichen Behörde soll der Knurower Pfarrwald, 58 Morgen, meistbietend verkauft werden. Dazu ist ein Termin, in welchem die Bedingungen bekannt gemacht werden, auf den 16. Januar 1867, 11 Uhr früh loco Pfarrei Giraltowitz festgesetzt.

Giraltowitz, bei Gleiwitz, den 23. Dezember 1866.

[1102] **Bolik**, Pfarrer.

Lotterie=Anzeige.

Zur 1. Klasse der von königl. preuß. Regierung genehmigten **139. Osnabrücker Lotterie** halte ich noch Loose: [5418]

ganze 3 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. halbe 1 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf.

Auch halte ich noch Loose zur 3. Klasse der **Hannoverschen Lotterie**:

ganze 19 Thlr., halbe 9 Thlr. 15 Sgr., viertel 4 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf.

bestens empfohlen.

Hannover. **L. Isenberg,** Haupt=Collecteur.

Königl. preuß. Osnabrücker 139. Landes=Lotterie.

Ziehung 1. Klasse im nächsten Monat. 28. Januar.

22,000 Loose bieten in 5 Klassen 11,352 Gewinne. [5441]

Original=Loose zu den planmäß. Preisen.

Ganze à 3¼ Thlr., alle Klassen 16 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Halbe à 1 Thlr. 18¾ Sgr., alle Klassen 8 Thlr. 5 Sgr.

Königl. preuß.-hannoversche Loose. Ziehung am 7. Januar.

Kaufloose 3. Klasse 1/1 19 Thlr. — ½ 9½ Thlr. — ¼ 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu planm. Preisen.

Für beide Lotterien empfehle ich meine neue Collection unter Zusicherung der aufmerksamsten u. promptesten Bedienung. — Pläne u. Listen gratis.

Bestellung erbitte per Post=Einzahlung, aus dem einge. Betrage entnehme ich den Auftrag, wodurch Porto erspart wird.

Hermann Block in Stettin,
Lotterie= und Bank=Geschäft.

Hannöversche Lotterie=Loose.
Hauptgewinn Thaler 36,000.
Nächste Ziehung am 7. Januar 1867.

Ganze 19 Thlr. Halbe 9½ Thlr. Viertel 4¾ Thlr.

portofrei zum Kostenpreise offerirt die Specereiwaarenhandlung von [7092]
J. Juliusburger, Breslau, Carlsstr. 30.

Neujahrs=Karten

in großer Auswahl,

Sylvester=Feuerwerk, Pillendreher, à 7½ Sgr.,
Salon=Vesuve, 10 Sgr.,
empfiehlt [5590]
R. Gebhardt, Albrechtsstraße 14.

Dr. **Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell [2920]

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts=, Brust=, Hals= und Zahnschmerzen, Kopf= Hand= und Kniegicht, Magen= und Unterleibsschmerz 2c. 2c. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.
Reinhold Hildebrand in Neumarkt.

Neujahrs-Präsent.

Ein Füllhorn,

reich mit tausendfältigem Blumenduft ausgestattet von Violet aus Paris, Hoflieferant der Kaiserin Eugenie und der Königin Isabella, empfiehlt in seinem fast unvergleichlichen Wohlgeruch und Formation à Füllhorn-Carton 3 Frcs. = 24 Sgr. [5594]

Handlg. Eduard Gross, am Neumarkt 42.

Haupt=Depot

von echt engl. Porter, Ale und echt Bairisch-Lagerbier in Flaschen, empfiehlt billigst:
[7067] **J. Naupach**, Alte Taschenstr. 16.

Ein weiß und braun gefleckter Hühnerhund mit braunem Kopfe und X=Beinen, auf den Namen Cato hörend, ist gestern abhanden gekommen.

Der Wiederbringer erhält Nikolaistraße 26, 1. Etage, eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. [7090]

Schafwollwatten

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, in geringer bis zur feinsten Qualität empfiehlt die [4478]

Heinrich Lewaldsche Dampf=Wattenfabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Best geglühte Lindenkohle empfiehlt
[5322] **S. Kassel**, Oppeln.

Für **alt gefaßte** Brillanten und Diamanten zahlen die höchsten Preise:

Guttentag u. Co.,
[4718] Riemerzeile Nr. 9.

Gaebel & Comp. in Breslau,

Altbüßerstraße 2, zunächst der Junkernstraße, im Hofe rechts,
empfehlen: [5354]

Rhein- u. Moselweine	pr. Fl. 7½ Sgr. 2c.
Bordeaux=Weine, roth u. weiß	" " 9 " "
Burgunder, Malaga	" " 15 " "
Ungarweine, herb u. süß	" " 12½ " "
Madeira, Portwein	" " 15 " "
Deutsche moussirende Weine	" " 25 " "
Echte Franz. Champagner	" " 40 " "
Arac de Goa u. Jam.-Rum	" " 12½ " "
Cognacu. Franzbranntwein	" " 15 " "

in vorzüglicher Qualität.

Wir bitten diese höchst vortheilhafte Offerte nicht unbeachtet zu lassen.

Ligroine und Petroleum,

Prima=Waare, nur bei [6915]
Bial & Comp., 24. Kupferschmiedestraße 24.

Gardinen

offerirt zu sehr billigen Preisen [7083]
M. Simm,
80. Ohlauerstraße 80, erste Etage.

Kalk=Offerte.

Vom 1. Januar 1867 ab werde ich **Stück-Kalk**, den Scheffel à 3 Sgr. 6 Pf., die Tonne 14 Sgr. verkaufen.

Tarnau per Gogolin, im Dezember 1866.
[7084] **L. Wachsner.**

Auf dem Dominialhofe zu Groß=Bresa bei Deutsch=Lissa stehen
160 Stück gut gemästete Schöpse mit oder ohne Wolle,
2 Mastkühe,
1 fetter Bullen,
13 Stück starke gängige Zugochsen,
zum sofortigen Verkauf. [1112]
Winckler, Hauptmann a. D.

Auf dem Dominium **Schönwald** bei **Rosenberg O. S.** stehen 100 Stück Mutterschafe mit Leutewitzer Böcken gedeckt, zum Verkauf. Abnahme nach der Schur. Für Gesundheit der Heerde wird garantirt.

Champagner

10 Sgr. und 12½ Sgr., bei 12 Fl. 10% Rabatt,

herben Apfelwein,
pro Eimer 6 Thlr. excl., [854]
süßen Apfelwein, pro Eimer 8 Thlr. excl.
empfiehlt **F. Herack** in Florsbach bei Görlitz.

Lager= und Transportfässer in den verschiedensten Größen, sowie einen sehr gut gehaltenen kupfernen Destillir=Apparat, dessen Blase 1560 Quart Inhalt faßt, hat abzulassen:
[1005] **J. G. Prausnitz** in Glogau.

Frische Austern bei Gustav Friederici.



Speckbücklinge, Sprotten,
Gänsebrüste, Rollbrüste ohne Knochen, geräuch. Gänsekeulen, Spick=Aale, Anchovis, verschiedene Sardinen, Hamb. und Astr. Caviar [5596]

Holländische Tafelfettheringe
nebst noch diversen Heringen zum Mariniren, Stockfisch, Schellfische bei

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Zwei jüdische junge Mädchen aus der Provinz suchen Anstellungen in Tapisserie=, Posamentier=, Weißwaaren= oder Wäsche=Geschäften, möglichst nach der Provinz.

Gefäll. Adressen werden unter Chiffre Z. 18 poste restante Breslau erbeten. [7079]

Ein anständiges Mädchen jüdischer Confession, von sehr achtbarer Familie, sucht eine Stelle als Wirthschafterin. Näheres hierüber bei [7095] **Gebr. Wohlfarth**, Reuschestr. 48.

Commis,
Reisende, Correspondenten, Förster, Gärtner, Oekonomen und sonstige Stellensuchende mögen nicht versäumen, rechtzeitig bei hiesiger Post oder einer Buchhandlung auf das (bei Wallerstein in Dresden erscheinende) „Illustrirte Wochenblatt nebst Beiblatt, der Agent" mit 12 Sgr. vierteljährlich zu abonniren. Stellensuchende Abonnenten erhalten von der Expedition stets kostenfreie Auskunft gegen Beifügung einer Postmarke für frankirte Rückantwort. [5571]

Ein junger Commis sucht Stellung zum sofortigen Antritt in ein Band=, Weiß= und Putzwaaren=Geschäft. Gefäll. Adressen erbittet er unter A. Z. 20 poste restante Breslau.

Ein Commis,

im Producten=Geschäft noch activ, sucht per 1. Januar hier oder auswärts Stellung. — Offerten unter L. B. poste restante Breslau.

Für ein bedeutendes Fabrik= und Engros=Geschäft wird ein erfahrener und tüchtiger Reisender unter guten Bedingungen gesucht. Antritt sofort. Adresse unter G. M. 19 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ein junger Mann, der mit der Tuchbranche vertraut, die Provinz Schlesien bereits bereist, findet pr. 1. Januar Engagement. Offerten werden unter Chiffre M. L. Liegnitz poste restante erbeten. [5509]

Ein junger Mann,

der mit der Strohhutbranche vertraut und ein tüchtiger Verkäufer ist, findet bald oder Ostern k. J. ein vortheilhaftes Engagement in Breslau. Meldungen unter S. 300 poste rest. [7081]

Handlungs=Commis,

Buchhalter, Reisende, Comptoiristen und Detaillisten aller kaufmännischen Branchen placirt reel und vortheilhaft das mercantile Placements=Comptoir des Kaufmann **L. F. W. Körner, Berlin**, Markgrafenstraße 102. [996]

Für mein Specereigeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Commis (Christ), welcher tüchtiger Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig sein muß. Bewerber wollen mir ihre Zeugnisse baldigst zusenden. [1107]
Salo Schlesinger in Hultschin.

Für ein hiesiges Fabrik=Bureau wird ein junger Mann von bescheidenen Ansprüchen gesucht, welcher seine kaufmännische Lehre beendigt hat. Franco=Offerten unter A. Z. 18. nimmt die Expedition d. Zeitung in Empfang.

Ein junger intelligenter Maurer=Meister,

der über 2—3000 Thlr. verfügen kann, findet in einer **größeren Provinzialstadt**, nahe bei Breslau, Gelegenheit, ein vorzügliches, seit Jahren bestehendes lucratives Geschäft zu erwerben. [5533]

Offerten mit Angabe des Näheren wolle man im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstr. 28**, gef. niederlegen, worauf baldige Antwort erfolgen wird.

Ein Lehrling

für ein Specerei= und Fruchtsäfte=Geschäft kann sich melden bei [7062]
Wilhelm Friedemann in Warmbrunn.

Schmiedebrücke 58, „zur Stadt Danzig", ist zu **vermiethen** und sofort oder zu Ostern zu beziehen der 1. Stock, zu Geschäfts= und Gesellschaftslocalen sich eignend. Näheres bei **Rockel**, Rosenthalerstr. Nr. 9. [7065]

Zu vermiethen
Tauenzienstr. 6a, Agnesstraßenecke, der 1. Stock 7 Zimmer und der halbe 3. Stock, Ostern 1867 zu beziehen. [7094]

Zu vermiethen **Büttnerstraße Nr. 30** die 1. Etage, event. zu Wohnung mit Comptoir oder Bureau. [4619]

Roßmarkt Nr. 11

ist ein großes Local mit Comptoir, worin seit Jahren ein

Manufactur=Waaren=Engros=Geschäft

betrieben wird, von Neujahr oder Ostern zu vermiethen.
[7068] **Martin Deutsch.**

Altbüßerstraße Nr. 10 (an der Magdalenen-Kirche) sind mit Genehmigung des gegenwärtigen Inhabers alle drei Etagen, jede (excl. des Beigelasses) in acht Piecen, einen Flächenraum von 2355 Quadrat=Fuß darbietend, zu vermiethen und entweder sofort oder an einem näher zu verabredenden Termine zu beziehen. Die großen Räume eignen sich besonders zu Geschäfts=Localen. Näheres ebendort beim Buchbindermeister **Gebauer**, im Hofe rechts, 2 Treppen hoch. [5580]

Große Fabrikräumlichkeiten, gewölbte Remisen und Lagerkeller sind zu vermiethen. Näheres **Klosterstraße 89**, im Hofe par terre. [7059]

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Cabinet, Küche, Entree im ersten Stock ist zu vermiethen Vorwerksstr. 1 a. [7087]

Ein Laden mit Schaufenster
in Schweidnitz, Getreidemarkt Nr. 328, worin seit langen Jahren Manufactur=Geschäft betrieben worden, ist sofort zu vermiethen. [5598]

Eine sehr feine elegante große Wohnung auf dem Tauenzienplatze, bestehend aus 7 großen Zimmern, 1 großen Salon, einigen Cabinets, großer Küche, Keller und Beigelaß, ist sofort zu vermiethen und das Nähere zu erfragen im **L. Stangen'schen** Annoncen-bureau, Carlsstr. 28. ☞ Diese Wohnung würde sich auch für einen höheren Offizier eignen, da Stallung im selben Hause zu haben ist.

[7082] **Neue**
Schweidnitzerstr. 12

ist im 1. Stock eine elegant renovirte Wohnung, bestehend aus 6 Piecen, zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Eine Hochparterre=Wohnung von drei Zimmern, Cabinet und reichlichem Zubehör, sowie eine desgl. im 1. Stock sind an ruhige Miether zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen Berlinerstr. 57. Preis 140 resp. 170 Thlr. Gartenaufenthalt ist gestattet. [7076]

Von Neujahr ab zu vermiethen **Elisabetstraße Nr. 10** ein **Gewölbe** mit zwei Schaufenstern nebst Comptoir. [5504]

Berlinerstraße Nr. 6 zu vermiethen die zweite Etage, bestehend aus 7 Zimmern nebst Beigelaß und Gartenbenutzung. [5505]
Näheres beim Wirth Nr. 5, par terre.

Der 1. Stock
in Nr. 7 der Altbüßerstraße ist von Termin Neujahr k. J. ab zu vermiethen. [5466]
Näheres Altbüßerstr. Nr. 9 im Hofe.

Vom 1. April des Jahres 1867 ab ist ein Spezereiladen sammt einer Wohnung auf der Breslauer=Straße Nr. 177 in Deutsch-Ostrowo auf mehrere Jahre zu vermiethen. Näheres in dem Hause selbst. [1110]
Deutsch=Ostrowo, den 26. Dezember 1866.

Ohlauerstr. Nr. 65 ist zum 1. April 1867 der erste Stock zu vermiethen. [7035]

Zur Unterhaltungs=Literatur.

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Irrwege.

Erzählungen und Novellen

von

Ludwig Habicht.

8. 2 Bände. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ludwig Habicht, der sich durch seine „Criminal=Novellen" wie durch seinen „Stadtschreiber von Liegnitz" bereits die Gunst des Lese=Publikums zu erringen gewußt hat, sucht in seinen „Irrwegen" die menschlichen Schwächen und Leidenschaften, die in jedem schlummern, in ihrem innersten Grunde zu erkennen und zu erfassen und die Irrwege nachzuweisen, in die sich selbst edle und gute Menschen so leicht verlieren. Ein tiefes Studium des Menschenherzens, eine reiche Kenntniß des Lebens befähigt den Verfasser, uns hier die ergreifendsten und erschütterndsten Scenen aufzurollen, während sein maßhaltendes Talent ihn davor bewahrt, die Grenze des Schönen und der ästhetischen Gesetze je zu überschreiten. Ludwig Habicht's „Irrwege" sind Volks=Erzählungen im besten und schönsten Sinne dieses Wortes. [2952]

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Criminal=Novellen. 8. Eleg. brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der Stadtschreiber von Liegnitz. Historischer Roman. 8. 3 Bände. Eleg. brosch. 3 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Ring Nr. 19. Pelzwaaren=Ausverkauf. Ring Nr. 19.

Wegen beschlossener **gänzlicher** Auflösung meines Geschäfts bietet sich Gelegenheit zu billigem Kauf guter und dauerhaft gearbeiteter Pelz=Gegenstände aller Art. [4719]

Andreas Lomer, Breslau.

Wein=Verkauf.

Für auswärtige Rechnung verkauft eine Partie [6887]
sehr empfehlenswerthen Rheinwein
in Flaschen, à 11 und 14 Sgr. incl. Glas.
Philipp Zipp, Neue Taschenstraße Nr. 23.



59. 59. 59. Ohlauerstraße 59. 59. 59.
empfiehlt: **Astrach. Caviar**, Spick=Aale, Kieler=Sprotten, Speckbücklinge, Elb. Neunaugen, Bratheringe, Aal=Roulade, täglich frische Rauchheringe 2c., geräuch. Lachs, diverse Heringe, Brab. Sardellen en gros et en détail.
F. Radmann, aus Wollin in Pomm.



Klosterstraße 89 ist eine schöne geräumige Parterre=Wohnung zu vermiethen. Näheres daselbst. [7060]

Junkernstrasse 30

ist eine elegant eingerichtete Wohnung sofort oder zum 1. April zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 10/11, im Wechselgeschäft.

Die 1. oder 2. Etage

ist zu vermiethen: **Büttnerstraße 32.**

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen: **Büttnerstraße 32.**

Agnesstraße Nr. 9a
ist die dritte Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [6957]

Wegen Versetzung bald zu vermiethen **Berlinerstraße Nr. 5** die 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Beigelaß und Gartenbenutzung. Näheres par terre beim Wirth.

Prß. Loose. Original verf. **Goldberg** in **Berlin**, Monbijouplatz 12.

Preuß. Lotterie=Loose, Orig., auch Anth., kauft u. verk. **Sutor**, Landsbergstr. 47, Berlin.

Königl. preuß. Lotterieloose (Original) und Antheile, versendet spottbillig **Labander**, Berlin, Neue Roßstraße 11. [6630]

Kgl. preuß. Lott.=Loose im Origin., auch Anth. verf. entsch. am billigsten **M. Schereck**, Berlin, N.=Schönhauserstraße 15. [5442]

„Preußische Lotterie-Loos-Antheile."

Zieh. 1. Kl. 9. Jan.	¼,	⅛,	1/16,	1/32,	1/64.
Preis für alle 4 Kl.	16,	8,	4,	2	1 Thlr.
Preis für 1. Klasse	4½,	2¼,	1⅛ Thlr.,	20,	10 Sgr.

Gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen durch **Schlesinger's** Lott.=Agentur in Breslau, Ring 4. [5174]

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.
4636

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 27. Dezember 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—96	86	82—84	Sgr.
dito gelber	88—91	85	82—84	"
Roggen	66—67	65	64	"
Gerste	58—59	55	50—53	"
Hafer	34	33	31—32	"
Erbsen	68—70	64	55—60	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	204	194	180
Rübsen, Winterfr.	188	178	168
" Sommerfr.	168	158	148
Dotter	168	158	148

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 16 B. 15⅝ G.

24. u. 25. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''53	334'''19	334'''02
Luftwärme	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,3
Thaupunkt	+ 0,3	+ 0,2	— 1,6
Dunstsättigung	81pCt.	87pCt.	70pCt.
Wind	W 2	NW 2	NW 1
Wetter	bedeckt	bedeckt	Sonnenblicke

25. u. 26. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334'''82	335'''07	334'''87
Luftwärme	0,0	0,0	+ 0,9
Thaupunkt	0,0	— 0,5	+ 0,1
Dunstsättigung	100pCt.	95pCt.	93pCt.
Wind	NW 2	NW 1	NW 1
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Breslauer Börse vom 27. Dezember 1866. Amtliche Notirungen.

					Zf	Brief.	Geld.		Zf.	
Wechsel-Course.				Schles. Pfdbr.				Rheinische	4	—
Amsterdam	kS	—		à 1000 Th.	3½	—	87⅜	Kosel-Oderb.	4	50¾ G.
dito	2M	—		dito Litt. A.	4	95½	95	Opp.-Tarnow.	5	75 B.
Hamburg	kS	—		dito Rust.	4	95⅛	94⅝	Fr.-W.Ndb.A.	4	80¾ G.
dito	2M	—		dito Litt. C.	4	94⅔	94⅛	**Ausländ. Fonds.**		
London	kS	—		dito Litt. B.				Amerikaner	6	76⅞—77 bz.
dito	3M	—		à 1000 Th.	4	95½	—	Poln. Pfndbr.	4	61 bz.
Paris	3M	—		dito	3½	—	—	Krak.-Obschl.	4	—
Wien öst. W.	2M	—		Schl. Rentnbr.	4	91⅞	—	Oest. Nat.-A.	5	51⅛ B.
Frankfurt	2M	—		Posen. dito	4	89⅝	—	Oesterr. L. v. 60	5	62½ G.
Augsburg	2M	—		**Eisenb.-Prior.-A.**				dito 64		—
Leipzig	2M	—		Brsl.-Sch.-Fr.	4	—	87¾	pr. St. 100 Fl.		37¾ B.
Warschau	8T	—		dito	4½	—	92½	N. Oest. Silb. A.	5	—
Gold- u. Papiergeld.		Brief.	Geld	Köln-Mind. IV.	4	—	—	Ital. Anleihe	5	53⅝—¾ bz.
Dukaten		—	96¼	dito V.	4	—	—	**Ausländ. Eisenb.**		
Louisd'or		—	110¾	Ndrschl.-Mrk.	4	—	—	Wrsch.-Wien.	5	61 B.
Poln. Bank-Bill.		—	—	dito Ser. IV.	4½	—	—	Gal. Ludw.-B.	5	—
Russ. dito		80½	79¾	Oberschl. D.	4	—	87¾	Silb.-Prior.	5	—
Oesterr. Bankn.		77⅝	77⅛	dito E.	3½	—	78½	dito St.-Pr.	5	—
Inländ. Fonds.	Zf			dito F.	4½	—	93¾	**Ind.- u. Bergw.-A.**		
Preuss. A. 1859	5	—	103¾	dito G.		93¾	92⅛	Schl. Feuer-V.	4	—
Freiw. St. A.	4½	98¾	—	Kosel-Oderb.	4	—	—	Min.-Brgw.-A.	5	80½ G.
Preuss. Anl.	4½	98¾	—	dito	4½	—	—	Brsl. Gas-Act.	5	—
dito	4	89¼	88¾	dito Stamm-	5	—	—	Schl. Znkh.-A.		—
St.-Schuldsch.	3½	—	84	dito dito	4½	—	—	dito St.-P.	4½	—
Präm.-A. 1855	3½	120½	—	**Inl. Eisenb.-St.-A.**				**Preuss. und ausl.**		
Bresl. St.-Obl.	4	—	—	Brsl.-Sch.-Fr.	4	144 bz. G		**Bank-A. u. Obl.**		
dito	4½	95½	—	Neisse-Brieg.	4	102 G.		Schles. Bank	4	114 G.
Posen. Pfdbr.	4	—	—	Ndrschl.-Mrk.	4	—		Disc.-Com.-A.	4	—
dito	3½	—	—	Obrschl. A. C.	3½	179 bz.		Darmstädter	4	—
Pos. Cred.-Pf.	4	88¾	87¼	dito B.	3½	159 B.		Oesterr. Credit	5	58¾ G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.